

<b>Editorial</b>	<b>Baptisten und Bibelkritik?</b> In den letzten Jahrzehnten hat sich die Einstellung führender Baptisten zur Bibel wesentlich geändert.		<b>Inhalt</b>
<b>Aus dem Bibelbund</b>	<b>Regional-Tagungen</b> des Bibelbundes im März 2003. <b>Einladung zur Haupttagung</b> und Mitglieder-Versammlung nach Berlin im Mai 2003 <b>Bibel treue Pub li zis tik – die Herausforderung in ei ner ver än der ten Welt.</b> Ein la dung des “Ar beits krei ses bi bel treue Pub li zis ten” in die Stadt hal le nach Dil len burg.	(2) (M) (20)	<b>K.-H. Vanheiden</b>  <b>B&amp;G Mittelteil</b>  <b>Hartmut Jaeger</b>
<b>Bibelstudien &amp; Predigten</b>	<b>Nachdenkliches.</b> Zi ta te zum The ma Bi bel und Bibelstudium.	(3)	<b>Peter Engler</b>
<b>Theologische Aufsätze</b>	<b>Bibel treue und ihre Grenzgebiete.</b> 2. Teil: Bi bel treue zwi schen pro gram ma ti scher In dif fe renz und Hardlinertum. <b>Wie Gott führt. Wie kann ich den Wil len Got tes er ken nen und tun?</b> Wich ti ge Hil fe zum The ma „Füh rung“ mit zwei Buch be spre chun gen.	(5) (21)	<b>Tho mas Jeising</b>  <b>Jürgen Neidhart</b>
<b>Aktuelle Seiten</b>	<b>Das Jahr der Bi bel 2003 – Chan cen und Ge fah ren.</b> Welche Aus wirkun gen des Bi bel jah res 2003 sind zu er hof fen oder zu be fürch ten?	(38)	<b>Wolf gang Nest vo gel</b>
<b>Kritik der Bibelkritik</b>	<b>Wie Chrischona, Liebenzell und Ta bor mit Bibel treue umgehen.</b> Auseinandersetzung mit der „Her me neu tik der De mut“, im Zu sam men hang mit Ver öf fent li chun gen wie der „Chi ca go-Erklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit“, der „Gemeinsamen Liebe“ und der „Lie be zum Wort“.	(47)	<b>Micha el Kotsch</b>
<b>Buchbesprechungen</b>	<b>Wir besprechen Bücher</b> von <b>Großmann, Siegfried.</b> Ich möch te hö ren, was du sagst. Be ten als Ge spräch mit Gott. <b>Dowley, Tim.</b> Die Ge schich te der Bi bel. <b>Motyer, Stephen.</b> Das Neue Tes ta ment. Ei ne Ein füh rung. <b>Pohl, Adolf.</b> An lei tung zum Pre di gen. Ein Ar beits heft für Pre dig thel fer. <b>Vanheiden, Karl-Heinz.</b> Neue evangelistische Übertragung (NEÜ). Die äl tes ten Brie fe des Chris ten tums. <b>Geldbach, Erich.</b> Pro te stan ti scher Fun da men ta lis mus in den USA und Deutsch land. <b>Jun ker, Rein hard.</b> <b>Le ben - wo her?</b> Das Span nungs-feld Schöp fung/Evo lu ti on. <b>Batten, Don; Ham, Ken; Sarfati, Jonathan; Wieland, Carl.</b> Fragen an den Anfang. Die Logik der Schöp fung. <b>Stephan, Manfred.</b> Der Mensch und die geo lo gi sche Zeit ta fel. Wa rum kom men Men schen fos si lien nur in den ober sten geo lo gi schen Schich ten vor? <b>Mauerhofer, Ar min.</b> Päd ago gik nach bi bli schen Grund sät zen. Band 1+2.	(69) (70) (71) (72) (74) (75) (76) (77)	<b>Vanheiden</b>  <b>Dörfler Volke</b>  <b>Vanheiden</b>  <b>Schmidt</b>
			1 Bibel und Gemeinde 1/2003

## Bibelbundtag im Siegerland

Termin:	Sams tag, <b>8. März</b> 2003
Ort:	Vereins haus der Evan gelischen Gemein schaft Neunkirchen-Salchendorf
16.00 Uhr 1. Vortrag:	<b>Bi bel treue:</b> <b>Chri sten re la ti vie ren das Wort Got tes</b>
18.15 Uhr	Abendessen
19.30 Uhr 2. Vortrag:	<b>Bi bel und Ko ran:</b> <b>Pa ral le len und Un ter schie de</b>
Referent:	Mi cha el Kotsch, Leh rer an der Bi bel schu le Brake
Auskunft/ Anmeldung:	Ti lo Sch nei der, Am Boh nen baum 5, 57290 Neun kir chen, Tel./Fax: 02735/2174

*Regional-  
Tagungen des  
Bibelbundes im  
März 2003*

## Regionaltagung Südwestdeutschland & angrenzendes Elsass

Die Re gional grup pe lädt zu ei ner Bi bel bund ta gung nach Neustadt/Weinstraße ein. Wir wol len uns mit der Fra ge nach und den Kon se quen zen aus der Irr tums losig keit der Bi bel be fas sen.

Ter min:	Sams tag, den <b>29. März</b> 2003 von 10.30 Uhr bis ca. 17.00 Uhr
Ort:	Evan gelische Stadt mis sion Neustadt/Weinstraße Von-der-Tann-Straße 11
Gesamt the ma:	<b>Got tes Wort: Zu ver lässig und irr tums los</b>
Referent:	Doz. Mi cha el Kotsch Bi bel schu le Braake
Anmeldung:	Rai ner Wag ner, Von-der-Tann-Straße 11, 67533 Neus tadt / Wein stra ße Fax.:06321 483225 Email: Rainer_Wagner@gmx.net

Bit te um Vor an mel dung (mög lichst schrift lich, per Fax oder Email), da Es sen ge reicht wird.

**Martin Luther:**

Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.

Wie das Wort ist, so wird auch die Seele davon.

**Samuel Hebich:**

Nehmt euch doch in acht, dass ihr nicht so viel Zeit verplempert mit allerlei unnützer Druckerei lesen und Geschwätz; die Zeit ist teuer, wir müssen sie auskaufen.

Ein rechter Bibelleser hat keine Zeit, Unnützes zu lesen - ein paar wichtige Sachen aus dem Reich Gottes und der Mission, wenn du noch etwas Zeit hast; aber das Wichtigste ist, das Buch zu lesen.

Wir müssen in Gottes Wort hineingehen und zwar graben darin und suchen und forschen. Wer da nicht hinein geht, der bleibt stecken; man verliert sich und weiß nicht mehr, wo man steht.

**C.H. Spurgeon:**

Wer seine Bibel liest, um Fehler darin zu finden, wird bald gewahren, dass die Bibel Fehler bei ihm findet.

Wenn der Herr Jesus andere reich zu machen suchte, arbeitete er in den Schächten der Heiligen Schrift.

## Zitate zum Thema Bibel und Bibelstudium

So geht's dem fleißigen Forscher oft mit einem Spruch: Er erscheint euch ganz verschlossen. Aber das Gebet

treibt das Schiff ins frische Wasser; ihr seht den breiten, tiefen Strom der heiligen Wahrheit in seiner Fülle dahinströmen und euer Schiff auf seinem Rücken tragen. Ist das nicht ein triftiger Grund, im Gebet anzuhalten?

Ein einziger Tropfen der verdünnten Tinktur des Wortes Gottes ist besser als ein See von Erklärungen und Predigten.

Ich sähe gern alle Bücher, die geschrieben wurden, gute und schlechte, Gebetbücher und Predigten und Gesangbücher und was noch für welche, zu einem ungeheuren Stoß aufgetürmt und qualmen wie Sodom vor Alters, wenn das Lesen dieser Bücher euch vom Bibellese abhält.

**Howard Hendricks:**

Wo hingehört das Bibeltudium auf der Liste deiner Prioritäten? - Hat Bibelstudium für Sie eine geringe (oder gar keine) Priorität, besonders wo Sie mit so vielen anderen Dingen beschäftigt sind?

Hin und wieder beklagt sich jemand bei mir und sagt: "Wissen Sie, Professor Hendricks, ich empfangen wirklich nicht sehr viel aus der Bibel." Aber da mit teilt er mir eher etwas über seine Person mit als über dieses Buch.

*Bibelstudien & Predigten*

**Peter Engler**



Peter Engler, Jg. 1955, verheiratet, studierte an der STH (vormals FETA) Basel Theologie, unterrichtet seit 1995 am Bibelseminar Königsfeld und ist Mitglied im Ständigen Ausschuss des Bibelbundes.

Anschrift:  
Am Hutzelberg 12  
78126 Königsfeld  
Email: Pengler@t-online.de

Die Gedanken wurden am Beginn der Sitzung des StA des Bibelbundes am 19.10.2002 in Gießen vorgetragen.

*Nichts ist so au-  
ßergewöhnlich  
wie der Einfluss  
der Bibel, wenn  
siesregelmäßig  
zur Hand ge nom-  
men wird*

Kannst du es dir ei gent lich leis ten,  
die Bi bel *nicht* zu stu die ren?

*Es ist ers taun lich, wieviel Licht die  
Schrift auf Kom men ta re wirft.*

Wenn Got tes Wort und ei ne auf nah-  
mebereite, gehorsame Per son auf-  
einandertreffen, dann geben Sie  
acht! Dies ist ei ne Kombi na ti on, die  
die Welt ver än dern kann.

Nichts ist so au ßer ge wöhn lich wie  
der Ein fluss der Bi bel, wenn sie re-  
gelmäßig zur Hand ge nom men  
wird.

**Peter Engler:**

Die Fä h ig keit, durch Bi bels tu di um  
sich selbst zu er bau en und auf neue,  
fruchtbare Gedanken zu kommen,  
be rei tet nicht ge ringes Ver gnü gen.

Ein regelmäßiges Bibelstudium  
durchzuführen ist ungefähr so  
schwierig wie die Aufgabe eines  
Funkers im Felde, bei Sturm und  
Ge wit ter den Kon takt mit der Hei-  
matbasis her zu stellen und aufrecht  
zu erhalten. Der Teufel wird alles  
daran setzen, um den geistlichen  
Kontakt mit der Bibel zu verhin-  
dern.

Der Teu fel liebt kein Bi bels tu di um;  
er liebt das Stu di um von Zei tun gen,  
Illustrierten und nutzlosen Ro ma-  
nen. Man che From men ver führt er  
mit zu ausgedehntem Studium  
geistlicher Literatur. Er wird alles

tun, was er kann, um den direkten  
Kontakt mit dem Wort Gottes zu  
verhindern, denn er hasst dieses  
Wort.

Er sagte: "Ich kann nicht behaup-  
ten, dass ich durch das aus schließ li-  
che Studium der Heiligen Schrift  
dümmer geworden wäre, oder  
durch den Ver zicht auf das geis ti ge  
Aller lei we ni ger weise".

Wer in Ungehorsam und Sünde  
lebt, von dem lässt sich Gott sei ne  
tiefsten Geheimnisse nicht entrei-  
ßen.

Je nachdem, was du liest, sei es  
Welt li ches oder Geist li ches, wächst  
der Ge schmack daran.

Fange an, die Bibel zu studieren,  
und du betrittst eine Zone geist li-  
chen Kampfes.

Bi bels tu di um ist we ni ge rei ne Fra-  
ge der Me tho de als ei ne sol che der  
Ein stel lung des Herzens.

**Allgemein:**

Dieses Buch wird dich von der  
Sünde abhalten, oder die Sünde  
wird dich von die sem Buch ab hal-  
ten.

Erkenntnisfragen sind oft Ge hor-  
samsfragen.

Das Ja zu einem bestimmten Ziel  
bedingt viele Neins. ■

Auf dem Weg entlang an den Grenzen von Bibeltreue hatte ich im ersten Teil auf den unaufgebaren Zusammenhang zwischen Bibeltreue und Christenstreue aufmerksam gemacht. Das war gleichsam der Startpunkt für den Weg entlang der Grenzen des Feldes, das mit dem Begriff „Bibeltreue“ bezeichnet ist. Ist es aber überhaupt möglich Grenzen auf zu zeigen, und wenn es möglich ist, ist es dann sinnvoll? Kann man nicht mit einigermaßen Unklarheit in den Begriffen viel besser leben? Sind gar präzise Aussagen mit unnötigen Streitfragen und Wortgezänk gleichzusetzen? Wovon warnt Paulus Timotheus?

Wenn jemand etwas anderes lehrt und sich nicht an die gesunden Worte unseres Herrn Jesus Christus und die allgemeine christliche Lehre hält, dann ist er eingebil-det und unwissend. Er hat einen krankhaften Hang zu spitzfindigen Untersuchungen und Wortgefechten. Daraus entstehen Neid und Streit, Beleidigungen, böse Verdächtigungen (1 Tim 6,3-4).

Nicht wenige schließen, dass man um des lieben Friedens willen umstrittene Fragen nicht berührt oder aber so wohlklingend von redet, dass jeder einverstanden sein kann. Auf der Ebene der Gemein-den hat das bei manchen dazu geführt, dass man so tut als sei alles klar, ohne eine klare Position zu haben. So erlebe ich, dass mir ein Ältester zu erst sagt, eine bestimmte Lehrfrage sei in der Gemeinde geklärt, um mich gleich anschließend zu fragen, wo

## Bibeltreue und ihre Grenzgebiete

### 2. Teil: Bibeltreue zwischen programmatischer Indifferenz und Hardlinertum

die Sache so gar schon eine weitreichende Entscheidung gefällt, und zwar nur aufgrund einer Ahnung von dem, was als evangelikale Kompromisshaltung angesehen wird. Ich habe den Eindruck, dass es in einem Teil unserer evangelikalen Bewegung zur Tugend geworden ist, Kompromissformeln zu finden, hinter die sich möglichst viele stellen können. Es werden Aussagen gemacht, die ein Hintertürchen bieten, so dass man sich nur scheinbar festlegen muss. Ich meine, dass sich eine solche Haltung nicht mit Bibeltreue verträgt, denn Gott macht in seinem Wort klare Aussagen und erwartet von uns klare Antworten. Paulus hat auch nie für so etwas Werbung gemacht, sondern macht auf den entscheidenden Unterschied aufmerksam, der zwischen einem Streit über spekulative Fragen und der gesunden Lehre besteht.

Andererseits gibt es unter den Evangelikalen etwas, das ich als Hardlinertum bezeichnen möchte. Da wird an der Stellung zu einer Bewegung oder einem einzelnen Menschen fest gemacht, ob ein anderer noch im rechten Glauben steht. Sachverhalte werden gern auf die Frage reduziert, ob man dafür oder dagegen ist. Man hat in diesem Zusammenhang oft den Eindruck, dass es diesen Christen Freude macht, wenn sie wirkliche Irrtümer

in der Bibel denn etwas zum Thema stehe. Wie sie sich auf meine Nachfrage hin herausstellte, hatte die Gemeindeleitung in

Thomas Jeising



Thomas Jeising Jg. 1963, verh., drei Kinder, hat 1991 das Studium an der Freien Theologischen Akademie abgeschlossen. Er ist Prediger und Mitglied im Ständigen Ausschuss des Bibelbundes.

Anschrift:  
Steinweg 6, D-34576  
Homberg  
Email: t.jeising  
@t-online.de

*Die Angegriffenen sind fern genug, um sie zu verurteilen, aber nicht nah genug, um ihnen zu recht zu helfen*

oder Sünde bei ihren Geschwistern entdecken. Was sie entdeckt haben, benutzen sie dann zu einem Urteil gegen den anderen, statt sich zu mühen ihn zu recht zu bringen. Würden sie daran denken wollen, stellen sie wohl fest, dass ihnen die Angegriffenen zwar fern genug sind, um sie zu verurteilen, aber nicht nah genug, um ihnen zurecht zu helfen. Weil uns die Bibel nicht dazu dienen darf, andere zu richten, verträgt sich dies ebenso wenig mit Bibeltreue.

## 2.1 Programmatisc he Indifferenz und Bibel treue

Wovon ich im Folgenden reden will, ist nicht, dass es im Zusammenhang mit der Auslegung der Bibel Fragen gibt, die man nicht eindeutig entscheiden kann. Auch das gehört zu einem bibeltreuen Umgang mit der Heiligen Schrift, dass man nicht Antworten aus ihr herauspresst. Man muss also gelegentlich sagen, dass die Sache oder jene Frage nicht eindeutig entschieden werden kann. Das aber ist nur erlaubt, wenn es wirklich keine Antworten gibt. Mir scheint es so, als ob wir heute dazu neigen, gleich jeden zweiten Streitpunkt zu einer Frage ohne klare Antworten zu erklären. Dass man sich gegenseitig mit seinen unterschiedlichen Erkenntnissen stehen lässt, wird zu einem höheren Prinzip als die gesunde Auseinandersetzung in Wahrheitsfragen. Ich hoffe, dass deutlich wird, dass es sich hier nicht nur um eine Stilfrage handelt, sondern dass Bibel treue damit einhergeht, dass wir der Bibel klare Aussagen vertrauen, die sie in ihr suchen und dann

so klar wie möglich bekennen. Auch wenn wir dabei deutlich machen, dass wir uns irren können und jede unserer Aussagen an der Heiligen Schrift gemessen werden muss. Wenn aber – etwa um der brüderlichen Einheit willen – wesentliche Fragen des Glaubens ausgespart werden, oder man sich regelmäßig zwischen einem Ja und Nein hindurchschlagen will, dann verlässt man das Feld der Bibel treue.

### 2.1.1 Die Kennzeichen der Indifferenz

#### a. Weichgespülte Aussagen und Formelkompromisse

Für was wir in der evangelikal en Bewegung stehen, wird für meinen Eindruck zunehmend unklar. Auf der Ebene der Leiter lässt man sich gegenseitig stehen. Man weiß um die unterschiedliche Sicht in verschiedenen Lehrfragen, aber an diese Punkte wird nicht gerührt. Sie scheinen nur selten Grund für ernste brüderliche Gespräche, gar für ein Ringen in bestim mten Lehrfragen. „Es liegen eben un terschiedliche Erkenntnis se vor“. Die se Aussage ist selten Ansporn zu fragen, welche davon nun richtig ist und dem Wort Gottes entspricht, sondern es scheint so, als ob eine Meinung, nur weil sie un ter uns vertreten wird, schon ein gewis ses Recht hat, zum Kanon evangelikal er Überzeugung zu gehören.

Auf der Ebene der Gemeinden hat sich so bei vielen eine gewisse Resignation breit gemacht. Eine aufkommende Frage ermuntert nicht dazu, Tag für Tag in der Schrift zu forschen, ob sich dies wirklich so verhielte (Apg 17,11). Mit resignierter Stimme heißt es:

„Die Exegeten sind sich nicht einig“ oder „Bestimmt sind schon viele Bücher über diese Frage geschrieben worden“. Dann herrscht die Ansicht, dass wir in der Gemeinde so wie so nicht in der Lage sind, die Frage zu klären. Und so bleiben die Meinungen schiedlich friedlich nebeneinander stehen. Das traurige Ergebnis sind einzelne Christen und ganze Gemeinden, die theologisch Enthaltensamkeit leben und denen feste Behauptungen Anlass zu Misstrauen statt zu genauem Nachfragen sind.

Martin Luther hatte im Zusammenhang seiner Auseinandersetzung mit Erasmus von Rotterdam über die Freiheit des Willens auch einen Streit darüber, wie fest man als Christ etwas behaupten darf. Erasmus hatte Luther immer wieder vor geworfen, er sei so hartnäckig in seinen Behauptungen, er mache so klare und feste Aussagen. Erasmus hielt das für unchristlich. Vielmehr solle man abwägen, erwägen, annehmen, denken oder vermuten und wo immer möglich lieber sein Nichtwissen behaupten. Das erscheint höchst modern, obwohl es vor beinahe 500 Jahren geschrieben wurde. Luther antwortet:

Schweigen will ich einstweilen davon, dass Du – Dir darin immer ähn-

lich – hartnäckig darauf achtest, nur ja nirgendwo nicht aalglatt und zweideutig zu sein, und vorsichtig als Odysseus zwischen Scylla und Charybdis zu seglein scheinst. Während Du nichts sicher behaupten willst, willst Du dennoch als jemand erscheinen, der solche sicheren Behauptungen aufstellt.<sup>1</sup>

Auch heute kommen Aussagen des Glaubens teilweise wachsw weich oder dehnbar daher. Man will sich nicht festlegen. Man kann alles eben so und so sehen. Diese Haltung wird von manchen sogar für ausgesprochen christlich gehalten. Das mag sie auch sein, wenn es um die Frage geht, ob man beim Singen christlicher Liedersitzzen oder stehen soll. Wenn aber die gleiche Unentschiedenheit auf Bekenntnisfragen und auf die Bibelfrage ausgedehnt wird, wirft das Fragen auf. Wie kann man die Bibelfrage einerseits zu einem Fundament unserer Glaubensüberzeugung erklären und zugleich an vielen Punkten in der Schwebe lassen? Dies ist etwa der Fall, wenn man sich auf das *sola scriptura* der Reformatoren beruft, aber die Konsequenzen, die das haben muss, verschweigt.<sup>2</sup> Wer ein Christ ist, der will Klärung und besteht auf festen Meinungen. So sah es ganz zu Recht Luther:

*So sah es Luther:  
Wer ein Christ ist,  
der will Klärung  
und besteht auf  
festen  
Meinungen*

<sup>1</sup> Martin Luther, *Vom unfreien Willen* (1525), WA 18,601; deutsche Übersetzung aus *Luther-Werke*, Bd. 3, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 153.

<sup>2</sup> Wolfhard Pannenberg macht in seiner Dogmatik sehr eindringlich darauf aufmerksam, dass die Haltung der Reformatoren in der Schriftfrage zwangsläufig zu Aussagen über die Zuverlässigkeit und Irrtumlosigkeit der Heiligen Schrift führen mussten, „wenn man vollen Ernst machen wollte mit Luthers Anschauung, dass die Schrift das Prinzip der Theologie sei, aus welchem alle Aussagen der Theologie herzuleiten sind“. *Systematische Theologie*, Bd. 1, Göttingen: V&R, 1988, S. 42. Darum distanziert sich Pannenberg auch von der Schrifthaltung der Reformatoren, statt zu versuchen Gegensätze zu vereinen.

*Wer aber heute  
klare und feste  
Aussagenmacht,  
handelt sich  
leicht den Vor-  
wurf der Dick-  
köpfigkeit ein*

Denn das ist nicht Christenart, sich nicht an festen Ansichten zu freuen. Man muss viel mehr an festen Meinungen seine Freude haben oder man wird kein Christ sein. Eine »feste Meinung« (assertio) aber nenne ich (da mit wir nicht mit Worten spielen): einer Lehre beständig anhängen, sie bekräftigen, bekennen, verteidigen und unerschüttert bei ihr ausharren. [...] Nichts ist bei den Christen bekannter und öfter gebraucht als die feste Behauptung einer Meinung. Nimm die sicheren Gewissheiten weg, und Du hast das Christentum weggenommen. Ja, sogar der heilige Geist wird den Christen vom Himmel gegeben, dass er Christus verherrliche und bekenne bis zum Tode. [...]

Welcher Christ könnte den Satz ertragen, dass feste Meinungen nicht zu ertragen seien? Das würde nichts anderes bedeuten, als ein für alle Mal alle Religion und Frömmigkeit verleugnet, oder fest behauptet zu haben, dass Religion oder Frömmigkeit oder irgendeine Lehre nichts sei. Was also versicherst Du bestimmt: Du hättest keine Freude an festen Meinungen, und diese Sinesart sei Dir lieber als die entgegengesetzte? (WA 18,603-604)

Luther fordert für jeden Christen klare Einsicht in die Fragen des Glaubens und die Aussagen der Heiligen Schrift. Auf diese Einsicht soll sich Gewissheit gründen. Und aus der Gewissheit kommen klare Aussagen und ein offenes Bekennen.

Lass uns Menschen sein, die feste Meinungen haben, sich darum bemühen und an ihnen Freude haben. Du magst es mit deinen Skeptikern halten, bis Christus Dich auch wird

berufen haben. Der Heilige Geist ist kein Skeptiker, er hat nichts Zweifelhaftes oder unsichere Meinungen in unsere Herzen geschrieben, sondern feste Gewissheiten, die gewisser und fester sind als das Leben selbst und alle Erfahrung. (WA 18,605)

Wer aber heute klare und feste Aussagen macht und verteidigt, handelt sich leicht – wie Luther – den Vorwurf der Starrsinnigkeit oder Dickköpfigkeit ein. Oder es wird ihm gar vorgehalten, er zerstöre die Gemeinschaft mit anderen Christen. Was das Miteinander mit anderen Menschen angeht, scheint sich auf den ersten Blick wirklich ein Vorteil zu ergeben, wenn viele Aussagen in der Schwebe bleiben. Man kann mit allen gut Freund sein, eckt nicht an und meint viel leicht so gar, dies sei ein Zeugnis der Liebe, das nach innen die Gemeinschaft der Christen erhält und nach außen Menschen dazu bringt, nach un serem Glauben zu fragen.

Bei genauer Betrachtung passiert aber etwas anderes: Das Evangelium wird verfälscht. Die Gemeinschaft der Christen beruht auf dem einen Glauben an das gleiche Evangelium. Wenn die Gemeinschaft aber nur unter Absehung des Inhalts des Evangeliums besteht, ist sie lügenhaft und ein Selbstbetrug. Wenn die Gemeinschaft in Gefahr ist, auf gelöst zu werden, wo je der seine Überzeugung offen vertritt, hat nie eine Gemeinschaft bestanden. Ich möchte hier anwenden, was Paulus in Epheser 4,25 formuliert: „Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.“



Und für das Zeugnis nach außen gilt: Wer Christen begegnet, die den Glauben an Jesus als Annahmen, persönliche Meinungen oder Nichtwissen weitergeben, bekommt den Eindruck, dies sei der Inhalt des Glaubens. Er wird vielleicht denken, dass je der die Bibel verstehen kann, wie er will. Er wird meinen, dass jeder glauben kann, wie und was er will. Als einzige Aussage bleibt irgendwie stehen, dass Gott es mit uns allen gut meine. Man wird den Glauben statt für eine feste Zuversicht für ein Gefühl halten, das man irgendwie bekommen kann. Aber hier entsteht ein unseiliger Kreislauf: Ein Glaube, der nicht aussagbar ist, ist nicht verstehbar, ist auch nicht lebbar und nicht bekenntbar. Dass er auch nicht angreifbar ist, scheint nur ein Vorzeichen zu sein.

Von daher war es zu begrüßen, dass die Deutsche Evangelische Allianz zur Gebetswoche 2002 das Nachdenken über ihre Glaubensbasis aufs Programm setzte. „Christen müssen zu erst wie der selbst wissen, was sie glauben. Da bei können wir dann auch wie der neu dankbar werden für das gemeinsame Fundament unseres Glaubens – ungeachtet unserer verschiedenen Detailkenntnisse“ (S.2). Schaut man sich aber die Erklärungen zum Bekenntnis zur Heiligen Schrift an, dann spiegelt das nicht dankbare Gewissheit, sondern Verunsicherung wieder. Die „unterschiedlichen Erkenntnisse“ über die Inspiration innerhalb der Evangelischen Allianz scheinen dazu zu führen, dass nur

ein Formelkompromiss verbinden kann: „Aber wir sind verbunden in dem dankbaren Wissen: Die Bibel, wie sie uns vorliegt, ist genau so, wie Gott wollte, dass wir sie haben sollten“ (S.6). Unter dieser Aussage können sich so viele gegensätzliche Ansichten über die Bibel finden, dass sie zu nichts taugt.<sup>3</sup> Ist es wirklich nur eine „Detailkenntnis“, ob die Heilige Schrift Fehler enthält und in sich widersprüchlich ist?

Es scheint positiv zu sein, wenn viele eine Aussage mittragen können. Wenn sie aber etwas Unterschiedliches darunter verstehen und wenn darüber keine Rechenschaft gegeben wird, führt das zur Abwärtstrend der Begriffe. Was wäre damit gewonnen, wenn jemand sagt „Die Bibel ist fehlerlos“, meine aber zu gleich, dass die Bibel Fehler enthält?<sup>4</sup> Auf diese Art und Weise werden auch andere Wortbedeutungen unsicher („Die Bibel ist zuverlässig.“ „Die Bibel ist maßgeblich.“) Beim Lesen oder Hören fragt man sich, ob sie noch so gemeint sind, wie sie auf den ersten Blick scheinen, nämlich als Glaubensausagen über die Qualität der Heiligen Schrift. Oder sind das nur Aussagen über die Erfahrungen, die wir mit der Bibel gemacht haben? Diese Unsicherheit hat fatale Folgen, nicht nur für das Vertrauen untereinander, sondern auch für unsere Positionen, die zunehmend unklar werden. Interessant dass dieses Problem auch ein Diskussionspunkt zwischen Luther und Erasmus war:

<sup>3</sup> Eine kleine Übersicht findet sich bei Thomas Schirrmacher, *Irrtumlosigkeit der Schrift oder Hermetik der Deutung?*, Nürnberg: VTR, 2001, S. 25-26.

*Ein Glaube, der nicht aussagbar ist, ist nicht verstehbar, ist auch nicht lebbar und nicht bekenntbar*

Luther zum  
Missbrauch der  
Sprache:  
„Aber das schickt  
sich nicht für  
Theologen,  
sondern für  
Schauspieler und  
Betrüger.“

Wer würde nicht je nen un pas sen den Worteveränderer ver lachen oder vielmehr unausstehlich finden, der wi der den Sprach ge brauch al lere ine derartige Redeweise einzuführen ver such te, dass er den Bett ler reich nenn te, nicht weil er ir gend wel ches Besitztum hätte, sondern weil ir gend ein Kö nig ihm viel leicht sein ei genes schenken könnte. Ebenso, wenn er ei nen Tod kran ken als voll kommen gesundbezeichnete, aller dings nur deshalb, weil ein anderer ihm sei ne Ge sund heit ge ben könn te. Item, wenn er ei nen ganz un ge lehr ten, einfältigen Menschen sehr ge lehr tenn te, weil ir gend ein an de rer ihm vielleicht Ge lehr sam keit ge ben könn te. Eben so klingt es auch hier: der Mensch hat ei nen frei en Wil len, freilich unter der Bedingung, dass Gott ihm seinen geben würde. Bei diesem Missbrauch der Sprache könn te je der be lie bi ge sich ei ner jeden beliebigen Sache rühmen, wie z.B.: je ner ist Herr des Him mels und der Erde, (d.h. wenn Gott ihm das ge ben wür de). Aber das schickt sich nicht für Theologen, sondern für

Schauspieler und Betrüger. Unsere Worte müssen zuverlässig, ohne Vorbehalt und besonnen sein und, wie Pau lus sagt, ge sund und un ta de lig (Tit. 2, 8). (WA 18,637-638)

#### b. Auswei chen vor der Aus ein an der set zung

Ist Auseinandersetzung und Streit unter uns eigentlich immer schlecht? Nicht, wenn es dazu führt, dass wich ti ge Fra gen ge klärt werden. Eine Frage, die unter Christen nach heftigem Streit ge meinsam entschieden wurde, führt zu größerer Gewissheit, als wenn man sich leise auf ei nen Kom promiss geeinigt hat, von dem dann nicht klar ist, von wel chen even tu ell sach frem den In ter es sen er ge lei tet ist. Des we gen lehnt Pau lus auch in 2Tim 2 nicht je de Aus ein an der set zung ab, son dern ei nen Streit um Wor te statt um In hal te (V. 14), dann den Streit um unnütze Fragen (V. 23) und schließ lich die Streit sucht (V. 24). Das schließt aber gerade ein, dass Menschen mit Sanftmut zu recht ge wie sen wer den (V. 25).

<sup>4</sup> Dies war etwa die Hal tung von Adolf Schlät ter, der un ter der Über schrift „Die Un fehl bar keit der Schrift“ an merkt: „Denn nicht das ist Got tes Herr lich keit, daß er vor uns den Be weis führt, daß er ein fehl lo ses Buch ver fas sen kann, son dern das, daß er Men schen so mit sich ver bin det, daß sie als Men schen sein Wort sa gen. [...] Un fehl bar keit ist ein Merk mal Got tes; sie ist aber nur das Merk mal Got tes und über trägt sich nicht auf die Men schen, die in Got tes Dienst ste hen. Nicht die Schrift, son dern der die Schrift ge ben de und durch sie uns be ru fen de Gott ist un fehl bar. [...] Dem ge mäß gibt auch uns die Schrift Un fehl bar keit nicht so, daß sie uns ein un be grenz tes Wis sen gäbe, wohl aber da durch, daß sie uns in die Ver bun den heit mit Gott setzt, der Licht ohne Fins ter nis ist und uns auf der ge ra den Stra ße zu Got tes si che rem Ziel führt. *Da rin be steht die Fehl lo sig keit der Bibel, daß sie uns zu Gott be ruft.* Das tut sie je doch nicht bloß durch rich ti ge Vor stel lun gen, als wäre die Be rich ti gung un se rer Ge dan ken ein zig oder zu erst un ser Be dürf nis und die Gabe der Bibel, son dern das Ers te, was sie will und tut, ist, daß sie den Kampf mit un se rem Wil len führt, da mit er sich Gott er ge be“. *Das christ li che Dogma*, 2. Aufl. Stutt gart: Cal wer, 1923. S. 375-376. [Her vorh. T.J.] Dass hier stän dig über flüs si ge Ge gen sät ze auf ge baut wer den, zeich net die se Ar gu men ta ti on aus und lässt sich auch heu te viel fach be ob ach ten. Statt kla re Aus sa gen zu ma chen, will man Ex tre me ver mei den.

Die heftigen Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Beschneidung für die christliche Gemeinde, können hier ein gutes Vorbild abgeben. In Kapitel 15 der Apostelgeschichte lesen wir, wie die streitenden Parteien daran interessiert waren, zu erfahren, was Gottes Wille in dieser Sache ist. Sie gingen nicht zu den Aposteln nach Jerusalem, weil diese ein päpstliches Recht zur Entscheidung gehabt hätten, sondern weil sie wegen ihrer Nähe zu Jesus selbst, eine Hilfe gebeten könnten. So ging es nicht darum, Recht zu behalten, sondern das Evangelium dem Willen Jesu gemäß zu sagen. Die Beratungen finden unter Anhörung der streitenden Parteien statt, neben den Aposteln und den Leitern der Jerusalemer Gemeinde, scheinen auch viele Mitglieder der Gemeinde anwesend zu sein. So wohl die Rede des Petrus, wie auch die des Jakobus machen ganz klar, dass – obwohl es keine klare Anweisung Jesu zur Sache gibt – dem Evangelium und der Heiligen Schrift gemäß nach Gottes Willen gesucht wird. Man spürt beim Lesen fast die Erleichterung, die davon ausgeht, dass am Ende der Auseinandersetzung eine klare Entscheidung steht: Beschneidung und folglich Unterordnung unter die Reinheitsgebote des Alten Testaments sind nicht vom Evangelium gefordert, aber die Rücksicht nahm auf die vielen Judenchristen und der Wille so die Einheit der Gemeinde zu wahren.

Ich wünsche mir, es gebe an den für uns wichtigen Fragen mehr solche Auseinandersetzungen<sup>5</sup>. Dazu gehörte zu erst, dass jeder offen und ohne Angst von den Geschwistergleich zerrissen zu werden, seine Sicht formulieren kann. Es ist nichts gewonnen, wenn wir aus Furcht mit klaren Aussagen hinter dem Berg halten. Da bei muss zu gestanden werden, dass sich jeder von uns irren kann. Ein Streit muss die Möglichkeit bieten, dass man umkehren kann. Es gehört doch zum Wesen des Christseins, dass wir Buße tun, d.h. umkehren vom verkehrten Denken zurück auf den Weg Christi. Es kann nicht sein, dass in einem Streit die Alternativen nur zwischen Recht haben und Gesicht verlieren zu bestehen scheint und man als Konsequenz alle Meinungen nebeneinander stehen lässt. Es sollte uns alle auszeichnen, dass wir in der Lage sind, einen Fehler oder eine irri ge Ansicht zu bekennen. Das wäre wirkliche Demut im Gegensatz scheinbarer Demut, die sich klarer Aussagen enthalten will.

Statt dessen scheint die Vermeidung von Auseinandersetzung eine christliche Tugend. Dies ist verständlich, wenn man sieht wie oft Christen in einer Weise aufeinander losgehen, die sogar den Respekt vor dem Mitmenschen vermissen lässt. Da wird man des Streitens müde. Auf der anderen Seite gibt es aber auch eine so große Empfindlichkeit, dass es kaum gelingt in einer Frage zu ringen, ohne dass sich der Bruder im Glauben gleich per-

<sup>5</sup> Insofern ist die gegenwärtige Auseinandersetzung in der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten mit Heinz Peter Hempelmann in der Schriftfrage zu begrüßen. Es ist ermutigend, dass sie auch im Ton und in der Sachlichkeit christlichen Maßstäben entspricht.

*Es sollte uns alle auszeichnen, dass wir in der Lage sind, einen Fehler oder eine irri ge Ansicht zu bekennen*

*Es gibt eine Empfindlichkeit, die man als Sünde bezeichnen muss*

sönlich angegriffen fühlt und ver letzt reagiert. Wenn ich aber die Wahrheit nur noch so sagen soll, dass ich nie man dem weh tue, dann kann ich sie gar nicht mehr sagen. Es gibt näm lich – un ter den Christen besonders – derart empfindliche Leute, dass ich die se Emp find lich keit als Sün de be zeich nen möch te. Die se Chris ten neh men sich sel ber viel zu wich tig, wenn sie sich dau ernd angegriffen fühlen und alles persönlich neh men, statt zu er ken nen, dass wir für die Wahr heit ein stehen, die Christus selber ist und dass wir im Su chen und Strei ten um die Wahr heit ge mein sam bei Chris tus an kommen werden. Ich be fürch te, dass hier oft nicht die Lie be Christi Maßstab ist, sondern tat säch lich nur die Selbst lie be.

Wenn ich jemandem erst fünf Mal et was Po si ti ves sa gen soll, bis ich einmal etwas Kritisches sagen darf, dann hat das mit Lie be Chris ti nichts zu tun, son dern mit christ licher Selbstverliebtheit. Wenn wir wirk lich so han deln, dann ma ni pu lieren wir die Menschen und ver kaufen die Wahrheit. Trotzdem soll te bei jeder Ausein ander set zung deut lich ge macht wer den, dass wir die Ge mein schaft mit den Brü dern er halten wol len. Wenn Ge schwis ter öffent lich Fal sches leh ren und ich dürf te nur un ter vier Au gen mit ihnen darüber reden, dann ist das nicht christliche Liebe, sondern christliche Heuchelei, die um den eigenen Ruf mehr besorgt ist, als um die Eh re Got tes. Dass ich al lerdings zu erst per sön lich re den soll, ist Jesu Weisung und ein guter Schutz vor un nö tig har ter oder ver urteilender Rede.

Auseinandersetzungen müssen aber sein, wo Got tes Wort ge pre digt wird. Sie ver mei den zu wol len, hie ße sich ge gen Got tes Wort zu stel len. Dies sah auch Lu ther in sei ner Ausein ander set zung mit Erasmus:

In Sum ma, Du be han delst die se Sa che so, als ob es zwischen Dir und mir um das Ri si ko ei ner wie der zu beschaffenden Geldsumme gehe oder um irgendeine andere Sache von ganz ge rin ger Be deu tung, durch de ren Ver lust (da sie ja so viel we ni ger wert ist als der äußere Friede) sich nie mand so be we gen las sen dür fe, dass er nicht nach ge be und hand le, wie es die Um stän de ge statten, und dass es nicht not wen dig sei, des we gen die Welt so in Un ru he zu ver set zen. Ganz of fen sicht lich gibst Du also zu verstehen, dass Dir jener Friede und die Ruhe des Reiches weit wich ti ger scheint als der Glaube, als das Ge wis sen, als die Se lig keit, als das Wort Got tes, als die Eh re Chris ti, als Gott selbst. Des halb sa ge ich Dir und bit te Dich, Dir das ganz fest ins Herz zu schrei ben, dass es mir in die ser Fra ge um ei ne ernst haf te, notwendige und ewige Sache geht, so groß und so wich tig, dass sie auch un ter Dahingabe des Lebens behauptet und verteidigt werden muss, und wenn die gan ze Welt dar ob nicht nur in Un frie de und Auf ruhr ver setzt, sondern auch ganz in ein einziges Chaos zusammengestürzt und vernichtet werden sollte. Und wenn Du das nicht begreifst und wenn das auf Dich kei nen Ein druck macht, so küm me re Dich um Dei ne Sachen und lass jene es begreifen und an rüh ren, de nen Gott es ge geben hat. [...]

Diesen Aufruhr beschwichtigen zu wollen, be deut et also nichts anderes,

als das Wort Gottes beseitigen und verbieten. Denn das Wort Gottes kommt, um die Welt zu wandeln und zu erneuern so oft es kommt. [...] Und wenn ich nicht die Unruhe sähe, würde ich sagen, das Wort Gottes sei nicht in der Welt. (WA 18,625-626)

Wenn es also um Gottes Wort geht, müssen wir mit Auseinandersetzungen rechnen und sollten sie nicht scheuen. Sie sind ein gesundes Zeichen, weil Gottes Wort immer Scheidung hervorruft, weil es unsehr Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen führen will. Es gibt also Auseinandersetzungen in uns selber, unter den Christen und nach außen. Wer bibeltreu sein will, darf also die Auseinandersetzung genauso wenig scheuen wie klare Aussagen und das Einverständnis eines eigenen Irrtums.

### 2.1.2 Gründe für Indifferenz

Es gibt sicher verschiedene Gründe für Indifferenz, ich will aber nur auf die näher eingehen, die die Bibeltreue betreffen. So ist einer der Gründe sicher, dass es dem Denken unserer Zeit entspricht, in Fragen des Glaubens eine indifferente Haltung einzunehmen. Als Kinder unserer Zeit sind wir da von auch betroffen. Das gleiche gilt von der grundsätzlichen Annahme, dass es verschiedene Wahrheiten gebe, vielleicht so viele Wahrheiten wie es Menschen gibt und dass alle Seiten eine prinzipiell gleiche Berechtigung haben. Dies macht es schwer mit einem Menschen über eine Wahrheitsfrage zu sprechen, ohne dass er sich persönlich angegriffen fühlt. Dann möchte man sich nicht abgrenzen, sondern immer die Gemeinsamkeiten statt die

Unterschiede betonen. Zwar bestehen die unterschiedlichen Meinungen weiter, aber man will eine Zeitlang darauf verzichten, sie auszusprechen, vielleicht um ein Ziel zu erreichen oder den anderen zu gewinnen. Wenn eine solche Strategie überhaupt eine Berechtigung hat, dann muss ihre Grenze umso klarer benannt werden. Dass oft nach der Anzahl der Gemeinsamkeiten geteilt wird, statt sie in ihrer Bedeutung zu gewichten, ist Ausdruck und weiterer Grund von wachsender Indifferenz. Es könnte tausend Gemeinsamkeiten geben, aber ein entscheidender Punkt des Glaubens kann uns doch voneinander trennen.

Dass viele Lehrer der evangelikalischen Bewegung zugleich mit der Führung von Institutionen befasst sind, scheint mir einen Beitrag zu leisten. Die Leitung eines Werkes kann ohne Kompromisse nicht geschehen. Dies wird allerdings leicht verwechselt mit der Lehre der Bibel. Dass Jesus Ehescheidung prinzipiell ablehnt, ist eindeutig. Dass es in fast jeder Gemeinde und Werk geschiedene Christen gibt ebenso. Der Leiter eines Werkes, der einen christlichen Umgang mit geschiedenen verantworten will, wird eventuell geneigt sein, seine Kompromissentscheidung im Sinne eines „seelsorgerlichen Umgangs“ auch in die biblische Lehre hinein zu tragen.

Entscheidender ist aber wohl eine ungesunde Theologievergessenheit auf der Ebene der Gemeinde. Hier herrscht oft die Botschaft, Theologie sei nicht so wichtig, Leben gehe vor Lehre, der Verstand regiere uns schon viel zu stark.

*Wenn es also um Gottes Wort geht, müssen wir mit Auseinandersetzungen rechnen und sollten sie nicht scheuen*

*Wenn Predigten an ihrem Unterhaltungswert gemessen werden und nicht an ihrem Lehrinhalt, dann ist das Ergebnis wachsende Unklarheit bei den Zuhörern*

Wem die Lehre der Gemeinde wichtig ist, dem wird gelegentlich tote Rechtgläubigkeit vorgeworfen. Wenn Predigten an ihrem Unterhaltungswert oder an ihrer praktischen Umsetzbarkeit gemessen werden und nicht an ihrem Lehrinhalt, dann ist das Ergebnis fast zwangsläufig wachsende Unklarheit in Bezug auf Lehre bei den Zuhörern.

Auch Oberflächlichkeit im Umgang mit der Bibel ist Ursache von Indifferenz. Wenn Bibelstellen als Beleg für alle möglichen und unmöglichen Dinge herangezogen werden, dann entsteht der Eindruck von Beliebigkeit im Umgang mit der Bibel. Ist es wirklich sinnvoll, alles, was wir tun, mit Bibelstellen zu belegen, auch wenn die sie wirklich nichts dazu auszusagen? Ich wünsche mir manchmal, jemand würde einfach tun, was er für richtig hält, aber nicht eine Bibelstelle dazu bemühen, die beweisen soll, dass das, was er tut, biblisch sei. Diese Praxis muss auf Dauer den Eindruck hinterlassen, mit der Bibel könne man alles begründen.

Diese Gründe treten aber hinter dem Verlust der Einheit und der Klarheit der Heiligen Schrift zurück. Immer häufiger begegnet mir in Diskussionen das Argument, dass dies oder jenes eben nur Paulus gesagt habe, Jesus aber nichts darüber gelehrt hat. Oder man spielt so gar Auszusagen in einem einzigen Buch der Bibel gegen einander aus, behauptet es liege ein Widerspruch vor und zieht daraus die Konsequenz, dass man es eben so oder so sehen kann. Statt das Zueinander und die gegenseitige Interpretation der Verse zu betonen, heben sie sich

schließlich gegenseitig auf. Oder eine Frage wird dadurch entschieden, dass man auf die Auflegungsgeschichte verweist. Weil diese uneinheitlich ist, scheint es keine klare Lehre in der Bibel zu geben und jeder kann in der Sache so handeln, wie er meint.

Es ist sicher beachtlich, etwa auf die Unterschiedlichkeit der Evangelien aufmerksam zu machen, dies darf aber nicht dazu führen, dass die Einheit der Schrift, die doch durch den einen Gott gegeben ist, im Angesicht der Vielstimmigkeit verloren geht. Es ist darum ein gesunder Ausdruck von Bibeltreue, dass man keine Widersprüche in der Schrift erwartet und davon ausgeht, dass hier die eine Stimme Gottes zu Gehör kommt. Der Umgang Jesu und der Apostel mit dem Alten Testament zeigt sehr deutlich, dass kein Gegensatz darin zu sehen ist, ob Moses oder David oder durch ihren Mund Gott spricht. Auch mit Widersprüchen ging Jesus sehr ermutigend um, ohne einen Gegensatz in der Schrift zuzulassen. Das zeigt sich zum Beispiel, als die Sadduzäer ihm eine Falle stellen, indem sie einen Widerspruch zwischen dem Gebot der Leviratsehe und der Hoffnung auf die Auferstehung sehen. Jesus antwortet ihnen auf zweierlei Weise, in dem er Einblick gibt in sein Wissen über die Auferstehung, dass dann Ehen keine Rolle mehr spielen und indem er darauf verweist, dass der gleiche Gott, der die Leviratsehe geboten hat, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Schließlich stopft Jesus den Pharisäern das Maul, in dem er selbst auf einen Widerspruch in der Schrift

aufmerksam macht. Wie kann der Christus Davids Sohn sein, wenn David ihn in Psalm 110 seinen Herrn nennt? Jesus wusste, dass es darauf eine Antwort gab und wir kennen die Antwort heute auch, den Pharisaern war es aber ein unlösbarer Widerspruch in der Bibel (Mt 22).

Es ist beachtlich, darauf aufmerksam zu machen, dass unsere Auslegung der Bibel immer nur unsere Auslegung ist, aber dies darf nicht dazu führen, dass eine Vielzahl widersprüchlicher Auslegungen nebeneinander stehen bleiben. Vielmehr müssen widersprüchliche Auslegungen ein Ansporn sein, zu fragen, welche die richtige ist oder ob gar keine die Richtige ist. Es muss ein gesundes Ringen einsetzen. Wird ein Wahrheitspluralismus sanktioniert, dann geht unweigerlich auch das Vertrauen in die Einheit der Schrift verloren und dies kann nur Verunsicherung zur Folge haben.

In früheren Jahrgängen von „Bibel und Gemeinde“ wurden regelmäßig Fragen beantwortet, die Christen beim Bibellesen gekommen waren. Heute werden kaum noch Fragen gestellt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies daran liegt, dass alle Fragen geklärt sind. Ich vermute, dass die scheinbaren Widersprüche und schwierigen Aussagen in der Bibel deswegen so wenig Bibellesern auffallen, weil sie nicht intensiv genug lesen und studieren. Anstelle konkreter Fragen hört man immer wieder pauschale Aussagen wie: „Manche Texte der Bibel sind allerdings schwer oder nur ansatzweise zu verstehen. Mit dieser Spannung

müssen wir leben ...“ oder „Wir sollen festhalten, wenn uns die Bibel einspannungsreiches oder auch widerspruchsvolles Gesicht zeigt“. Man kann diesen Aussagen nicht widersprechen, wenn sie auf einzelne Stellen bezogen sind. Doch frage ich mich, was es bedeutet, wenn konkrete Fragen und die Suche nach Antworten gegenüber pauschalen Urteilen weniger werden. Diese bergen die große Gefahr in sich, dass das Vertrauen in die Klarheit der Schrift über einige unklare Stellen verloren geht. Ich sehe aber keine Möglichkeit, Bibeltreue ohne dieses Vertrauen zu leben. Denn das Vertrauen in die Klarheit der Schrift beinhaltet, dass ich von der Überzeugung getragen bin, dass die „dunklen“ Stellen keine Überraschungen bergen, dass sie nicht die gesunde Lehre in Frage stellen, sondern wenn sie aufgeklärt würden nichts anderes sagen, als es die Bibel an anderer Stelle klar tut. Bibeltreue ohne dieses Vertrauen erscheint mir unvorstellbar.

Luther hat Erasmus wegen solcher Aussagen schwergetadelt. Es gebe keine Sache oder Lehre in der Bibel, die widersprüchlich oder verworren sei. Es gebe wohl „viele Stellen in der Schrift, die dunkel und verworren sind, nicht um der Höhe der Dinge, sondern um unserer Unkenntnis der Worte und der Grammatik willen, die aber nicht die Erkenntnis aller Dinge in der Schrift verhindern können“ (WA 18,606). Eine klare Schriftstelle werfe dann ihr Licht auf eine dunkle. Dieser Umstand beachtlich aber nicht, die Heilige Schrift für dunkel zu erklären:

*In früheren Jahrgängen von „Bibel und Gemeinde“ wurden regelmäßig Fragen beantwortet, die Christen beim Bibellesen gekommen waren*

*Dietatsächliche  
Kenntnis der Bi-  
bel hat abge nom-  
men und wur de  
durch oberfläch-  
liche Urteile und  
Unsicherheit  
er setzt*

Aber dass in der Schrift et was ver-  
worren sei und nicht al les klar ver-  
ständ lich, das ist zwar durch die gott-  
losen Sophisten verbreitet, mit deren  
Mund auch Du hier re dest, Erasmus.  
Je doch ha ben sie nie mals ei nen ein-  
zi gen Ar ti kel an ge führt noch an füh-  
ren kön nen, mit wel chem sie die sen  
ihren Unsinn beweisen konnten.  
Durch sol che Schreck ge spens ter hat  
der Satan vom Lesen der heiligen  
Schrift ab schre cken wol len und die  
hei li ge Schrift ver ächt lich ge macht,  
damit er seine aus der Philosophie  
her ge nom me ne Pest i lenz in der Kir-  
che zur Herrschaft brächte. (WA  
18,606)

Sicher, es wird in der evan ge li ka len  
Bewegung so viel Bibel gelesen,  
wie sonst nirgendwo. Trotzdem  
lässt sich der Ein druck nicht er weh-  
ren, dass die tatsächliche Kenntnis  
der Bibel abgenommen hat und  
durch oberflächliche Urteile und  
Un si cher heit er setzt wur de. Ich se-  
he al lerdings er ste er mu ti gen de An-  
zei chen für ei ne Trend wen de, et wa  
in der Zunahme der Bibelschüler  
und in Begegnungen mit jungen  
Chris ten, die ein In ter es se am in ten-  
si ven Bi bel lesen und Bi bel stu di um  
zeigen.

## 2.2 Hardlinertum und Bi bel treue

Klare Po si ti o nen und Aus sa gen ge-  
hö ren untrennbar zu Bibel treue,  
Hardlinertum aber nicht. Man kann  
nicht nur von zwei Seiten vom  
Pferd fallen, sondern gleich von  
vier. Dar um muss auch klar ge sagt  
werden, dass es einen Missbrauch  
der Bibel darstellt, wenn wir gute  
Positionen und die Wahrheit des  
Wortes Gottes zum Kampf gegen  
Ge schwis ter be nutzen. Die Hei li ge

Schrift darf uns nicht als Mu ni ti on  
dienen, um andere zu beschließen.  
Dies ist deswegen nicht nur eine  
Frage des Umgangs miteinander,  
sondern auch der Bibel treue, weil  
Got tes Ab sicht zu ret ten, das Zen-  
trum der Bi bel dar stellt. Je de War-  
nung und Mahnung und auch das  
Gesetz dient Gott durch Christus  
da zu, Men schen zum Glau ben und  
zur Um kehr zu ru fen. Dar um hat te  
Jo na nicht das Recht da zu, die Ver-  
nichtung der Einwohner Ninives  
ihrer Umkehr vorzuziehen, noch  
hat ir gend ein Christ das Recht, so-  
gar die ernsteste Botschaft Gottes  
als Ge richt zu ver kün di gen. Hard li-  
nertum liegt si cher noch nicht dann  
vor, wenn einer im Eifer des Ge-  
fech tes über das Ziel hin aus schießt,  
die Wor te ein mal zu hart sind und  
das Verhalten lieblos, sondern  
wenn dies zum Programm wird,  
mit dem man Got tes Wort be nutzt.

### 2.2.1 Mit der Bi bel zum Rich ter wer- den

Jesus hat uns in der Bergpredigt  
grundsätzlich verboten, uns zum  
Richter aufzuschwingen. Er selbst  
sagt, er sei nicht als Richter, son-  
dern als Ret ter ge kom men. Des we-  
gen kann uns auch die Bi bel, in der  
er der Mit tel punkt, das Evan ge li um  
sel ber ist, nicht da zu die nen, zu ver-  
urteilen. Wir dürfen warnen, zur  
Umkehr rufen, ermahnen, aber  
eben nicht verurteilen. Auch hier  
kann uns der Um gang Lu thers mit  
Erasmus ein gu tes Bei spiel ge ben.  
So hart Luther auch argumentiert,  
er hält Erasmus alles zugute, was  
nur möglich erscheint. Vielleicht  
hat dieser die Sache noch nicht  
gründ lich ge nug be dacht, oder sich  
zu sehr von der Papstpar tei drän gen



lassen. Luther unterscheidet und hält Erasmus zugute, dass er in seinem Herzen anders denken könnte, als es seine Worte vermuten lassen. Er könnte sich in seinen Worten einfach veranlagt haben und so weiter.

Man muss sich selber immer wieder die Frage stellen, ob es beim Ruf zur Umkehr wirklich um die Umkehr geht und das Zurechthelfen. Dann wird man doch alles unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen. Geschieht Ermahnung im christlichen Sinne, müsste man sich gemeinsam unter dem Kreuz treffen. Ermahnung will zur Umkehr zu Christus bringen, will Vergabung und nicht Verurteilung.

Nun mag man sich leicht von dem Vorwurf zu richten freisprechen, aber es gibt doch viele Variationen dieses Themas. Da werden Vorwürfe formuliert und in Umlauf gesetzt. Dann richtet man wohl nicht selbst, sondern lässt es an der für sich machen. Oder man übernimmt Gerüchte von anderen und trägt sie weiter. Allzu oft schmecken Auseinandersetzungen danach, dass jeder Recht behalten will, Bibeltreue ist aber davon geprägt, lieber selber unrecht zu haben, als den Willen Gottes zu verfehlen.

Ich meine deswegen auch, dass alle Fernverurteilungen zu unterbleiben haben. Wenn ich dem anderen nicht nahe genug bin, um ihm zu recht zu helfen, dann bin ich ihm nur fern genug ihn zu verurteilen. Dass heißt nicht, dass wir uns nicht mit einer öffentlich geäußerten Meinung auseinandersetzen sollen, auch wenn wir mit der Person, die diese Meinung vertritt nicht selbst

sprechen können. Dies wäre eine unsinnige Forderung, auch wenn sie gelegentlich erhoben wird. Aber die Auseinandersetzung mit der Meinung hat doch ständig zu beachten, dass sie die Person nicht unnötig angreift. An dieser Stelle gibt es viele Grenzüberschreitungen, die uns nicht dazu führen dürfen zu schweigen, sondern unsere Position umso klarer zu formulieren und Unterstellungen und persönliche Verunglimpfungen zu unterlassen.

Nur so kann unter uns wie der ein Klimate stehen, in dem man Auseinandersetzungen um Jesu Willen führt, aber doch Raum zur Umkehr bleibt, denn das ist grundsätzlich das Ziel Gottes mit seinem Wort.

#### 2.2.2 Kein Raum zur Umkehr

Wenn Meinungen oder Aussagen zu Gottes Wort nicht mehr ausgesprochen werden können, nur weil sie von einem bestimmten gängigen Verständnis abweichen, dann ist eine unnötige Engstand entstanden. Wir sollten einander nicht gleich der Irrlehre verdächtigen, wenn uns ein Gedanke ungewöhnlich erscheint. Er darf geprüft werden, bedacht und kann immer noch verworfen werden, wenn er sich als falsch erweist. Ich gehe je denfalls davon aus, dass bei der Prüfung der Prophetien in der Korinthergemeinde auch einige verworfen wurden. Es scheint nicht so, als ob die Geschwister damit ihr Gesicht verlieren oder gar als Irrlehrer gelten. Es erswert aber jede Umkehr zusätzlich, wenn man versucht Lager und Parteien zu bilden. Auseinandersetzungen sollen derart vereinfacht werden, dass man für oder gegen etwas oder jemanden sein

*Geschieht Ermahnung im christlichen Sinne, müsste man sich gemeinsam unter dem Kreuz treffen*

*Wenn uns Gottes Wort wirklich so wichtig ist, dann dürfen wir es nicht mit Recht-haberei und Lieblosigkeit verdunkeln*

kann. Dann kann man feststellen, wer zu welcher Fraktion gehört. Solche Lager zu bilden und gar einen Fraktionszwang für zukünftige Abstimmungen abzuleiten, widerspricht der Heiligen Schrift.

Wenn also Gottes Wort wirklich unser Maßstab ist, dann müssen wir auch unsere eigenen Worte immer unter dem Vorbehalt sehen, dass wir durch Gottes Wort und mit Hilfe der Geschwister eines Irrtums oder einer Sünde überführt werden können. Bibeltreue kann unmöglich damit in eins gesetzt werden, dass der Bibeltreue nie etwas Falsches denken, sagen oder schreiben kann. Das ganze Gegenteil ist der Fall: Zur Bibeltreue gehört untrennbar der Vorbehalt, dass man durch Gottes Wort überzeugt werden kann. Die Wahrheit der Bibel hinterfragen wir nicht, aber die Wahrheit jeder Glaubensaussage kann hinterfragt werden. Und weil sie prinzipiell in Frage stehen kann, darum kann ihre Wahrheit auch befragt werden. Die ser Vorbehalt darf also nicht benutzt werden, um eine Glaubensaussage abzuschwächen, wie es oft geschieht.

### 2.2.3. Wahrheit ohne Liebe

Es ist eine traurige Tatsache, dass Hardliner, von denen, über die sie reden, nicht gehört werden. Aber diese Tatsache wird in der Bibel vorausgesagt. Paulus sah, dass alles Reden ohne Liebe doch nicht mehr ist als das Klingeln einer Schelle. Es entsteht ein Geräusch, aber es kommt nicht die Botschaft zu Gehör. Wenn uns Gottes Wort wirklich so wichtig ist, dann dürfen wir es nicht mit Recht-haberei und Lieblosigkeit verdunkeln. Wir sind es der

herrlichen Botschaft schuldig, dass wir sie so klar und liebevoll sagen, wie es uns immer möglich ist. Wir sollen die Wahrheit in Liebe festhalten (Eph 4, 15: Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.) Das ist gesagt im Zusammenhang des Wachsens der Gemeinschaft zu Christus hin. Das meint nicht den geringsten Kompromiss in der Wahrheit selbst, denn damit würden wir Christus in ein falsches Licht stellen und die Gemeinde würde vom Wind einer Lehre hin- und hergetrieben. Aber weil wir wollen, dass das Evangelium gehört wird, Menschen sich zu Christus wenden und der Leib wächst, muss das Evangelium in Liebe gesagt werden.

Auch die Unklarheit der Kommunikationssituation trägt zur Lieblosigkeit bei. Redet man über die Geschwister, die man kritisiert oder spricht man zu ihnen? Hier entsteht leicht eine Gemengelage, die dann so aussieht, dass eine Hilfsabsicht vorgetäuscht ist, aber man tatsächlich nur sein eigenes Lager mit kritischen Argumenten gegen andere bedient. Oder will man anderen Christen helfen, nicht auf falsche Lehren herein zu fallen? Dann entsteht die Frage, ob sie wirklich in Gefahr sind oder ob so nicht doch das Urteil über andere im Vordergrund steht. Auch wird gelegentlich vor Endpunkten einer Entwicklung gewarnt, deren Anfang man irgendwo sieht. Dies ist aber eine Form von Prophetie und unterliegt erst noch der Prüfung und wartet auf die Bestätigung. Da werden leicht Anklagen formuliert, die erst berechtigt sind, wenn die

Entwicklung wirklich dort endet, wo es an genommen wird. Man wechselt in seiner Kritik den erwarteten Ausgang mit den gegebenen Tatsachen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn jemand deswegen angegriffen wird, weil er mit einem Katholiken gesprochen hat, nur weil man die Gefahr wittert, dieses Gespräch könne zur Aufgabe von Glaubensüberzeugungen führen.

Vielleicht kann es hier helfen, sich zu vergegenwärtigen, was Paulus im 2. Korintherbrief sagt: *Wir sind ja nicht wie die vielen, die mit dem Wort Gottes Geschäfte machen; sondern wie man aus Lauterkeit und aus Gott reden muss, so reden wir vor Gott in Christus.* Paulus redet nicht nur in Wahrheit und ohne falsche Absicht aus Gott, er redet auch vor Gott in Christus. Ich stelle mir das so vor, dass er sich vergegenwärtigt, dass er im Angesicht Gottes redet. Gott selbst ist sein erster Zuhörer. Wenn wir doch

gerade bei kritischen Äußerungen zuerst vor dem Angesicht Gottes reden würden, mit einem Schrecken darüber, dass Gott Richter ist und nicht wir, mit einem Zittern darüber, dass Gott Licht ist und er keine Zweideutigkeiten duldet, mit einem heiligen Ersauern, dass Gott in Gemeinschaft mit uns Christen lebt und wir ihn angreifen, wenn wir seine Kinder ungerechtfertigt angreifen.

Tatsächlich steht so wohl bei der programmatischen Indifferenz als auch beim Hardlinertum die Bibeltreue auf dem Spiel. Das ist aber nicht schon der Fall, wenn man in einer Frage einmal unentschieden ist oder schon lieblos und zu hart gegen seine christlichen Geschwister geredet hat. Dann gäbe es gar keine Bibeltreue. Es geht darum, dass Unentschiedenheit und Lieblosigkeit zum Programm werden. Dann ist das Feld der Bibeltreue verlassen.<sup>6</sup> (Fortsetzung folgt!) ■

*Wenn Unentschiedenheit und Lieblosigkeit zum Programm werden, ist das Feld der Bibeltreue verlassen*

Besuchen Sie auch unsere Bibliothek im Internet:

[www.bibelbund.de](http://www.bibelbund.de)

<sup>6</sup> Was B. Roten mit Blick auf Luthers Diskursion mit Erasmus für die theologische Arbeit formuliert, lässt sich auf unsere Diskursion leicht anwenden: „Wissenschaftlich ist eine theologische Arbeit so gesehen nicht dann, wenn sie auf Parteilichkeit verzichtet oder wenn sie umgekehrt engagiert Partei ergreift, sondern dann, wenn sie ihren Gegenstand derart scharf und klar herauszustellen vermag, dass alle bloßen Behauptungen sicher überlegen. Damit dies aber gelingt, müssen wohl Sachlichkeit und Zurückhaltung wie auch Leidenschaft und Kampfeslust jeweils vom Gegenstand selber erzwungen und herausgefordert werden“. *Die Klarheit der Schrift*, Bd.1, Göttingen: V&R, 1990, S.33.

# Bibeltreue Publizistik - die Herausforderung in einer veränderten Welt

Stadthalle in 35683 Dillenburg,  
Sonnabend, den 15. Februar 2003 von 13.00 bis 17.00 Uhr

Einladung des  
"Arbeitskreises  
bibeltreue  
Publizisten"

13.00 Uhr	Be grü ßung und An lie gen
13.30 Uhr	<b>Wa rum die Bi bel tat säch lich irr tums los ist!</b> (Wolf gang Nest vo gel)
14.30 Uhr	Kaffeepause
15.00 Uhr	<b>Die In to leranz der To le ran ten</b> (Karl-Heinz Van hei den) Der An griff auf die Bi bel treu en und was wir da ge gen tun soll ten.
16.00 Uhr	<b>Mög lich kei ten und Chan cen bi bel treu er Pub li zis tik heu te</b> (verschiedene Re fe ren ten)
16.50 Uhr	Abschluss

Bü cher- und Ma te ri al dienst ist vor han den!

### An mel dung

Wir bit ten um form lo se An mel dung bis zum 10.02.03 an  
Hartmut Jaeger, Christ li che Ver lags ge sell schaft mbH,  
Moltkestr. 1, 35683 Dil len burg  
Fax 02771/8302-30, Email: h.jaeger@cv-dillenburg.de

Für die Kos ten wird ei ne Sam lung durch ge führt.

### Weg beschrei bung:

A 45 bis Aus fahrt Dil len burg, Rich tung Dil len burg - dann Weg wei ser  
"Stadthalle" folgen

### verant wort lich:

Wolf gang Büh ne, Meinerzhagen / Bernd - Udo Flick, Kreuztal / Hart mut Jaeger, Haiger / Ru di Joas, Monheim / Gün ther Kausemann, Ber gisch Glad bach / Wolf gang Nest vo gel, Langenhagen / Wil fried Plock, Hünfeld / Alex an der Sei bel, Schöf fen grund / Ul rich Skambraks, Kreuz tal / Karl - Heinz Van hei den, Ham mer brü cke / Die ter Ziege ler, Basdahl

Wir leben heute in einer besonderen Zeit der Orientierungslosigkeit und Unsicherheit. Bei all den vielen Angeboten und Möglichkeiten<sup>1</sup> gilt es, immer wieder die richtige Entscheidung<sup>2</sup> zu treffen. So vieles hängt von unseren Entscheidungen ab. Und immer wieder leiden wir auch unter den Folgen falscher Entscheidungen. Spätestens dann stellt sich uns wieder einmal die Frage: Wie erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben?

Manche fragen noch grundsätzlicher: Gibt es überhaupt so etwas wie einen individuellen oder persönlichen Willen Gottes? Hat Gott wirklich einen Plan für mein Leben?<sup>3</sup> Und dürfen wir dabei von einem vollkommenen und einem zulassenden Willen Gottes<sup>4</sup> sprechen?

Oder sind für ein Kind Gottes – wie andere ausführen<sup>5</sup> – alledin ge,

## Wie Gott führt

### Wie kann ich den Willen Gottes erkennen und tun?

Kann ein Christ z. B. heiraten, wenn er will – mit der einzigen Ausnahme, dass sein Ehepartner gläubig sein muss (1Kor 7,39; 2Kor 6,14)? Oder entspricht es Gottes liebendem Plan für seine Kinder, dass sich die beiden „Richtigen“ kennen und lieben lernen und so Gottes vollkommenen Willen erfahren? Wie verhält sich überhaupt Gottes Vorsehung zum freien Willen des Menschen?

Zu diesen wichtigen Fragen wollen wir uns nun einige Gedanken machen.

#### 1. Gott hat einen Plan für Dein Leben!

Ich finde in der Bibel nicht nur eine allgemeine<sup>6</sup> Vorsehung, sondern auch ein spezielles Provi-denz<sup>7</sup> und

die die Bibel nicht verbietet, erlaubt und innerhalb des Willens Gottes?

### Theologische Aufsätze

Jürgen Neidhart



Jürgen Neidhart, Jg. 1954, studierte evangelische Theologie an der STH Basel (ehemals FETA) und an der Trinity International University (TEDS) in Deerfield bei Chicago. Er ist Dozent an der Bibelschule Beatenberg und Präsident des Bibelbundes Schweiz.

Anschrift:  
Mittlere Str. 29,  
CH-3800 Unterseen.  
eMail: jn@bibelschule.ch

<sup>1</sup> Vgl.: Peter Gross, *Die Multioptionsgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994.

<sup>2</sup> Wir müssen heute viel mehr Entscheidungen treffen als z.B. der (arme) Durchschnittsmensch der Antike. Fragen wie Partnerwahl, Berufswahl, Wohnortwechsel, Kaufwahl etc. waren ihm einfach vorgegeben! D.h. das „Problem“ der Entscheidungsfindung war weit weniger brennend – von ethischen Fragen abgesehen, wo die Schrift vieles entchieden hat – als es heute ist. Laut einer Untersuchung an der Universität von Minnesota trifft je der heutige Mensch pro Tag zwischen 300 und 17'000 Entscheidungen; siehe Hadron Robinson, *Der Wille Gottes und die Freiheit unserer Entscheidungen*. Marburg: Franke, 1992, S. 90.

<sup>3</sup> Die selben Fragen werden von Autor wie Gary Friesen, Luisa Ellenberger, Hadron Robinson und Jay Adams verneint.

<sup>4</sup> Vgl. Dwight L. Carlson, *So erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben*. Bad Liebenzell: VLM, 1978 (Kapitel 5).

<sup>5</sup> Gary Friesen mit J. Robin Maxson: *Hilfe – ich muss mich entscheiden / Führung – eine biblische Alternative zur traditionellen Sicht*. Hammerbrücke: Jota Publikationen, 2001, S. 131.139.

<sup>6</sup> Providentia Dei generalis

<sup>7</sup> Providentia Dei specialis oder specialissima. Das Leben Jesu ist ein wunderbares Beispiel dafür!

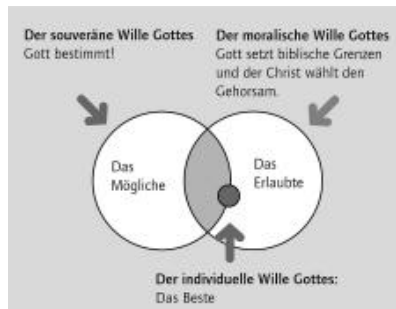
*Es gibt nicht nur einen souveränen und einen moralischen Willen Gottes, sondern auch einen individuellen Willen, den es zu suchen und zu tun gilt*

Für Sorge Gottes für seine Schöpfung. Gott überlässt seine Schöpfung nicht sich selber. Er ist nicht zu groß, um sich um Details zu kümmern, sondern über allgegenwärtig: „Das wäre eine sehr arme, oberflächliche und unbiblische Gottesvorstellung zu sagen, dass er sich weder mit den Einzelheiten des Lebens befasst, noch auf Gebet antwortet oder aus Nöten befreit oder wundersam zugunsten des Menschen ein greift.“<sup>8</sup>

Die Bibel lehrt uns, dass Gott uns schon im Mutterleib bildete (Hiob 10,8–12; Ps 139,13–16; Jer 1,5). Er führt uns in unseren Lebensumständen (Hiob 5,18; Spr 3,5–6; Apg 18,21; Jak 4,13–15) und stillt unsere Bedürfnisse (3Mo 26,4–5; Hiob 36,31; Mt 5,45; Apg 14,16–17). Zu seiner Zeit wird er uns zu sich in die Ewigkeit holen (1Sam 2,6,25; Hiob 14,5; 2Petr 1,13–14). Christen dürfen davon überzeugt sein, dass ihr himmlischer Vater sich um seine Kinder kümmert und für sie sorgt (Mt 6,25–32; 10,29–30). Nichts geschieht aus Zufall und ohne den Willen unseres Vaters im Himmel. Und so ist ja auch jede Gebetserhörung ein Beweis dafür, dass sich Gott um die Alltagsgeschäfte seiner Kinder kümmert. Was uns als „freie Entscheidung“ vor kommt, ist Gott schon längst bekannt. Und die Vorsehung Gottes kann auch unseren Willen bestimmen (Phil 2,13<sup>9</sup>). Der Gott, der mit Israel (Ex 13,21f; Ps

78,52ff), seinem Sohn Jesus (Joh 4,34; 5,30; 6,38–39) und mit Paulus einen bestimmten Plan hatte, hat auch einen Plan für jedes Einzelne seiner Kinder.<sup>10</sup>

Es gibt also nicht nur einen sou-



veränen und einen moralischen Willen Gottes, sondern auch einen individuellen Willen, den es zu suchen und zu tun gilt: „... versteht, was der Wille des Herrn ist!“ (Eph 5,17)<sup>11</sup>

Einige Bibelverse sollen im Folgenden diese persönliche Führung Gottes im Leben seiner Kinder veranschaulichen:<sup>12</sup>

Ps 23,1–3: Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Er stillt mein Verlangen; er leihtet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

Ps 32,8: «Ich unterweise dich und zeige dir den Weg, den du gehen sollst. Ich will dir raten; über dir wacht mein Auge.»<sup>13</sup>

<sup>8</sup> Louis Berkhof, *Systematic Theology*. Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1958, p. 169.

<sup>9</sup> Dass dies nicht als Fatalismus oder Determinismus missverstanden werden darf, zeigt z.B. Phil 2,12.

<sup>10</sup> Vgl. James I. Packer, *Gott erkennen – Das Zeugnis vom einzig wahren Gott*. Bad Liebenzell: VLM, S. 216–218.

Ps 48,15: «Das ist Gott, unser Gott für immer und ewig. Er wird uns führen in Ewigkeit.»

Ps 73,24: Du lei test mich nach deinem Ratschluss und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.

Spr 3,5–6: Mit ganzem Herzen vertraue auf den Herrn, baue nicht auf eigene Klugheit; suche ihn zu erkennen auf allen deinen Wegen, dann ebnet er selbst deinen Pfad.<sup>14</sup>

Spr 16,9: Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt (vgl. Spr 20,2; Jer 10,23). Jes 58,11: Der Herr wird dich immer führen, auch im düren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.

Joh 10,3–4 ... er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme (vgl. V. 16).

Jak 4,15: Ihr solltet lieber sagen: Wenn der Herr will, werden wir noch leben und dies oder jenes tun.

Wenn es also einen persönlichen Willen Gottes für mein Leben gibt, dann ist es enorm wichtig, ihn zu erkennen. Doch das ist der eigentliche Knackpunkt:

## 2. Wie erkenne ich den Willen Gottes für mein Leben?

Kurz zusammengefasst kann man sagen: Gott führt uns durch sein Wort und durch seinen Geist.

### 2.1 Gott führt uns durch sein Wort (Ps 119,105; 2.Tim 3,16f; Hebr 5,14)

Das Wort Gottes enthält den allgemeinen oder moralischen Willen Gottes. Es ist der Eckstein der Führung Gottes. Es geht darum, die Bibel gründlich und in ihrer Gesamtschafflichkeit zu lernen.<sup>15</sup> Denn „der Wille Gottes in der Bibel und der Wille Gottes heute ist der glei-

*Wenn es also einen persönlichen Willen Gottes für mein Leben gibt, dann ist es enorm wichtig, ihn zu erkennen*

<sup>11</sup> Eph 5,17 bezieht sich jedoch eher auf Fragen der Anwendung des offenen Willens Gottes im Alltag der Gemeinde und nicht auf die „Entdeckung“ eines individuellen Plans. Außer dem steht die Aufforderung in Eph 5,17 im Plural (der Epheserbrief ist ein Rundschreiben an mehrere Gemeinden!) und richtet sich daher nicht an einen einzelnen Christen. Wir stehen häufig in der Gefahr, die Bibel zu individualistisch zu lesen.

<sup>12</sup> Wir wollen bei den angeführten Versen beachten, dass z. B. die Psalmen die geistlichen Liebeslieder des Volkes Israel sind und die „Du-Aussagen“ nicht ohne Weiteres direkt auf den einzelnen Christen übertragen werden dürfen. Eine genaue Exegese dieser Verse würde jedoch den Rahmen eines Zeitschriftenartikels sprengen.

<sup>13</sup> H. Günkel und F. Delitzsch sehen den Psalmisten und nicht Gott als den Sprechenden an. Hans-Joachim Kraus belegt jedoch in seinem Psalmenkommentar überzeugend, dass es sich in Ps 32,8.9 um einen Gottespruch handelt. Vgl. die Formulierung „über dir meine Augen“ mit Ps 33,18 (Hans-Joachim Kraus, *Psalmen. 1. Teilband – Psalmen 1–61*. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1972, S. 257). Ebenso sehen es die Luther- und Einheitsübersetzung, die Ps 32,8 als ein Zitat Gottes kennzeichnen.

<sup>14</sup> Hier könnte man einwenden, dass von „deinen Pfaden“ die Rede ist, d. h. von der Lebensplanung des Einzelnen, die der Herr abschließend segnet!

<sup>15</sup> Ich empfehle, die Bibel in der stillen Zeit fortlaufend und beständig zu lesen und nicht wie ein Orakelbuch einfach aufzuschlagen.

Wie Gott führt

Wer Gottes Wort kennt, kann prüfen, was als Bestes zu tun ist

che“.<sup>16</sup> Paulus schreibt in Römer 2,17-18:

che. Sie sagt uns, was Gott von uns möchte: Es ist Gottes Wille, dass

Gott will	und nicht	Beleg:
Reinheit	Unsittlichkeit	1.Thess 4,4.5
Redlichkeit	Betrug	1.Thess 4,6
Liebe	Gleichgültigkeit	1.Thess 4,9.10
Arbeit	Faulheit	1.Thess 4,11
Achtung	Anmaßung	1.Thess 5,12.13
Geduld	Ungeduld	1.Thess 5,14
Dankbarkeit	Verachtung	1.Thess 5,18
Demut	Hochmut	Phil 2,3–5

Wenn du dich aber einen Juden nennst und dich auf das Gesetz stützt und dich Gottes rühmst und den Willen kennst und prüfst, wo rauf es ankommt, weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist...

Das gilt auch für uns: Wer Gottes Wort kennt, kann prüfen, was als Bestes zu tun ist. Erst dann, wenn ich mir Gottes Sicht der Dinge aneigne und bereit bin, seinen Willen zu tun, enthüllt mir Gott immer mehr von seinem wunderbaren Plan für mein Leben. Denn nur den Lastwagen kann man gut steuern, der schon in Bewegung ist! Ist das nicht unser größtes Problem, dass wir den schon erkannten Willen Gottes oft nicht tun wollen? Die Bibel spricht hier eine deutliche Spra-

wir gerettet (2.Petr 3,9; 1.Tim 2,4), vom Geist erfüllt (Eph 5,17–18) und geheiligt werden (1.Thess 4,3–7) usw.<sup>17</sup> Gottes Wille steht nie im Widerspruch zur Bibel!<sup>18</sup>

Beginnen wir doch damit, das zu tun, was wir durch die Heilige Schrift als Willen Gottes erkannt haben. Auf sehr viele unserer Fragen gibt uns die Bibel eine Antwort. Durch das vom Wort Gottes geprägte Gewissen werden wir außerhalb immer besser merken, welche unserer Entscheidungen mit dem Geist Christi und seinem Wesen am besten übereinstimmen. Auch die Frage: Was würde Jesus tun (WWJD)? hat hier ihre Beantwortung.

<sup>16</sup> Otto Riecker, *Leben unter Gottes Führung*. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1972, S. 23.

<sup>17</sup> Vgl. John MacArthur Jr., *Gefunden: Gottes Wille*. Hamburg: Verlag C. M. Fliss, 1999.

<sup>18</sup> James Packer schreibt: „Der richtige Weg je doch, den Heiligen Geist als unseren Führer zu ehren, ist der, die Heilige Schrift zu ehren, durch welche Er uns leitet.“ (A.a.O., S. 220)



Es geht also darum, Gottes offenbare Prinzipien durch einen gesunden und vom Geist Gottes erneuerten Menschen verstanden aufzuklären

Wie Gott führt

Belegstelle	Prinzip	Frage	Ja	Nein
1Joh 2,6	Nachfolge Christi	Kann ich da durch Jesus nicht mehr nach eifern?		
Röm 12,2	Gleichförmigkeit	Stelle ich mich so der Welt gleich?		
Röm 14,23	Zweifel	Habe ich Zweifel, ob es richtig ist?		
Hebr 12,1	Belastung	Werde ich da durch geistlich gebremst?		
1Kor 6,12	Sklaverei	Hat es mich gefangen genommen? Ist es ein Idol?		
1Kor 10,31	alles zur Ehre Gottes	Nehme ich Gott da bei die Ehre?		
Röm 14,13. 20–21	Vorbild	Bringt es einen Bruder zum Stolpern?		
1Kor 10,23	Zweckmäßigkeit	Ist es unproduktiv oder geistlich unzweckmäßig?		
1Petr 1,14–16	Heiligkeit	Bin ich so unfähig, in Gottes Heiligkeit zu leben?		
2Tim 2,22	Lust	Werden ich oder andere zur Lust gereizt?		
1Kor 6,19–20	Gesundheit	Schadet es meinem Körper?		
Spr 16,5	Stolz	Sind meine Pläne von Stolz und Ichsucht motiviert?		
Mt 6,33	Prioritäten	Bekomme ich so verschobene Prioritäten?		
Röm 14,16	Zeugnis	Bekommt mein christliches Zeugnis so einen Schaden?		
Phil 4,8	Gedankenleben	Führt es zu unreinen oder bösen Gedanken?		
Ps 101,3	Phantasie	Behalte ich unreine oder schlechte Bilder?		

*Sind meine Pläne von Stolz und Ichsucht motiviert?*

*Es geht dar um, Gottesgeoffenbarte Prinzipien durch ei nen ge sun den und vom Geist Got tes er neu er ten Men schen ver stand auf ak tu elle Si tu a ti o nen an zu wen den*

tu elle Si tu a ti o nen an zu wen den, um so bi bli sch moti vier te Ent schei dun gen zu tref fen.

Angenommen, Sie möchten ein Au to kau fen. Sie fra gen sich: Ent spricht es Got tes Wil len, wenn ich einen neu en Porsche kaufe? Zwei Fra gen möch te ich Ih nen da zu be den ken geben: 1. Warum wollen Sie ei nen Porsche kau fen? Und 2.: Wie wollen Sie den Autokauf fi nan zieren?

Viele Sport wa gen be sit zer wollen auf fal len (An ga be, Stolz) und/oder mit über setzter Ge schwin dig keit die Stra ß en un si cher ma chen (Ge fährdung des Lebens, Übertretung der Stra ß en ver kehrs ordnung, Um welt ver schmut zung etc.). Viel lei ch kö nen Sie nach die ser teu ren An schaf fung in der Ge meinde nicht mehr so viel opfern (Egoismus, schlech ter Um gang mit Got tes Gaben). Al so gibt Ih nen die Bi bel in di rekt eine kla re Ant wort auf Ihre Fra ge. Und wer mit sei nem Sport wa gen nicht an ge ben oder die Stra ß e un si cher ma chen möch te und da bei auch das Reich Got tes nicht ver nach lässigt, der kö nnte doch mit gu tem Ge wis sen einen Porsche kau fen, oder?

An dere bi bli sche Prin zi pi en sind in obi ger Ta belle an ge geben.<sup>19</sup>

Wenn Sie ei ne Fra ge mit Ja be ant wor ten müs sen, er ken nen Sie da durch, dass die se Sa che im Wi der spruch zu Got tes Plan für Ihr Le ben steht. Und: Gott zu ge hor chen macht frei und froh!

Zum Schluss wollen wir uns noch kurz mit ei ner wich ti gen Fra ge be schäf ti gen: Spricht Gott heu te noch zu uns, um uns durch den Hei li gen Geist per sön lich zu füh ren?

## 2.2 Gott führt uns durch sei nen Geist (Röm 8,14)

Manche Bibellehrer meiden ein solch sub jek ti ves und ge fähr li ches Ter rain. Für sie hat Gott aus schließ lich durch die Bibel zu uns Men schen ge sprochen.<sup>20</sup> Die Gefahren sind offensichtlich: Zu oft schon meinten Christen, innere Ein drü cke, Gedanken oder Bilder vom Heiligen Geist bekommen zu ha ben, und lan de ten so in der Mys tik oder in ei ner ir ra ti o na len Über spi ri tu a li sierung.<sup>21</sup> Erich Schick warn te dies bezüg lich ein dring lich: „Der somnambule (schlafwandlerische) Mensch droht auch im Gebiet des Hei li gen die Herr schaft an zu tref fen und die Geis tes lei tung mit der ok kul ten Füh rung zu ver tauschen“.<sup>22</sup> Die Hei li ge Schrift und die Kor rek tur reifer und weiser Mit christen (1. Kor 14,29) können uns vor sol chen Irrwegen bewahren, ebenso ein nüch ter ner, ge sun der Men schen ver stand und große Vorsicht und Bescheidenheit. Oft können wir erst im Nach hin ein fest stel len, dass uns der Heilige Geist führte. Und vieles von Gottes Vorsehung und Rat schluss wer den wir erst im Him mel ver stehen und be grei fen kö nen (Jes 55,8-9; Röm 11,33-36).

<sup>19</sup> Vgl. <http://people.clemson.edu/~sf/books/WoG/index.html>

<sup>20</sup> Vgl. Luise Ellenberger, *Führung ist anders! Wenn Menschen nach dem Willen Gottes fragen*. Nürnberg: VTR, 2001, und Gary Friesen, a.a.O..

<sup>21</sup> Vgl. Luise Ellenberger ebd. und die Beispiele Packers, a.a.O., S. 218–220.

<sup>22</sup> Erich Schick, *Geistesleitung*. Gies sen/Ba sel: Brun nen Ver lag, 1981, S. 25.

*Ich glaube, dass es einen Mittelweg zwischen persönlichen Offenbarungen einerseits und Entscheidungen ausschließlich auf der Grundlage von Wissen und Hausverstand andererseits gibt*

Wenn ich von Gottes Führung in der Apostelgeschichte ausgehe, dann finde ich eine Mischung aus menschlich-taktischen Überlegungen, übernatürlicher Offenbarung und Beratung mit anderen Christen. Da sprach zum Beispiel der Heilige Geist: „Sondert mir aus Barnabas und Saul...!“ (Apg 13,2). Wie er seinen Willen kundtat, wird je doch nicht beschrieben. Beim Apostelkonzil finden wir die erstaunliche Formulierung: „Es gefällt dem Heiligen Geist und uns...“ (Apg 15,28). Paulus ging ja auf seinen Missionsreisen sehr strategisch vor. Er war aktiv und tat das Nächstliegende. Mehrmals machte ihm jedoch der Geist einen Strich durch seine Pläne und verhinderte eine Weiterreise (Apg 16,6–7). Durch ein Traumgesicht zeigte ihm Gott, dass er nun in Griechenland weiterarbeiten sollte (V. 9–10).

Interessant ist dabei, dass Paulus die Vision offensichtlich in seinem Mitarbeiterteam besprochen hat, denn alle haben zusammen „geschlossen“ (*sympibazontes*), dass sie nach Europa übersetzen sollen.<sup>23</sup>

Ich bin davon überzeugt, dass uns Gott auch heute noch in speziellen Fällen seinen Willen auf eine außerordentliche Art und Weise kundtun möchte. Die Kirchen- und

Missionsgeschichte ist voll solcher Beispiele.<sup>24</sup>

Vor einigen Jahren hatte ich den inneren Eindruck, ich müsste sofort eine Frau im St. Galler Kantonshospital besuchen, ob wohl ich nur etwa zwei Stunden Zeit bis zum nächsten Termin hatte. Als ich bei der Schwester ankam, war gerade eine Arztvisite. Ich war sicher, dass ich trotz dem das Krankenzimmer nicht verlassen durfte und ermutigte die Patientin durch eine Textlesung und im Gebet. Nach dem ich wieder zuhause war, erfuhr ich, dass sie noch am selben Nachmittag einen neuen Herzinfarkt nicht überlebt hatte.

Der allwissende Gott hat mich in letzter Minute zu ihr geführt.

Zum Schluss ein erstaunliches Zitat von Daniel B. Wallace (Professor am Dallas Theological Seminary)<sup>25</sup>:

„Wir brauchen immer noch die Führung des Heiligen Geistes, um den Willen Gottes zu erkennen. Der Rationalismus in unseren Kreisen führt dazu, dass wir Entscheidungen ausschließlich auf der Wissensbasis treffen. Gebet spielt dabei keine Rolle. Der Heilige Geist spielt dabei keine Rolle. Ich glaube, dass es einen Mittelweg zwischen persönlichen Offenbarungen einerseits und Entscheidungen ausschließlich auf der Grundlage von Wissen und Hausverstand andererseits

<sup>23</sup> Auf die wichtigsten Gedanken hat mich Dr. Eckhard Schnabel in einem E-Mail vom 5.12.02 hingewiesen.

<sup>24</sup> Vgl. das Beispiel vom Reformator Württemberg, Johannes Brenz, zitiert in: Herbert Jantzen, *Re det Gott auch heute?* Bibel und Gemeinde Nr. 4/97, S. 257.

<sup>25</sup> Der 1994 an der John Brown University in Arkansas (USA) gehaltene Vortrag trug den Titel: *The Uneasy Conscience of a Non-Charismatic Evangelical* (<http://www.bible.org/docs/soapbox/estsw.htm>), zu deutsch: *Das unruhige Gewissen eines Nicht-Charismatischen Evangelikalen* (<http://www.evangelikale.at/meinungen/wallace.htm>).

gibt... Ich empfangе vielleicht keine Visionen, aber ich glаube sehr wohl, dass mich der Heilige Geist oft durch Impulse leitet, die sich nicht in Worten fassen lassen...<sup>26</sup>

Ein verstanden – auf grund der Behauptung, vom Heiligen Geist inspiriert und geleitet zu sein, wurden Unzählige von der Schrift weg in den Irrtum geführt.<sup>27</sup> Sind wir angesichts dieses häufigen Missbrauchs jedoch berechtigt, das Kind mit dem Bade aus zu schützen? Das Vorhandensein des Missbrauchs schließt doch den wahren Gebrauch nicht aus (*abusus not tollit usum!*). „Es ist berechtigt, von der Führung des Heiligen Geistes in den Angelegenheiten des christlichen Lebens zu sprechen.“<sup>28</sup>

Gott kann auch heute noch zu uns sprechen (Joh 10,3–4.16, Apg 8, 29), uns an Bibelverse erinnern (Joh 14,26) und uns Anlegen auf das Herz legen (Luk 2,27).<sup>29</sup>

Wir brauchen den Heiligen Geist unbedingt, um Gottes Willen zu erkennen: Er muss unsere Herzensaugen erleuchten (Eph 1,18), damit wir den in der Bibel aufgeschriebenen Willen Gottes verstehen und auf unsere Lebenssituationen wirksam anwenden können. Der Heilige Geist will uns aber auch die Beiratschaft und die Kraft verleihen, die nötig sind, um den Willen Gottes auch wirklich zu tun.<sup>30</sup>

Gott hat einen guten Plan für unser Leben. Und er führt uns durch sein Wort und durch seinen Geist.<sup>31</sup>

<sup>26</sup> Vgl. auch Samuel R. Küling, *Wenn je mand hin weg nimmt... Geistesgaben heute*. Riehen: Immanuel-Verlag, 1988, S. 11: „Wer die biblischen Zeugnisse vom Heiligen Geist und seinen Wirkungen unterdrückt oder sie gar eliminiert, treibt in neue Babelkriek.“

<sup>27</sup> Beachte die Erfahrungen der Reformatoren mit den Spiritualisten ihrer Zeit. Elias Schrenk warnt 1904 in einem Vortrag, der dann im „Zionspilger“ abgedruckt wurde: „Ich hätte vielleicht das Referat von heute Nachmittag nicht übernommen, wenn ich nicht in den letzten 25 Jahren so viel geleitet hätte und vorerblüher ‚Geistesleitung‘. Im mer wie der hört te ich von gewissen Leuten: ‚Der Herr hat mir ge sagt.‘ – Von wem hört te ich die Behauptung am meisten? Von eigen sinnigen Menschen, die sich von anderen nichts sagen ließen und ihren Eigen sinn verdecken wollten und der Firma ‚Geistesleitung‘; von schwärmerischen, un nützer nen Menschen, die sich decken wollten mit Geistesleitung; von hochmütigen Menschen, die sich erhaben dünken über den Rat und die Korrektur anderer und vorgaben, ihre vorerblüch Geistesleitung sei die höchste Leitung.“

<sup>28</sup> John Murray, *Guidance of the Holy Spirit*, p. 186, zitiert nach: Thomas Schirrmacher, *Ethik Band 2*. S. 355.

<sup>29</sup> Vgl. H. Jantzen, a.a.O., S. 253–254. Jantzen spricht von „Prophetie zweiter Klasse“ (1. Kor 14), die es im Gegensatz zur „Prophetie erster Klasse“ (unmittelbares Reden Gottes, Offenbarungen) auch heute noch geben kann. Siehe auch: Wayne Grudem, *Die Gabe der Prophetie im Neuen Testament und heute*. Nürnberg: Immanuel Verlags gesellschaft mbH, 1994!

<sup>30</sup> Vgl. Hebr 13,21 und: John Murray, *Guidance of the Holy Spirit*, p. 188, zitiert nach: Thomas Schirrmacher, *Ethik Band 2*. S. 355.

<sup>31</sup> Viele Aspekte der Führung Gottes konnten in die ser kurzen Abhandlung nicht behandelt werden. Welche Rolle spielen z. B. die äußeren Umstände („offene“ und „geschlossene Türen“), persönliche Wünsche (Ps 37,4), seelengerliche Rat schläge, Gefühle (Frieden?) und der Ver stand bei der Erforschung des Willens Gottes? Entscheidend ist jedoch, dass wir nicht auf ei ner

### 3. Hilfe, ich muss mich entscheiden! Führung – eine biblische Alternative zu Friesens alternativer Sicht

Im Folgenden finden Sie eine Stellungnahme zu dem Buch: **Garry Friesen mit J. Robin Maxson: Hilfe – ich muss mich entscheiden / Führung – eine biblische Alternative zur traditionellen Sicht.** 377 S. Pb. 14,95 EUR. ISBN: 3-935-707-09-6. Hammerbrücke: Jota Publikationen 2001<sup>32</sup>.

Die Reaktionen auf die Veröffentlichung sind kontrovers: „Endlich liegt die ser Klasker aus Nordamerika nun auch in deutscher Sprache vor“,<sup>33</sup> schreiben die einen. An der Theologen weisen auf den Umstand hin, dass das Buch schon nach seiner Erscheinung in den

USA (1980) bei uns für so viel Unruhe sorgte, dass Brockhaus schließlich darauf verzichtete, es auf Deutsch herauszugeben.<sup>34</sup>

Das für mich Neue an diesem Buch war: Die Autoren leugnen, dass es eine persönliche Führung im Leben eines Gläubigen gibt. Sie finden in der Bibel keinen in die vielen, sondern nur den souveränen und moralischen Willen Gottes.<sup>35</sup> Der Wille Gottes sei ausschließlich in der Bibel zu finden, nicht in subjektiven Führungen. Und bei nicht-ethischen Entscheidungen sei der Christ frei, weise und zweckmäßig selber zu entscheiden.<sup>36</sup> „Entscheiden zwei Alternativen gleichermaßen zweckdienlich, dann darf die persönliche Vorliebe den Ausschlag geben.“<sup>37</sup>

einzigem Methode abfahren und die Heilige Schrift nie mehr nachlesen.

<sup>32</sup> Garry Friesen with Robin Maxson, *Decision Making and the Will of God*. Sisters, Oregon: Multnomah Publishers, 1980. Dieses Buch wurde bis her 200'000 mal verkauft (<http://www.multnomah.edu/college/friesen.asp>)!

<sup>33</sup> Vgl. z. B. die Buchbesprechung von Dipl. theol. Frank Hinckelmann (Missionsleiter OM-Österreich & Vorstandsmitglied der ÖEA): „Die ser Buch sollte ein ‚muss‘ für jeden Jugendmitarbeiter und Ältesten einer Gemeinde sein!“ (<http://www.evangelischeallianz.at/aspiegel/as58buch.htm>) und die Empfehlung auf dem „Back Cover“ des Buches.

<sup>34</sup> E-Mail von Prof. Herbert Jantzen, Kanada, an den Verfasser vom 20.8.2002 und E-Mail von Dr. Stephan Holtzhaus, FTA Gießen, an den Verfasser vom 4.9.2002.

<sup>35</sup> Friesen schreibt: „Die Lehre von einem ‚in die vielen Willen Gottes‘ lässt sich weder durch Vernunft, Erfahrung, biblisches Bei spiel noch durch biblische Lehre erhärten“ (A.a.O., S. 117). Vgl. jedoch dazu meinen ersten Punkt: 1. Gott hat einen Plan für Dein Leben!

<sup>36</sup> „Eine der wichtigsten Prämissen dieses Buches ist, dass ein Christ in den Bereichen, wo die Bibel kein Gebot oder Prinzip vorgibt (d.h. bei moralisch neutralen Entscheidungen), frei und verantwortlich ist, selbst zu entscheiden, was er tun wird. Jede Entscheidung, so haben wir argumentiert, die innerhalb des moralischen Willens Gottes getroffen wird, ist Gott annehmbar“ (Friesen, a.a.O., S. 319).

<sup>37</sup> Friesen, a.a.O., S. 177. Vgl. jedoch dazu: John Murray (in: *Guidance of the Holy Spirit*, p. 187) „Es muss in die sem Zusammenhang betont werden, dass das Wort Gottes für jede Situation, in die wir gestellt werden, von Bedeutung ist und in der einen oder anderen Weise jede Einzelheit und den Umstand un seres Lebens betrifft. Das heißt mit anderen Worten, dass wir nie-



Sehr viel les in Friesen/Maxsons Buch ist enorm hilfreich und stellt eine notwendige Korrektur zum mystischen Führungsverständnis unserer Tage dar



Um es vorweg zu nehmen – sehr viel les in Friesen/Maxsons Buch ist enorm hilfreich und stellt eine notwendige Korrektur zum mystischen Führungsverständnis unserer Tage dar. Ich bin überzeugt, dass Thomas Schirrmacher mit seiner Empfehlung Recht hat: „Dieses Buch ist schon vielen Christen eine große Hilfe geworden, ihr Leben in Verantwortung vor Gott und im Vertrauen auf das Wort Gottes weise und nüchtern zu leben.“<sup>38</sup>

Doch stellt das Buch wirklich eine „biblische Alternative zur traditionellen Sicht“ von Führung dar, wie es der deutsche Untertitel aussagt? Darf ich auf einige Schwachstellen des Buches hinweisen, ohne seinen Wert grundsätzlich in Frage zu stellen?

### 3.1 Die Autoren entstellen die traditionelle Auffassung über Führung

Zunächst machen die Autoren zu wenig deutlich, was sie unter der „traditionellen Auffassung“ genau verstehen. Das auf Friesen/Maxson fußende Buch von **Luise Ellenberger**, *Führung ist anders: Wenn Menschen nach dem Willen Gottes fragen* (192 S. Pb. 19,95 EUR. Nürnberg: VTR 2001. ISBN: 3-933372-30-5), bringt bei seiner Darstellung der „traditionellen Sicht“ Zitate nicht nur von Pietisten

wie Otto Riecker und Klaus Bockmühl, sondern ebenfalls von Charismatikern wie Kenneth Hagin, Lorren Cunningham und John Wimber. Suggestiert wird so: Die „traditionelle Sicht“ (was immer damit auch gemeint sein mag) ist mystisch, irreführend und gefährlich – als hätten viele pietistische Buchautoren nicht auch auf die Gefahren eines übergeistlichen, zu einseitigen und die Verantwortung des Christen negierenden Führungsverständnisses hingewiesen!<sup>39</sup> Ich habe außerdem mehrere Bücher mit der Etikette „traditionelle Auffassung von Führung“ durchgearbeitet, um nachzuprüfen, ob sie wirklich das lehren, was Friesen/Maxson unter „traditioneller Sicht“ des individuellen Willens Gottes wiedergegeben haben. Auf folgende Widersprüche bin ich dabei gestoßen:

Der individuelle Wille Gottes ist weder ein detaillierter Plan für alle Lebensentscheidungen, noch kann und muss er immer erkannt werden.<sup>40</sup>

Der individuelle Wille Gottes wird nicht jeweils neu offenbart mittels innerer Eindrücke und äußerer Zeichen.<sup>41</sup> Gott offenbart ihn auch nicht standardmäßig oder gar ausschließlich durch innere Eindrücke und äußere Zeichen.<sup>42</sup>

Der individuelle Wille Gottes wird auch nicht dadurch erkannt, dass man an verschiedene Orte

mals in einer Situation sind, die ethisch neutral (non-moral) oder für uns ethisch neutral ist“ (zitiert nach: Thomas Schirrmacher, *Ethik Band 2*. Hamburg: RVB & Nürnberg: VTR, 2001, S. 355).

<sup>38</sup> Back Cover von Friesen, a.a.O..

<sup>39</sup> Die Bücher von Erich Schick, a.a.O., und Dwight L. Carlson, a.a.O., sind diesbezüglich extrem hilfreich!

<sup>40</sup> Friesen, a.a.O., S. 31.

<sup>41</sup> Ebd. S. 32.

fährt und war tet, bis sich ein ge wis ser „in ne rer Frie den“ ein stellt.<sup>43</sup>

Die Frage „Wie kann ich hun dertprozentige Gewissheit über Gottes in di vi du el len Wil len in ei ner be stimm ten Ent scheid ung er lan gen?“ ent stellt eben falls die tra di ti onel le Sicht vom in di vi du el len Wil len Got tes. Wer lehrt schon, dass es ab so lu te Ge wis sheit gibt, z. B., wenn al le Haupt weg wei ser (Bi bel, Hl. Geist und Um stän de) zu sam men fal len?<sup>44</sup>

Auch die Be wer tung „Der tra di ti onel le Ansatz be gün stig t un reife Ent scheid un gen“<sup>45</sup> stellt ei ne et was pauschalisierende Aussage dar. Er kann, aber er muss nicht! In der Tat werden von Nach folgern Je su viel zu oft un reife Ent scheid un gen ge trof fen! Doch je der Füh rungs an satz beinhaltet Gefahren. Ich wür de auch nicht emp feh len, wie Gi de on ei nen Vlies aus zu le gen, denn Gi de on wus te den Wil len Got tes be reits und for der te le dig lich aus Un glau ben Zei chen (Rich ter 6).

Der tra di ti onel le Ansatz ent hal te Sub jek ti vi tät und Un ge wis sheit. Es feh le eine ob jek ti ve Er kennt nis que lle.<sup>46</sup> Das sub jek ti ve Ele ment ist tat säch lich stark, aber nicht ohne ob jek ti ve Er kennt nis que lle.

Denn auch die tra di ti onel le Auf fas sung sieht in der Hei li gen Schrift

den Ecks tein der Füh rung Got tes<sup>47</sup>. Jedes Leben mit Gott und auch Friesens „Weg der Weis heit“ beinhaltet viele persönliche, also sub jek ti ve Ele men te!

Nach dem Friesen/Maxson eine ent stellte tra di ti onel le Sicht von Füh rung ab ge lehnt und durch ih ren al ter na ti ven „Weg der Weis heit“ er setzt hat ten, wol len sie dann in Kap. 15 nur noch „ei ne gu te Sa che ver bessern“: Der tra di ti onel le Ansatz sei im Grunde ein guter Ansatz.<sup>48</sup> Die von den Autoren zu Beginn noch als unbiblich eingestuftes „Mittel der Führung Gottes“ werden nun doch noch als Weis heits zei chen, als „Weg zum in di vi du el len ethi schen Wil len Got tes... und zur Weis heit“<sup>49</sup>, eingeführt. Wenn es – nach der Auf fas sung der Au toren – dann doch so vie le Ähn lich kei ten und Ge mein sam kei ten gibt<sup>50</sup> – wozu soll das Buch dann eine „biblische Alternative zur tra di ti onel len Sicht“ dar stel len? Das Buch wä re sehr viel hilf rei cher, wenn es nicht grund sätz lich den in di vi du el len Wil len Got tes ge leug net und ei nen Ge gensatz zum „tra di ti onel len“ Füh rungs ver stän dnis kon struiert hät te. Wür de nicht ei ne Kom bi nation aus beiden Sichten der Wahr heit am nächs ten kom men?

*Jedes Leben mit Gott und auch Friesens „Weg der Weis heit“ beinhaltet viele persönliche, also subjektive Elemente*

<sup>42</sup> Ebd. S. 54 und 89.

<sup>43</sup> Ebd. S. 59.

<sup>44</sup> Ebd. S. 49. Das Ziel des tra di ti onel len Ansatzes ist nicht un be dingt Ge wis sheit über den in di vi du el len Wil len Got tes (ebd. S. 201)!

<sup>45</sup> Ebd. S. 101.

<sup>46</sup> Ebd. S. 110.

<sup>47</sup> De tails be schrieb ich be reits in mei nem zwei ten Punkt: 2. Wie er ken ne ich den Wil len Got tes für mein Le ben? Gott führt uns durch sein Wort.

<sup>48</sup> Frie sen, a.a.O., S. 209.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Ebd. S. 203 und 53.

### 3.2 Diesystematische Theologie der Au to ren auf dem Prüf stand

#### 3.2.1 Einseitiger Arminianismus: Wo bleibt die spezielle Vor se hung Gottes?

Garry Frie sen gilt in den USA<sup>51</sup> als Ver tre ter des Arminianismus<sup>52</sup>. Mit der Betonung des freien Willens will sein Buch zu einem ver ant wortlichen und realistischen Ver ständ nis von Füh rung bei tra gen. In ei ner Zeit, in der vie le die Ver ant wortung für ihr Leben einfach an Gott und andere delegieren, darf man für diesen nüchternen Ansatz sehr dankbar sein. Trotzdem geht Frie sen in sei nem Buch zu weit: Er übersieht, dass ein Gott, der alles bis ins Ein zel ne lenkt, der ein Gott

der Lie be und ein Hir te der Sei nen (je des ein zel nen Schafes!) ist, nicht nur ein Interesse, sondern auch ganz bestimmte Vorstellungen für jeden hat.<sup>53</sup> Wie schon unter Punkt 1 aus ge führt, lehrt die Bi bel ei ne spe ziel le Vor se hung und Für sor ge Got tes (Providentia Dei specialis oder specialissima). Das hat Frie sen zu we nig be dacht. Da Gott all wis send und sou ve rän ist, kennt er auch unsere sog. „freien Ent schei dun gen“ und baut sie mit ein in seinen vollkommenen Plan für un ser Le ben. Es ist klü ger, uns ver trauensvoll von seiner individue len Füh rung ab hän gig zu ma chen, als au to nom „wei se“ Ent schei dun gen fäl len zu wol len (Spr 3,5–6). Auch Frie sen ver weist zu Recht auf die se zen tra le Ge fahr hin.<sup>54</sup> Die Bi-

<sup>51</sup> <http://faith.propadeutic.com/authors/bibleref.html>

<sup>52</sup> Der Arminianismus geht auf Jacobus Ar mi ni us (1560–1609) zu rü ck, der u. a. den Prä des ti na ti ons ge dan ken des Cal vi nis mus ab lehnte. Die Ge fahr be steht hier bei, die freie Ent schei dungs fä h ig keit des Men schen ein sei tig und zu stark zu be to nen: „Gott re spek tiert zu je der Zeit die Frei heit des Men schen. Jeder Sünder hat einen frei en Wil len, und sein ewi ges Schick sal hängt nur da von ab, wie er die sen frei en Wil len ein setzt. Die Frei heit des Men schen be deut et, dass er in geist li chen Din gen das Gute oder das Böse frei wäh len kann. Aber er ist kein Skla ve sei ner sünd haf ten Na tur. Der Sünder hat die Macht und Mög lich keit mit dem Hei li gen Geist zu ko ope rie ren und die Wie der ge burt zu er lan gen... Die Ret tung kommt aus dem Zu sam men wir ken Got tes – der die In itia ti ve über nimmt – und dem Men schen, der rea gie ren muss, wo bei die Re ak ti on des Men schen letz t lich ent schei dend ist über sein Schick sal. Gott hat den Weg frei ge macht für die Ret tung je des Men schen, aber sei ne Vor se hung wird nur *effektiv* für die, die nach ih rem frei en Wil len ent schei den, mit Gott zu sam men zu wir ken und sein An ge bot der Gna de an zu neh men. Im ent schei den den Mo ment spielt der Wil le des Men schen die Aus schlag ge ben de Rol le. So ist der Mensch, nicht Gott, aus schlag ge bend da rü ber, wer letz t lich das Ge schenk der Er ret tung emp fängt“ ([http://www.lebensquellen.de/texte/heck\\_calv.htm](http://www.lebensquellen.de/texte/heck_calv.htm)). Während der Hu manist Eras mus von Rot ter dam den frei en Wil len des Men schen lehrt, lehnt die ses der Re for ma tor Mar tin Lu ther ent schie den ab („De ser vo ar bi trio“). Auch der Cal vi nis mus spricht vom un frei en Wil len und der völ li gen Ver derbt heit des Men schen.

<sup>53</sup> Auf die sen Ge dan ken mach te mich Prof. Her bert Jant zen in sei nem E-Mail vom 20.8.02 auf merk sam.

<sup>54</sup> „Aber ich ent deck te, dass der Pro zess sehr bald ein sei tig wur de. Ich traf Ent schei dun gen, aber Gott schien da ran über haupt nicht be tei ligt zu sein...“ (Frie sen, a. a. O., S. 292).



bel lehrt in kom ple men tä rer Wei se Got tes Vor se hung und die Ver ant wortung des Men schen zu gleich. Diese Span nung darf nicht auf ge löst wer den und stellt den Hin ter grund für das rich ti ge Ver ständ nis von Füh rung dar.<sup>55</sup> Zwei Ge fah ren be ste hen da bei:

1. Die Ge fahr, zu erst Got tes in di vi du el len Wil len völ lig ken nen zu wol len, be vor wir ir gend et was tun. So sind wir un si cher und wie ge lähmt.

2. Die Ge fahr, unsere Ent scheid un gen ohne Gott zu tref fen.

Wie Paulus sol len und dür fen wir pla nen, je doch un ter Ge bet und mit der Ein schränk ung „so der Herr will...“ (Jak 4,13–15). Und wir müs sen Gott er lau ben, unsere Wün sche, Plä ne oder die ent spre chen den Um stän de zu än dern: „Des Men schen Herz plant seinen

Weg, doch der Herr lenkt seinen Schritt“ (Spr 16,9).

Fazit: Wo im traditionellen An satz die erste Ge fahr vor herrscht und von Gar ry Frie sen gut he raus ge ar bei tet wur de, ist er selbst wie der um ge fähr det, Gott an sei nem Ent scheidungsprozess viel zu we nig zu be teiligen. Wie der drängt sich ei ne Kom bi na ti on aus der tra di tionel len und der al ternativen Sicht auf.<sup>56</sup>

### 3.2.2 Cessationismus:<sup>57</sup> *Wo bleibt das Wirken des Heiligen Geistes heute?*

Oben, un ter Punkt 2 ist klar ge wor den, dass uns Gott auch durch sei nen Geist führt. Die Bibel macht uns das sehr deut lich. Frie sen und Max son ver tre ten dies be züg lich ei ne ei gen ar ti ge Leh re vom Hei li gen Geist: den Cessationismus (zeit li

*Wir müs sen Gott er lau ben, unsere Wün sche, Plä ne oder die ent spre chen den Um stän de zu än dern*

<sup>55</sup> Vgl. dazu den aus ge zeich ne ten Ar ti kel: „Kno wing and Doing the Will of God – The Pro cess of Bi bli cal De ci si on Ma king in light of God’s will“ (<http://people.clemson.edu/~sf/books/WoG/index.html>)!

<sup>56</sup> „Rich tig, Gott kennt un se re frei en Ent scheid un gen, und wir soll ten im mer von Got tes Füh rung ab hän gig sein, aber die Fra ge ist ja ge ra de, wie man das prak tisch macht! M.a.W., in der Pra xis ist der Un ter schied zwi schen Frie sens An satz und un se rem An satz wahr schein lich nicht sehr groß – wenn man fest hält, dass Gott ei nen Plan hat, den wir im von Gott ge führ ten All tag ver wirk li chen wol len, gilt ja gleich zei tig, dass wir die sen Plan im Blick auf De tail fra gen wie z.B. Por sche kauf nicht ken nen und letz ten En des doch eine Ent scheid ung tref fen müs sen. Was man viel leicht auch be to nen müs te ist, dass Gott un ser Va ter ist – wenn ir di sche Vä ter ihre Kin der we der quä len noch lei den las sen (und man ches kön nen wir ja lei der nicht ver hin dern), son dern sie vor Un heil und Irr we gen be wah ren wol len, dann um so mehr un ser Va ter im Him mel“ (E. Schna bel in ei nem E-Mail an den Ver fas ser vom 5.12.02).

<sup>57</sup> Gar ry Frie sen schrie b ur sprüng lich 1978 eine Dis ser ta ti on mit dem Ti tel „God’s Will As It Re la tes To De ci si on Ma king“ am Dal las Theo lo gi cal Se mi na ry. Auch sein spä te rer Assi stent am Mult no mah Bi ble Col le ge, J. Robin Max son, er hielt dort 1973 sei nen Th. M. So weit ich in for miert bin, ver langt das Dal las Theo lo gi cal Se mi na ry von ih ren Dok to ran den ein Be kennt nis zum Cessationismus, der ein Auf hö ren der Zei chen ga ben (z.B. Pro phe tie und Zun gen re den) im 1. Jahr hun dert n. Chr. fest legt. Gott wür de uns auch nicht mehr so wie die Apo stel füh ren (Frie sen, a.a.O., S.71–77). Der Sys te ma ti ker Hein rich Ott (*Die Ant wort des Glau bens*. Stutt gart/Ber lin: Kreuz Ver lag, 1972, S. 121) warn te in die sem Zu sam men hang vor dem „Weg ei ner ex tremen Wort theo logie“.

*Gut ist je doch, dass die Au to ren „die Mög lich kei ten ei nes über natürlichen Ein greifens Gottes nicht ausschließen“*

che Begrenzung der Zeichen geben). Für sie reicht die Zahl (15–20!) der in der Apostelgeschichte bezeugten Geistesleitungen „nicht aus, um sie zur Regel zu machen“.<sup>58</sup>

Im AT wie im NT seien es nur einzelne, heils geschicht lich wichtige Personen gewesen, die Gottes persönliche Führung erlebt hätten. Bei uns heute sei dies nun ganz anders, wird gefolgert. Gut ist je doch, dass die Au to ren „die Mög lich kei ten eines übernatürlichen Ein greifens Gottes nicht ausschließen“<sup>59</sup>. Denn Gott bleibt sou ve rän und handelt nicht nur dann, wenn unsere Theologie es ihm erlaubt.

Zur besonderen Führung schreiben die Au to ren viel sa gend: „Gott hat Gläubige auf übernatürliche Weise geführt“ „Die De fi ni ti on der be son de ren Führung ist be wusst in der Vergangenheitsform gehalten. Nicht etwa, weil Gott heute zu übernatürlicher Offenbarung unfähig wäre, sondern weil besondere Führung nicht die Regel ist.“<sup>60</sup>

Auch an an de ren Stellen ma chen die Au to ren deut lich, dass wir keine Führung wie die Men schen der Bibel er war ten dür fen: „Sie sind kein Mose! Ebenso wenig sind Sie ein Jo sua, ein Abra ham, Hese kiel, Da niel, Mat thäus, Jo han nes oder Paulus!“<sup>61</sup> Aber ist uns nicht alle

Schrift zur Leh re, Zu recht wei sung, Besse rung und Er zie hung ge geben (2.Tim 3,16)? Wie so soll te uns Gott dann heute völlig anders als die Glaubenden in der Apostelgeschichte führen? Dürfen wir das Wir ken des Hei li gen Geis tes in der Apostelgeschichte wirklich derart zeitlich auf die Urgemeinde be grenzen? Nein, der Heilige Geist re det auch heu te noch!<sup>62</sup>

Trotzdem stimme ich mit den Au to ren über ein, dass ein heils geschichtlicher Be deutungs un ter schied zwi schen Je sus, Pau lus und mir be steht. In der Regel führt uns Gott heute wirklich nicht durch Träume, Visionen oder gar durch Audi tionen. Vorei nem mystischen, irrationalen und an ma ßen den Füh rungs ver ständ nis kann nicht ge nug ge warnt werden.<sup>63</sup> Gott hat uns ja sein kla res Wort ge ge ben. Und dieses Wort muss über al len Ge füh len, Ein drü cken und Ge dan ken ste hen! Außerdem zerschlägt Gott weder un se ren Wil len, noch gibt er uns der Willkür selbsternannter Propheten preis. Und nicht je der Ge dan ke, der uns im Ge bet ein fällt, kommt au to ma tisch von Gott. Es könnte auch un ser ei ge ner (!) oder ein ein ge flöß ter Ge dan ke des Fein des sein...

Die Au to ren ha ben al so in vie lem Recht, schie ß en je doch über das Ziel hinaus.<sup>64</sup> Denn die Span nung bleibt

<sup>58</sup> Frie sen, a.a.O., S. 71.

<sup>59</sup> Ebd. S. 47.

<sup>60</sup> Ebd. S. 174–175.

<sup>61</sup> Zitat von Charles R. Smith, ebd. S. 255.

<sup>62</sup> Auch Prof. Tho mas Schirr ma cher ver tritt dies in ei nem E-Mail an den Ver fas ser vom 20.9.2002. Einige Theo lo gen ge hen je doch so weit, dass sie die In newohnung des Heiligen Geistes im Gläubigen leugnen, vgl. Ellenberger, a.a.O. S. 69ff und Bern hard Kai ser, *Chris tus al lein! Ein Plä doyer für den evan gelischen Glauben*. Bielefeld: Mis sions ver lag Bielefeld, 1996. Wie soll der Hl. Geist uns dann noch füh ren kön nen?

<sup>63</sup> Vgl. dazu auch Carl son, a.a.O., S. 111–113.

bestehen: Wir möchten sie manchmal aufheben, in dem wir 1. warten und hören, bis sich ein Eindruck oder ein Gefühl einstellen – oder 2. selbständig und ohne auf Gott zu hören aktiv werden. „Manchmal führt Gott sehr direkt (1.Mose 7,1; Apg 8,26), während an anderen Stellen Menschen aufgrund reifer Überlegung handeln (1.Mose 2,19; 12,5; Apg 11,29; 15,36; 20,16; Röm 1,10–13; 1.Kor 16,4–9)“, „...und dennoch nicht außerhalb Gottes Willens waren (2.Chr. 30,2; Apg 15,36; 2.Kor 1,15–2,4)“.<sup>65</sup>

Wieder würde ein Kombinationsmodell der Wahrheit am nächsten kommen.

### 3.3 Die Exegese einzelner Bibelstellen ist fehlerhaft

In ihrem Kapitel 6 gehen die Autoren auf einige Bibelstellen ein, die traditionellerweise das Vorhandensein eines individuellen Willens Gottes beweisen sollen. Die Formulierung „dann ebnet er selbst deine Pfade“ (Luther: „so wird er dich recht führen“) in Spr 3,6 wird dann von Friesen/Maxson wie folgt übersetzt: „er (Gott) wird den Lauf deines Lebens erfolgreich machen“.<sup>66</sup> Die Ser ten den zio sen Exe ge se kann ich nicht folgen.

In Ps 32,8 soll nach Meinung der Autoren David (und in Jes 30,

20–21 ein Prophet) der „Leitende“ sein. Genaue Untersuchungen ergeben jedoch, dass es sich in Ps. 32,8 klar um einen Ausspruch Gottes handelt (siehe Fussnote 11!).

Auch die sinn gemä ße Wie der ga be von Kol 1,9 ist ein sei tig und ma nipu la tiv<sup>67</sup>. Insgesamt wird so der fal sche Ein druck ge weckt, es gä be keinen bi bli schen Grund da für, an einen individuellen Willen Gottes zu glau ben. Ich ha be je doch un ter Punkt 1 ein deut i ge Be leg stel len da für ange führt.

Weiter behaupten die Autoren, „in ne re Ein drü cke sind nicht gleich über natü rli cher Of fen ba rung“, son dern fal len „meist eher un deut lich“ aus.<sup>68</sup> Wayne Grudem<sup>69</sup> hat in seinem Standardwerk über Prophetie be legt, dass die „Pro phe tie zwei ter Klasse“ in 1. Korinther 14 auch nicht im mer deut lich war und dar um ge prüft (V. 29) oder evtl. auch ver schwie gen (V. 30) wer den soll te.

Dann darf man Römer 8,14 si cher lich nicht nur auf ein „Ge führt werden in den ethischen Willen Gottes“ verengen.<sup>70</sup>

### 3.4 Die Praktikabilität im Horizont der Erfahrung von Christen aller Zeiten

Die Au to ren ver nei nen ja fast struk tu rell ei ne per sön li che oder per sön lich er kenn bare Füh rung Got tes.

*Gott zerschlägt  
weder unseren  
Willen, noch gibt  
er uns der  
Willkür  
selbsternannter  
Prophe ten preis*

<sup>64</sup> Vgl dazu das am Ende von Punkt 3 Geschriebene!

<sup>65</sup> Katharina Wiebe, *Meine Pläne – Gottes Pläne. Zu sammen ar beit, die zum Ziel führt*. Diplomarbeit an der Bibelschule Beatenberg, Wintersemester 2001, S. 14.

<sup>66</sup> Friesen, a.a.O., S. 80.

<sup>67</sup> Ebd. S. 84.

<sup>68</sup> Ebd. S. 105.

<sup>69</sup> Vgl. auch Apg 21,8–14.

<sup>70</sup> Friesen, a.a.O., S. 111.

*Neben dem biblischen Befund zeigt auch die Erfahrung deutlich, dass Gott einen ganz persönlichen Plan für seine Kinder hat*

Wie praktisch ist nun die Lehre im Horizont der Erfahrung von Christen in der Kirchen- und Missionsgeschichte?

Weil Hudson Taylor dem Missionsbefehl gehorchte, soll er erfolgreich gewesen sein: „Er wäre wohl überall ein wirksamer Zeuge von Christus gewesen, ob nun in China oder Afrika oder anderswo.“<sup>71</sup> Da bin ich mir nicht so sicher: Hudson Taylor, William Carey oder nach ihnen unzählige Missionare sprachen doch von einem speziellen Ruf in ein bestimmtes Land. Anscheinend war es für sie nicht egal, wo sie für Gott wirken oder was sie taten, wenn es nur innerhalb des „moralischen Willens Gottes“ war.<sup>72</sup> „Die Weisheits sicht – wie sie von Friesen vertreten wird – wird den zahlreichen Beispielen der Kirchen geschichte nicht gerecht, in denen geistliche Männer bezeugen, dass Gott sie in einer besonderen Aufgabe hinein geführt hatte.“<sup>73</sup>

Selbst der Württemberger Reformator und Freund Luthers, Johannes Brenz, weiß von einer ganz persönlichen Führung Gottes in einer lebensgefährlichen Situation zu berichten.<sup>74</sup>

Die Weisheits sicht Friesens wird außer dem auch all den vielen Gläubigen unserer Tage nicht gerecht, die Gottes besondere Führung in ihrem Leben bezeugen: „Wenn es keinen individuellen Willen Gottes gibt, dann beruhend alle diese Zeugnisse auf glücklichen Lebensumständen oder sind lediglich Beispielen dafür, dass Gott im Allgemeinen die segnet, die seinem moralischen Willen gehorchen.“<sup>75</sup>

Neben dem biblischen Befund zeigt auch die Erfahrung<sup>76</sup> deutlich, dass Gott einen ganz persönlichen Plan für seine Kinder hat. Wenn wir also nicht wissen, wo der richtige Platz und die richtige Aufgabe im Reich Gottes für uns sind, dürfen wir Gott um Führung und um Weisheit bitten (Jak 1,5).

Unser liebevoller Vater lässt uns nicht im Stich, sondern führt uns individuell und konkret. Warum wollen Sie auf diese wunderbare Erfahrung verzichten?<sup>77</sup>

### 3.5 Fehlendes und Fehler

Wenn man die amerikanische Originalausgabe mit der deutschen Veröf-

<sup>71</sup> Ebd. S. 69.

<sup>72</sup> Trotz dem ist für einen Missionar die Geographie wohl weniger wichtig als die Frage, ob Menschen schon von Jesus gehört haben oder nicht. Als Chi nasämtliche Missionare des Landes verwies, löste sich die Chi na Inland Mission nicht auf (wie manche im Blick auf die Berufung und den Plan Gottes für Hudson Taylor taten), sondern arbeitete als OMF (ÜMG) in anderen Ländern (Auf die sensiblen Gedanken hat mich Dr. E. Schnabel in einem E-Mail vom 5.12.02 hingewiesen).

<sup>73</sup> Zitat aus: Knowing and Doing the Will of God (<http://people.clemson.edu/~sf/books/WoG/index.html>).

<sup>74</sup> Jantzen, a.a.O., S. 257f.

<sup>75</sup> Zitat aus: Knowing and Doing the Will of God (<http://people.clemson.edu/~sf/books/WoG/index.html>).

<sup>76</sup> Übrigens gibt es pietistische Missionare, die auf die persönliche Führung Gottes achteten, mit dem Schiff in Richtung Missionsfeld fuhren, aber nie dort ankamen, weil das Schiff unterging... Erfahrung ist also kein objektiver Beweis für oder gegen eine The se!

fentlichung vergleicht, dann stellen sich mir die folgenden Fragen: Warum fehlt in der deutschen Ausgabe das Bibelstellenverzeichnis? Warum hat man auf die Übersetzung des Themenverzeichnisses verzichtet? Wäre der an die Originalausgabe angehängte „Study Guide“ nicht eine enorme Hilfe für das Studium des Buches in Kleingruppen gewesen?

Teilweise ist der Originaltext gekürzt, zusammengefasst und völlig frei übersetzt worden (z. B.: Kapitel 5). Die guten Hinweise in den Endnoten wurden massiv gekürzt.<sup>78</sup> Einiges wurde auch ungünstig übersetzt: „The scriptures“ gibt man auf Deutsch nicht mit „die Schriften“ wieder.<sup>79</sup> Gemeint ist ja die Heilige Schrift oder die Bibel. „Cesar“ muss außerdem mit „Kaiser“ übersetzt werden.<sup>80</sup> Auf S. 243 muss es „Daniel“ statt „Ted“ heißen.

Die auf S. 265f angegebene Bevölkerungszahl der Menschheit ist von 1980 und sollte aktualisiert werden.

### 3.6 Fazit: Prüft alles, das Gute behaltet!

In ihrem 4. Teil wenden Friesen/Maxson die Weisheitsprinzipien auf folgende Themen an: Singeleben und Heiraten, vollzeitlicher Dienst, Mission, Berufswahl, den Zehnten und Umgang mit Christen unterschiedlicher Meinung. Hier wurden genau die Fra-

gen behandelt, die sich viele von uns stellen. Ich kann die selben praktischen Teil mit kleinen Einschränkungen sehr empfehlen. Was hier aufgezeichnet ist, ist wirklich praktikabel und hilfreich.

Die Stärken des Buches liegen also ganz klar im praktischen Bereich. Auch das zu Beginn des Buches detailliert beschriebene Vorgehen Pastor Beckers (Friesens Beispiel für einen „falschen, traditionellen Ansatz“!) dient mir als positives Beispiel und ist weitgehend hilfreich. Das Buch gibt enorm viele Anregungen und ist eine Fundgrube zum Thema „Führung“. Hoffentlich werden die Warnungen der Autoren vor einer mystischen und selbstverführerischen „Geistesleitung“ gehört und beherzigt. Trotz aufgezeigter Defizite und Einseitigkeiten kann daher das Lesen des Buches zu einem echten Aha-Erlebnis werden.

„Beachtet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört. Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles, und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt! Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und behaltet euren Geist, eure Seele und euren Leib unverehrt, da mit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun“ (1. Thess 5,17–24). ■

<sup>77</sup> Zusammen mit Friesen (a.a.O., S. 139) und Thomas Schirrmacher glaube ich jedoch, dass man bei managen der Erkenntnis der persönlichen Führung Gottes nicht gleich von Ungehörsam und Sündere den darf. Sünde ist nicht ein fach „ein Verstoß gegen ein inneres Empfinden“ (Schirrmacher, a.a.O., Lektion 32, Punkt 14.)

<sup>78</sup> Z.B. nach Kapitel 6: drei statt 21 Endnoten im Original!

<sup>79</sup> Friesen, a.a.O., S. 375 und 377.

<sup>80</sup> Ebd. S. 181.

*Trotz aufgezeigter Defizite und Einseitigkeiten kann das Lesen des Buches zu einem echten Aha-Erlebnis werden*

Wolfgang Nestvogel



Dr. Wolfgang Nestvogel Jg. 1961, verh., zwei Kinder, ist Dozent an der Akademie für Reformatorsche Theologie (ART) in Marburg.

Anschrift:  
Christian-Wolff-Weg  
3, 30853 Langenhagen

Für die Veröffentlichung überarbeitete Fassung eines Vortrags, den der Verfasser vor der Konferenz *bibeltreue Publizisten* am 27.11.2002 in Kreuztal gehalten hat.

## Das Jahr der Bibel 2003 – Chancen und Gefahren

Endlich hat es begonnen – das Jahr mit der Bibel. Eigentlich sollten sich alle Christen ungeteilt darüber freuen können. Endlich eine Großanstrengung, um Gottes Wort möglichst flächendeckend unter die Leute zu bringen. Endlich ein offizieller, um unsere träge, postmoderne Gesellschaft mit dem Buch der Bücher aufzurütteln. Endlich eine konzertierte Aktion gegen die lebensgefährliche Bibelvergessenheit im Geburtsland der Reformation. Was soll dann unsere abwägende Überschrift „Chancen und Gefahren“, wer mag in die sem Zusammenhang an „Gefahren“ auch nur denken? Sind es wieder die „Bedenkenträger vom Dienst“, die als besserwisserische Kritiker auf der Zuschauertribüne stehen, während die Aktivisten in der missionarischen Arena um je des Menschen Leben kämpfen?

Darüber besteht Einigkeit: Je des Jahr, das der HERR schenkt, je des *annum domini* sollte auch ein *annum bibliae*, ein Jahr der Bibel sein. Damit sind herausgehobene Paukenschläge nicht ausgeschlossen, von Zeit zu Zeit brauchen wir einen besondern Impuls und eine nachdrückliche Erinnerung. Da aber „gut gemeint“ nicht zwangsläufig „gut gemacht“ bedeutet, sei ein öffentliches Nachdenken über Chancen und Gefahren an dieser Stelle erlaubt. Welche Auswirkungen des Bibeljahres 2003 sind zu erhoffen oder zu befürchten?

1. Die Bibel wird zum öffentlichen Thema. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte für apologetische und evangelistische Akzente und Projekte.

sche und evangelistische Akzente und Projekte.

Eine vorbildliche Initiative hat die Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg gemeinsam mit der Stiftung der Brüdergemeinden und weiteren Missionswerken aus dem Bereich der freien Brüdergemeinden gestartet. Unter dem Motto „Das Buch zum Leben“ werden in Taschenbuchform das Markus-Evangelium und der Römerbrief abgedruckt. Beide Texte erscheinen in einer „Neuen evangelistischen Übertragung (NEÜ)“, deren Verfasser Karl-Heinz Vanheiden sich sowohl um die genaue Widergabe der biblischen Aussagen als auch eine für Erstleser zugängliche Sprache bemüht hat. Eine apologetische Einleitung präsentiert „Fakten zur Bibel“, die auch deren historische Zuverlässigkeit nachweisen. Schließlich wollen „Tipps zum Bibellese“ den persönlichen Einstieg in die Lektüre erleichtern.

Die 128 Seiten umfassende Schrift wird in Anspruch der Aufmachung als Verteilbuch angeboten und kann kostenlos (ggfs. gegen Spende) beim Dillenburger Verlag angefordert werden.<sup>81</sup> Hier hat man evangelistische, apologetische und didaktische Gesichtspunkte wirkungsvoll miteinander verbunden und die Christen im deutschsprachigen Europa um ein wichtiges Missionsinstrument bereichert.

<sup>81</sup> Tel: 02771-83020 / Fax: 02771-830230.

Das gleiche inhaltliche Anliegen verfolgt Hans-Werner Deppe mit einer eigenen Homepage ([www.dasjahrderbibel.de](http://www.dasjahrderbibel.de)). Diese Internet-Adresse war von der offiziellen Großorganisation des Bibeljahres (vollständiger Name: 2003. Das Jahr der Bibel) noch nicht besetzt worden. Dort hatte man sich auf [www.2003dasjahrderbibel.de](http://www.2003dasjahrderbibel.de) und [www.jahrderbibel.de](http://www.jahrderbibel.de) beschränkt. Deppe erkannte die Lücke und hofft nun, dass auch viele Nicht-Evangelikale, die im Internet nach einer Erstinformation über das Projekt suchen, „zufällig“ auf seine Homepage stoßen. Dort finden sie gründliche Artikel über die Autorität und Vertrauenswürdigkeit der Bibel und Kontrahenten zu Bibelkreisen. Das kleine Buch „Ist die Bibel Wahrheit“ steht zum kostenlosen Download (als PDF-Datei) bereit.

Beide Initiativen nutzen die Chancen des Bibeljahres, in dem sie nicht nur den Bibeltext verbreiten, sondern Hilfen zu dessen rechtem Verständnis bieten und dabei ein eindeutiges bibeltreues Profil erkennen lassen. Sie beweisen damit, dass man das Bibeljahr offensiv und evangelistisch aufnehmen kann, ohne von der ökumenischen Strategie vereinnahmt zu werden.

Damit setzen sie den ermutigenden Kontrapunkt zu einer anderen Tendenz, auf die im Folgenden hinzuweisen ist.

## 2. Das Jahr der Bibel (abgekürzt als JdB) instrumentalisiert die Bibel im Dienst einer strategischen Ökumenisierung. Der

**„ökumenische Charakter“ erweist sich als Hauptinhalt und eigentliches Ziel des Projektes, nicht nur als dessen Nebeneffekt.**

Die Begründung unserer These stützt sich auf die Selbstdarstellung der multi-konfessionellen Großorganisation des Bibeljahres. Dieser folgt u.a. über die bereits genannten Internet-Seiten und in programmatischer Weise durch das 84-Seiten starke Ideenheft zum Jahr der Bibel 2003.<sup>1</sup> Wenn nicht anders ausgemacht, beziehen sich die Seitenangaben der folgenden Darstellung auf diese Quelle (zitiert als Ideenheft).

Schon auf der Innenseite des Titelblattes finden sich die Grußworte jener vier Organisationen, bzw. Gruppierungen, die das JdB gemeinsam verantworten: Präses Manfred Kock spricht für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). Kardinal Karl Lehmann repräsentiert die römisch-katholische Deutsche Bischofskonferenz. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), gleichsam der deutsche Zweig des Genfer Weltkirchenrates, wird durch den methodistischen Bischof Walter Klaiher vertreten. In der vierten Säule des Bibeljahres sind die evangelikalen Organisationen unter dem Titel „Kirchliche Werke und Verbände“ zusammengefasst. Für sie schreibt Präses Peter Strauch, der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).<sup>2</sup>

Drei Anliegen werden als offizielle Ziele des Bibeljahres benannt:

<sup>1</sup> Als Herausgeber fungiert die „Aktions 2003. Das Jahr der Bibel“. Das Programmheft kann über folgende Adresse bezogen werden: Balinger Str. 31, 70567 Stuttgart, Tel: 0711-7828480, Fax: 78284820.



*Wer den ökumenischen Charakter des Jahres der Bibel ablehnt, wird auf eine Stufe mit Sektierern und friedensgefährdenden Konfessionalistern gestellt*

„Die Bibel soll ers tens in die Öffent lich keit ge tra gen wer den, zweitens soll das Le ben mit der Bi bel in den Ge mein den ge stärkt wer den und schließ lich sol len Men schen für die Bi bel neu be geis tert wer den“ (Ideen heft, S. 3).

Bei ge nau erer Un tersuchung der Tex te kristal li siert sich je doch ein vier tes An lie gen he raus, das in ver schie de nen Aus prä gun gen und Zu gän gen im mer wie der zur Spra che ge bracht wird<sup>3</sup> und in sei nem Ge wicht die an de ren drei An lie gen über la gert:

„Füh ren Sie Ak ti o nen mög lichst öku me nisch durch. (...) Wir wün schen uns, das JdB samt dem Öku me ni schen Kir chen tag in Ber lin mit tendrin [!, W.N.] mö ge zu ei nem Neu auf bruch der Öku me ne in un se rem Land füh ren“ (Ideen heft, S. 3).

Die lehr mä ßi gen Un ter schie de sol len da bei le dig lich als „un ter schied li che Frömmig keits stile und Men tal i tä ten“ wahrgenommen wer den, die „Viel falt der Kir chen und kirch li chen Grup pie run gen“ sei als „ein gro ßer Reich tum“ zu ver stehen. Die se öku me ni sche Les art will nun ge rade das JdB an der Ge mein de basis ver brei ten, da rin lä ge „ein sehr erwünsch ter Ne ben effekt des Bi bel jah res“ (a.a.O., S. 3). Darum ste hen „im Zen trum des JdB ... be son ders die ge mein sa men, über kon fessio nellen In i ti a ti ven am Ort“, denn „ge ra de im über kon fessio nel len Mit ein an der wird das ge

meinsame Ein laden zur Bi bel glaub wür dig“ (7). Stra te gisch will man „al le Ge me in den und Grup pen mo ti vi re ren, ihre öku me ni schen In i ti a ti ven zu ver stär ken“ (6). Auf die ser pro gram ma ti schen Grund la ge dür fen folg lich nur jene mit ar bei ten, die das öku me ni sche An lie gen un ter stüt zen. Das ge hö re zum „Grundsatz für die Ak tion“, zur „Leit li nie“, die „von al len, die mit ma chen wol len, zu ak zep tie ren“ sei (22f.). Von den an de ren heißt es:

„Da her er hal ten alle Grup pen, die sich auf ei gene Son der off en ba run gen be ru fen, die kon fessio nellen Streit schü ren wol len oder den öku me ni schen Cha rak ter der Ak ti o nen ab leh nen, hier kei ne Platt form“ (22).

Das Sta te ment ist in mehr facher Hin sicht auf schluss reich und bie tet ei nen er hel len den Ein blick in die Ab sicht der Or ga ni sa to ren.

a) Of fen kun dig tra gen die evan gel i ka len Ver tre ter den „öku me ni schen Cha rak ter der Ak tion“ mit, an sons ten gä be es für sie „hier kei ne Platt form“, ge schwei ge denn ei ne gleich be rech tig te Lei tungs ver ant wortung ge mein sam mit Bi schofs kon fe renz, EKD und ACK.

b) Wer da ge gen den öku me ni schen Cha rak ter ablehnt, wird – sprach lich per fi de – auf ei ne Stu fe mit Sek tie rern („die sich auf ei ge ne Son der off en ba run gen be ru fen“) und frie dens ge fähr den den Kon fessio nalist en ge stellt, die – nein, nicht in guter Ab sicht um die Wahr heit

<sup>2</sup> Als wei te re evan ge li ka le Mit glie der des JdB-Lei tungs kreises wer den ge nannt (Ideen heft, S. 82): Rein hold Frey (Ge ne ral se kre tär des Bi bel le se bun des [nicht des Bi bel bun des]), Ulrich Par zany (Ge ne ral se kre tär des CVJM-Gesamt ver ban des), Theo Sch nei der (Ge ne ral se kre tär des Gna dau er Ver ban des), Hart mut Steeb (Ge ne ral se kre tär der DEA).

<sup>3</sup> Sie he als Be le ge im Ideen heft u.a. fol gen de Sei ten: 3, 6f., 10, 16f., 18f., 20, 22f., 24f., 26, 39, 46.



ringen, sondern – „konfessionellen Streit schüren[!] wollen[!]“. Sprache kann verräterisch sein, hier wird ein geistige Haltung erkennbar, die das ökumenische Anliegen notfalls auch mit jenen Mitteln durchsetzen will, welche über das Sachargument hinausgehen. Wollen unsere evangelikalen Brüder wirklich in einer solchen Koalition mitwirken?

Das ökumenische Strategieziel nimmt die Bibel in Dienst, benutzt sie und muss daher deren eigenes Anliegen verfehlen. Dies führt uns zu einer dritten These.

**3. Das JdB verbreitet ein unsachgemäßes Verständnis der Bibel so wohl hinsichtlich ihrer eigenen Autorität und Dignität als auch hinsichtlich ihrer Inhalte. Die Bibel soll nicht als Quelle des (unter)scheidenden Evangeliums, sondern als einheitsstiftende Gesprächsgrundlage des ökumenischen Prozesses gelesen werden.**

Die Strategen des Bibeljahres schreiben vor, in welchem Sinne die Bibel anzuwenden sei: nämlich als einheitsstiftende Grundlage des ökumenischen Prozesses. Die Bibel „soll als das verbindende Buch der Christenheit in den Mittelpunkt gestellt werden“ (22), sei sie doch, so wird behauptet, für die verchiedenen Konfessionen die „Grundlage ihres gemeinsamen [!] Glaubens“ (6).

Nur wenig scheint aufzufallen, dass man mit solchen Behauptungen die Kirchengeschichte auf den Kopf stellt, vor allem die Reformationsgeschichte. Als die Reformatoren zu den Quellen zurückgingen

und die Wahrheit der Bibel entdeckten, führte dies nicht zur Stärkung einer allgemein-christlichen Einheit, sondern zur Trennung vom Katholizismus! Wer die biblischen Aussagen, etwa über den von Gott offenbarten Erlösungsweg, ernst nimmt, wird nicht mit der katholischen Werkgerechtigkeit ausgesöhnt, sondern von dieser weggeführt. Wo die Bibel ihr eigenes Wort sprechen darf und nicht als Instrument einer Strategie „benutzt“ wird, da scheidet sie zwischen evangeliumsgemäßer Rechtfertigung und deren Verfälschung im System der römisch-katholischen Dogmatik.

Dieser theologische Tatbestand soll nun durch das JdBoffenkundig überspielt, bzw. in sein Gegenteil verkehrt werden. Deshalb dürfte es kaum ein Zufall sein, dass der sog. „Bibelsonntag“ als „ökumenischer Auftakt mit dem Römerbrief“ zu feiern ist (17). Das heißt: Ausgerechnet der Römerbrief, die Basisepistel der Reformation, in der Luther das von der Römischen Kirche verfälschte Evangelium wiederentdeckte (bei der Auslegung von Rö.1,16f.), soll nun zur ökumenischen Brücke umfunktioniert werden. Ausgerechnet mit der Lektüre des Römerbriefes will man erreichen, dass „die Bibel als gemeinsame Grundlage des Glaubens aller Christen ins Bewusstsein gerufen wird“ (17). Nimmt man den Römerbrief ernst, hebt er das römisch-katholische System aus den Angeln. Will man dagegen – mit den Strategen des Bibeljahres – den Römerbrief als Grundlage (auch) des katholischen „Evangeliums“ deuten, muss man ihm exegetisch

*Die Bibel sei als  
einheitsstiftende  
Grundlage des  
ökumenischen  
Prozesses  
anzuwenden*

*Hier wächst  
zusammen, was  
ganz und gar  
nicht zusammen-  
gehört*

Gewalt antun und ihn in sein Gegenteil verkehren. Sollte dem JdB wirklich die ser Hu sa renst reich gelin gen, den Rö mer brief als öku menisches Verbindungsglied dar zu stellen, hätte man ein gewichtiges Hin der nis des Ein heits pro zes ses bei sei te ge räumt. Wol len sich die evan gelika len Funk tion äre fü re in solches Projekt verein nah men las sen?

Aber nicht allein der Inhalt der Bibel bleibt hier auf der Strecke, auch die Au to ri tät und Dig ni tät des Gotteswortes wird untergraben. Das ge schieht zwangs läu fig, wenn man mit liberalen, bibelkritischen Theologen gemein sa me Sache macht. So wirbt das – von den Evan gelika len mit her aus ge be ne – Ideen heft z.B. für Wal ter Hol len wegers Bibeltheater-Vorschläge zum Ko los ser brief (29), für den ka tho li schen Fernkurs Bibel (56, er verbindet Bibelkritik und ka tho li sches Bibelverständnis), für die Me tho de des Bibliodramas, des sen An wen dung „psychologische und gruppenpädagogische Kenntnisse“ vor aus setzt, die in durch das Ka tho li sche Bi bel werk ver mit tel ten Spe zialkursen erlernt werden sollen (59). Das Projekt „Bibeltag“ soll, vertieft durch „Körperübungen“, „das Bild von Gott als Vater Jesu und als Va ter der Men schen“ er fahr bar werden lassen, so heißt es auf Seite 61. Das ist wirklich Irrlehre kompakt: als wä re Je su Got tes sohn schaft nur ein „Bild“, als wä re Gott nicht nur der Schöp fer, son dern auch der Va ter al ler Men schen.

Ironie des (Werbe-)Schicksals: Neben der Einladung zu diesem sog. „Bibeltag“ wirbt aus ge rech net der Bibellesebund mit seiner An zeig e für die ei ge nen Bi bel le se plä

ne. Die prekäre, wohl un frei will i ge Nach barschaft dokumentiert das Grundproblem des Bibeljahres: Hier wächst zu sam men, was ganz und gar nicht zu sam men ge hört.

**4. Die gemeinsame Verantwortung für das JdB durch verschiedene Träger, die bisher als Vertreter einander widersprechen der Bibelverständnisse bekannt waren, verharmlost deren Gegensätze (etwa zwischen historisch-kritischer und bibeltreuer Theologie). So fördert man den Eindruck der Gleichwertigkeit und gegenseitigen Ergänzungsfähigkeit dieser unterschiedlichen „Zugänge“ zur Heiligen Schrift.**

Die vier verant wort li chen Grup pie run gen stan den bis her für z.T. sehr gegensätzliche Auffassungen von der Heiligen Schrift. EKD und ACK glauben an die Sach gemä ß heit der historisch-kritischen Me tho de und tre ten ent schie den für die Berechtigung der Bibelkritik ein. Die römisch-katholische Kirche vertritt, kombiniert mit der histo risch-kritischen Methode, ein Tra di tions ver stän dnis, wonach Bibel, kirchliche Aus legung tra di tion und aktuelles Lehramt (mit dem Papst an der Spit ze) na he zu gleich be rech tig te Ins tan zen für die rech te Leh re dar stellen. Die Evan gelika len gal ten, wenn auch mit unterschiedli chen Ak zen tu ie run gen in den ei ge nen Reihen, als Gegner der Bi bel kriti k und Ver tei di ger des „So la-Scriptura-Prinzips“.

Jetzt entsteht der Eindruck, als trä te man ein mü tig für das glei che An lie gen ein. Hat man sich ein mal dem Glau ben an die „be rei chern de

Viel falt“ ver schrie ben, scheint ver ges sen oder ver drängt, dass die ver schie de nen Bi bel ver stän dis se ein an der auch wi der spre chen könn ten; dass die Ent schei dung für den ei nen Weg zu glei ch eine Ent schei dung ge gen die an de ren We ge be deu tet, darf dann nicht mehr ge dacht, schon gar nicht ge sagt wer den. Sonst wäre die postmo der ne Har mo nie ge fähr det und der Ver stoß ge gen das Ge bot der po li tical cor rectness schnell bei der Hand. So aber fällt kaum je man dem auf, dass die ka tho li sche Ver si on der Bi bel, die Ein heitsbi bel in klus i ve der Apo kry phen (auf die sich be stimm te ka tho li sche Son derlehren stüt zen), ne ben Lu ther bi bel, Hoff nung für al le und Gu te Nach richt als ei ne un ter vie len legi ti men Aus ga ben zum Ver kauf an ge boten wird (Ideen heft, S. 83).

Die be schrie be ne Ent wick lung zielt auf lang frist i ge Ver än de run gen, die über das Jahr der Bi bel hin aus rei chen.

**5. Die ak ti ve Be teil i gung ein fluss rei cher evan gel i ka ler Or ga ni sa ti onen am JdB ist ein wei te rer Schritt zu de ren Ein bin dung in eine öku me ni sche Ak ti ons- und Ge sin nung ge mein schaft. Da durch ver den sie als Kri ti ker die ses Pro zes ses aus ge schal tet und ih re ei ge nen Gren zen ge gen über bi bel kri ti schen Ein flüs se ge öff net.**

Wenn die Evan ge li ka len auch nicht un ter ih rem ei ge nen Sig num, son dern als „Kirch li che Wer ke und Ver bän de“ ge führt wer den (siehe zu The se 2), leis ten sie doch ei nen er kenn ba ren Bei trag zum Ge samt konzept. Ihre ty pi schen Pro jekte

wie „Allianzgebetswoche“ und „Pro Christ“ lassen sich scheinbar naht los in das Mo saik des Bi bel jah res ein fü gen. Auf Seite 16 des Ideen heftes wirbt je weils ei ne Spal te für die Allianzgebetswoche („Mit der Allianzgebetswoche in das Jahr der Bi bel star ten“) und für die öku me ni sche Gebets wo che für die Ein heit der Christen. Beides ver steht sich da nach nicht mehr als in halt li che Al tern a ti ve, son dern nur noch als kom pa ti ble Er gän zung.

Noch deut li cher wird die evan ge li ka le Ein bin dung auf der Dop pel sei te 18/19 do ku men tiert: Die erste Spal te be schrei bt den „Welt gebets tag der Fra uen“ (Un tertitel: „Öku me ne um die Welt er fah ren“). Da bei han de le es sich um „die größ te öku me ni sche Be we gung von Fra uen welt weit“. Ver ges sen scheint, dass ge rade die ser Welt gebets tag jahr zehntelang von evan gel i ka len Fra uen ver bän den kri ti siert wurde, da sei ne Li tur gi en oft mals re li gi ons ver mis chende und po li ti siere nde In halte propa giert. Der Welt gebets tag hat sich nicht ge än dert, die Hal tung evan gel i ka ler Mei nungs bil der um so mehr.

Neben dem Welt gebets tag der Fra uen fin det sich die Spal te zu „Pro Christ“. Man wol le, heißt es, „eine öffent lich wirksame Ver net zung der In itia ti ve ‘Pro Christ’ mit dem Jahr der Bi bel... er rei chen“. Es sol lten ver schie de ne „Gemein den sich vor Ort zu sammenschließen“, das Pro jekt ste he „für Gemein de mit ar beiter al ler christ li chen Kon fessio nen offen“.

Das drit te Pro jekt auf Dop pel sei te 18/19 ist nach Welt gebets tag und „Pro Christ“ schließ lich der Öku me ni sche Kir chentag. Hier wol le

*Das Pro jekt steht  
für Gemein de  
mit ar beiter al ler  
christ li chen  
Kon fessio nen  
offen*

*So las sen sich  
die Evangelikalen  
ins ökumenische  
Konzert integrieren  
und öffnen  
ihre eigenen Tore  
für die inhaltlichen  
Einflüsse  
der anderen*

man zeigen, „dass über alle Konfessionsgrenzen hinweg, die Gemeinsamkeit im Glauben stärker und bedeutender ist als das Trennende“. Eine „Begegnung in der Vielfalt der Traditionen“ (siehe oben!) sollte „Mut machen für den weiteren ökumenischen Weg“.

Solassen sich die Evangelikalen ins ökumenische Konzert integrieren, fallen damit als dessen Kritiker aus – und öffnen ihre eigenen Tore für die inhaltlichen Einflüsse der anderen. Dieser Einfluss bleibt nicht auf das gemeinsame Ideenheft beschränkt, was sich z.B. am jüngsten Buchprospekt des der FEG zu gerechneten Bundesverlages nachweisen lässt. Dort wird unter den Literaturvorschlägen zum Bibeljahr nicht nur auf evangelikale Veröffentlichungen hingewiesen, sondern auch der ökumenisch-synkretistische Wallfahrtsort Taizé und der Benediktiner-Pater Anselm Grün ins positive Licht gerückt: „Taizé hin und zurück – mein biblisches Reisebuch“ würde mit „passenden Bibeltexten den Geist des Evangeliums und die beispielhafte Lebensweise der Gemeinschaft von Taizé“ beschreiben. Die Bibelausgabe „Mit Einführungen und Meditationen von Anselm Grün“ könne uns zum „Einklang mit uns selbst und in eine tiefe geistliche Erfahrung“ führen (Blickfeld, Prospekt des Bundesverlages, Winter 2002, Seite 8). Dass Anselm Grün stark von der Tiefenpsychologie C.G. Jung in bri san ter Kom bi na ti on mit

katholischer Mystik geprägt ist, scheint den FEG-Verlag nicht weiter anzufechten. Das Bibeljahr macht's möglich – und schließlich zählt FEG-Präsident Strauch zu dessen Hauptverantwortlichen (siehe sein Grußwort neben Ratzinger, Kock und Klaiber im Ideenheft S. 2).

Bedenkt man diese Zusammenhänge, drängt sich eine weitere Schlussfolgerung auf:

**6. Die strategische Bedeutung des JdB kann nur angemessen gewürdigt werden, wenn man dessen Ver net zung mit an de ren ökumenischen Großprojekten wie dem „Ökumenischen Kirchentag 2003“ und „Pro Christ 2003“ berücksichtigt.**

Vor diesem Hintergrund erhalten auch andere Ereignisse der letzten Monate ein über den Einzelfall hinausgehendes Gewicht. Ich denke dabei z.B. an den programmatischen Artikel des Gnadauer Präses, Christof Morgner, mit dem er die Landeskirchlichen Gemeinschaften und den Pietismus als ganzen dazu aufrief, sich intensiver für ökumenische Kontakte und Kooperationen zu öffnen.<sup>4</sup>

Auch die im Herbst bekanntgewordene Zusammenarbeit des pietistischen Bischofs Gerhard Maier mit dem päpstlichen Ökumene-Strategen Kardinal Kaspar weist in dieselbe Richtung.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Siehe seinen Beitrag für *idea spektrum*, 40/2002, S.18-20. Vgl. meine kritischen Anmerkungen dazu in *Bekennende Kirche*, Nr. 12, November 2002, S.5-6. Die se Quartalschrift kann kostenlos bezogen werden über die Geschäftsstelle in Eschenburg (Tel: 02774-6784, Fax: 912223), E-Mail: info@2003djdb.de.

Kaspar leitet als Prokurator die ökumenische Initiative Unità Dei Cristiani e.V., als Stellvertreter des Prokurators amtiert Maier. Unità Dei Cristiani unterstützt ausdrücklich auch den Assisi-Synkretismus des Papstes, wie aus dem Internet-Auftritt ersichtlich ist.<sup>6</sup>

Hier entstehen völlig neue, vor wenigen Jahren noch undenkbar Koalitionen, deren Dynamik durch die genannten Großprojekte verstärkt werden dürfte. Wer diesen Weg nicht mitgehen will, hat gute Gründe, die Entwicklung aufmerksam zu beobachten und andere Zukunftskonzepte zu erwägen und dann mit Gottes Hilfe auf den Weg zu bringen. Immer dringender stellt sich dabei die Frage, ob wir nicht eine neue, Bekennende Evangelische Allianz (BEA) brauchen. Es gibt, Gott sei's gedankt, noch viele evangelikale Christen und auch Gemeinden, Organisationen und Werke, die den oben beschriebenen Weg der Deutlichen Evangelischen Allianz (DEA) nicht mitgehen wollen. Sie sollten die Gemeinschaft der Brüder suchen und auch das JdB als gemeinsam zu bestehende Herausforderung begreifen.

Diese Herausforderung haben wir in sechs Thesen zu beschreiben versucht, die abschließend noch einmal in nert seien:

1. Das Jahr der Bibel macht die zum öffentlichen Thema. Daraus ergeben sich Anknüpfungspunkte für apologetische und evangelistische Akzente und Projekte.

2. Das JdB instrumentalisiert die Bibel im Dienst einer strategischen Ökumenisierung. Der „ökumenische Charakter“ erweist sich als Hauptinhalt und eigentliches Ziel des Projektes, nicht nur als dessen Nebeneffekt.
3. Das JdB verbreitet ein ungesichertes Verständnis der Bibel sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Autorität und Dignität als auch hinsichtlich ihrer Inhalte. Die Bibel soll nicht als Quelle des (unter)scheidenden Evangeliums, sondern als einheitsstiftende Gesprächsgrundlage des ökumenischen Prozesses gelesen werden.
4. Die gemeinsame Verantwortung für das JdB durch verschiedene Träger, die bisher als Vertreter einander widersprechen der Bibelverständnis bekannt waren, verharmlöst deren Gegensätze (etwa zwischen historisch-kritischer und bibeltreuer Theologie). So fördert man den Eindruck der Gleichwertigkeit und gegenseitigen Ergänzungsfähigkeit dieser unterschiedlichen „Zugänge“ zur Heiligen Schrift.
5. Die aktive Beteiligung einflussreicher evangelikaler Organisationen am JdB ist ein weiterer Schritt zu deren Einbindung in eine ökumenische Aktions- und Gesinnungsgemeinschaft. Dadurch werden sie als Kritiker dieses Prozesses ausgeschaltet und ihre eigenen Grenzen ge-

<sup>5</sup> Siehe die Belege und deren Kommentierung in *Bekennende Kirche*, aaO, S.6-7.

<sup>6</sup> [www.initiative-unita-dei-cristiani.com](http://www.initiative-unita-dei-cristiani.com)

*Wer die sen Weg  
nicht mitgehen  
will, hat gute  
Gründe, andere  
Zukunftskonzepte  
zu erwägen  
und dann mit  
Gottes Hilfe auf  
den Weg zu  
bringen*

*Falsche  
Alternative:*

*„Entweder Du  
machst mit bei  
der großen  
Koalition oder  
Du versäumst die  
missionarische  
Chance.“*

genüber bibelkritischen Einflüssen geöffnet.

6. Die strategische Bedeutung des JdB kann nur angemessen gewürdigt werden, wenn man dessen Vernetzung mit anderen ökumenischen Großprojekten wie dem „Ökumenischen Kirchentag 2003“ und „Pro Christ 2003“ berücksichtigt.

Es bedarf keiner besonderen Spitzfindigkeit, um die hier gebundenen Chancen und Gefahren des Bibeljahres zu erkennen. Es bedarf sehr wohl mutiger Entschlossenheit, nicht in den großen Dampfer der offiziellen Koalition mit einzusteigen, sondern in beweglichen Schnellbooten die missionarischen und apologetischen Möglichkeiten des Bibeljahres zu nutzen. Lassen wir uns darum nicht in eine falsche Alternative hineintreiben, die da lautet: „Entweder Du machst mit bei der großen Koalition oder Du versäumst die missionarische Chance.“ So hat jüngst der DEA-Generalsekretär Hartmut Steeb die Teilnahme zu rechtfertigen versucht: Man wolle, schrieb er, „nicht abseits stehen, wenn sich

alle christlichen Kirchen, Werke und Verbände im kommenden Jahr für die Verbreitung der Bibel, ihre Beachtung und vor allem für das Bibelleben einsetzen“.<sup>7</sup>

Da zu ist fest zu halten:

- a) Man kann beim Bibeljahr durchaus mitmachen, ohne sich in die beschriebene vierköpfige Koalition einzureihen. Die unter These 1 genannten Beispiele beweisen das.
- b) Es sind längst nicht „alle christlichen Kirchen, Werke und Verbände“, wie Steeb fälschlich behauptet, die sich von der ökumenischen Plattform des Bibeljahres vereinnahmen lassen.
- c) Die Christen stehen darum nicht vor der Frage, ob sie das Bibeljahr 2003 nutzen wollen oder nicht. Sie müssen sich vielmehr entscheiden, ob sie dabei mit Steeb, Strauch, Kock und Ratzinger auf der ökumenischen Plattform stehen wollen – oder lieber doch auf dem guten alten reformatorischen Fundament des biblischen Evangeliums. ■

„Er sagte, er fühle sich durch unser Gespräch erbaut und erweckt; er sehe jetzt ganz neu, was eigentlich wichtig sei und wie er seine Prioritäten setzen müsse. Dergleichen hat er vor acht Jahren auch schon gesagt, aber geändert hat sich gar nichts. Es wird sich auch diesmal nichts ändern. – Manche Leute gleichen einem Nilpferd im Schlamm, das, durch einen Schuss aufgeschreckt, träge den Kopf hebt und gelangweilt ins Sonnenlicht blinzelt, aber sogleich wieder in seiner trüben Brühe versinkt. Ich empfinde ihnen gegenüber eine Mischung aus Mitleid, Verachtung und Zorn.“

Peter Engler

<sup>7</sup> Idea-spektrum 49/2002, S. 9.

Vor dem Hintergrund der Neustrukturierung der Ausbildung an den Predigerseminaren Tabor, St.

## Wie Chrischona, Liebenzell und Tabor mit Bibeltreue umgehen

Chrischona und Bad Liebenzell wurden ab 1999 Stimmen laut, die die Bibeltreue der entsprechenden Ausbildungsstätten in Frage stellen. In der Folge ergaben sich zahlreiche Diskussionen unter anderem auch auf der Ebene der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KBA).

Literarisch trat insbesondere Dr. Heinzpeter Hempelmann, der Direktor des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission, mit zwei Büchern hervor, in denen er mit seiner 'Hermeneutik der Demut' die theologische Position seiner Ausbildungsstätte verteidigte und gleichzeitig die 'Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit' (CE) scharf angriff. In zwei weiteren Publikationen setzen sich Dr. Thomas Schirrmacher und einige Dozenten der Freien Theologischen Akademie (FTA) kritisch mit den Äußerungen Heinzpeter Hempelmanns auseinander. Im Folgenden soll der Verlauf der bisherigen Diskussion anhand der vier Bücher nachgezeichnet und kommentiert werden. Durch eine ausführliche Darstellung des Argumentationsverlaufs soll es dem Leser ermöglicht werden, die Diskussion nachzuvollziehen und sich eine eigene Meinung zur Auseinandersetzung zwischen 'Hermeneutik der Demut' und 'Irrtumslosigkeit der Schrift' zu bilden.

1. Heinzpeter Hempelmann: *Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundzüge einer Hermeneutik der Demut*. Lieben-

zeller Mission, Lahr 2000 (NA)

2. Thomas Schirrmacher: *Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut? Ein Gespräch unter solchen, die mit Ernst bibeltreu sein wollen*. Nürnberg: VTR 2001. 82 S. Paperback: 9,95 EUR. ISBN: 3-933372-41-0 (I)

3. Heinzpeter Hempelmann: *Gemeinsame Liebe. Wie Evangelikale die Autorität der Bibel bestimmen*. Bad Liebenzell: VLM 2001. 111 S. Paperback: 9,90 EUR. ISBN 3-921113-43-1 (GL)

4. Helge Stadelmann Hg.: *Liebe zum Wort. Das Bekenntnis zur biblischen Irrtumslosigkeit als Ausdruck eines bibeltreuen Schriftverständnisses*. VTR: Nürnberg 2002. 107 S. Paperback: 12,80 EUR. ISBN: 3-933372-71-2. (LW)

### Hermeneutik der Demut

Auf 117 Seiten skizziert Hempelmann (H) in dem Buch: „Nicht auf der Schrift, sondern unter ihr. Grundzüge einer Hermeneutik der Demut“ seine Überlegungen zu Bibeltreue, Bibelkritik und dem Umgang mit 'Spannungen', die sich aus dem wissenschaftlichen Umgang mit der Bibel ergeben könnten. Dabei handelt es sich um eine verständlich geschriebene Abhandlung, die zwar keine umfassende und praktikable Anleitung zum Umgang des Christen mit seiner

### Kritik der Bibelkritik

Michael Kotsch



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, Studi um an der FETA Basel, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake

Anschrift: Detmolder Str. 40, D-32805 Bad Meinberg.  
Email: Michal.Kotsch@gmx.de



*Zu Recht beklagt  
Hempelmann die  
mangelnde  
Schärfe des  
Begriffs  
'Bibeltreue', der  
von Theologen  
unterschiedlichster  
Ausrichtungen  
für sich in  
Anspruch genommen*

Bibel bietet, doch aber anregende Gedanken zum Verhältnis zwischen Mensch und Gott, zwischen Verstand und Offenbarung und zwischen menschlichen und göttlichen Aspekten der Bibel formuliert.

### Hempelmanns Definition von Bibeltreue

Im Wesentlichen handelt es sich aber um eine Verteidigungsschrift, die manchmal pauschal, manchmal polemisch und einander Mal erzählerisch ihre Gedanken zu vermitteln versucht. Aufgrund in konsequenter Aussagen und Gedankenführung und der Neudefinition altbekannter Vokabeln (wie 'Fehler', 'Vollkommen' usw.) werden dem aufmerksamen Leser nach seiner Lektüre einige Unklarheiten verbleiben. In dem ersten Kapitel (13-36) trägt Heinepositive und eine abgrenzende Definition von Bibeltreue vor. Er strebt mit seinem theologischen Ansatz einen großen Konsens an, in dem sich neben evangelikalen Theologen auch kirchliche Vertreter wiederfinden könnten (14). Zu Recht beklagt er die mangelnde Schärfe des Begriffs 'Bibeltreue', der von Theologen unterschiedlichster Ausrichtungen für sich in Anspruch genommen wird. Mit den Reformatoren sollte bibeltreue Theologie die Bibel als einzig zuverlässige Erkenntnisquelle über Gott in den Mittelpunkt stellen (15). Weltanschauliche Denkfiler, die die Bibel bevorzugen oder Aussagen der Schrift als zeitbedingt verwerfen, müssen abgelehnt werden, wohingegen eine zeitbezogene Auslegung geboten

scheint, durch welche der historische Charakter der Bibel berücksichtigt würde (16). Die gegenwärtige wissenschaftliche Methodik für unhinterfragter gültiger Maßstab für den Umgang mit den historischen Aussagen der Bibel (17). Scheinbare Widersprüche lösen sich häufig nach eingehender Betrachtung (18). Trotz des Vertrauens in die historische Arbeit verweist Hempelmann auf die Begrenzung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Manche Gesetze, wie die Liebe und der Zorn Gottes, ergäben sich auch nur für den Menschen und passten im biblischen Denken ohne Probleme zusammen. Den Missbrauch von 'Bibeltreue' als Kampfbegriff gegen andere Christen, lehnt die Liebenzeller Mission ab (20f.). Der Mensch darf die Bibel nicht zensieren oder beurteilen, sondern muss sich der Korrektur Gottes durch sein Wort stellen. Die Bibel ist nicht historisch zu verlässiger Bericht im modernen Sinne sondern 'Zeugnis vom lebendigen Gott' (21f.).

Insonderheit wendet sich H gegen Bibelkritik, die aus weltanschaulichen Gründen Aussagen der Heiligen Schrift in Frage stellt (22f.). Da zu zählt nach ihm derjenige, der echte Prophetie prinzipiell leugnet ebenso wie derjenige, der alle Teile des Pentateuch auf Moses zurückführt. Immer wieder betont er, dass die Bibel unvorzuziehen genommen werden muss (23f.).

Bibeltreue wird in diesem Zusammenhang betont, sie wird nicht als Position, sondern als Motivation des Senerklärt, der sich demütig bemüht, ohne weltanschauliche Schranken auf die Bibel zu hören



(24ff). Die in die ser Arbeit ge wonen Er ge bis se kö nen ein an der widersprechen, werden aber als mit ein an der konkurrieren de Er ge bis se bi bel treu er Theo lo gie ge wer tet (26). Da bei kann kein Christ die vol le Wahr heit für sich in An spruch nehmen. Die Auseinandersetzung mit bibelkritischen Aussagen ist um der wissenschaftlichen Red lichkeit willen notwendig (28f). Die Ablehnung der Spätdatierung des Pentateuch, Pseudopaulinen und andere, durch weltanschauliche Einschränkungen gewonnene Daten zu den Einleitungsfragen, sind für H selbst ver ständ lich (31f) – al ler dings nur dann, wenn sie aus einer Motivation heraus geboren wer den, die ech te Pro phe tie, Wunder und Ein grei fen Got tes ge ne rell aus schließt. Sol che ideo lo gisch be gründete Kritik an der Bibel führt nach H zur Un glaub wür dig keit der Schrift auch in heils wich ti gen Aus sagen (32f). Ideologiefreie Ge schichtswissenschaft hingegen be stätigt nach H die historische Glaubwürdigkeit der Bibel (34f). Spätere Zufügungen und Ergän zungen des Pentateuch müs se der bibeltreue Christ allerdings auch akzeptieren.

### Bibeltreue und Bibelkritik

In einem zweiten großen Kapitel will H syste matisch dar le gen, was er un ter Bi bel treue und un ter Bi bel kritik versteht (37-73). Mit dem Hinweis auf die Band brei te bi bel treuer theologischer Positionen zu The men wie Tau fe oder Prä des ti na tion begründet er sei ne The se, Bi bel treue sei vor allem eine Frage der Motivation, und hänge nicht

von be stimm ten Über zeu gun gen ab (37). Ein Ur teil über die Bi bel treue an de rer Chris ten ver bie te sich (38). Bi bel treue Chris ten wol len auf Gott hö ren und ach ten da rauf, die Bi bel nicht zu bevormunden (39f). Das rich ti ge Ver ständ nis der Bi bel wird nicht durch den Intellekt, sondern vor al lem durch das Re den des Hei li gen Geis tes er schlos sen. In pie tis tischer Tradition verweist H dann auch auf die ethische Praxis des Auslegers, als Maßstab seiner Bi bel treue (40f). Spannungen und mögliche Widersprüche zwischen Jakobus und Paulus oder den ver schie denen Evan gelien müs sen als von Gott be absich tigt an ge nom men und nicht harmonisiert werden (41f). Historisch-kritische For schung dür fe nur ab ge lehnt wer den, wenn sie dem Offenbarungsanspruch der Bibel widerspreche oder wissenschaftlich un gesichert sei (43f). Bi bel treue bräuch ten kein eigenes Instrumentarium, sondern müs sen sich al lein auf ei nen 'of fe nen, un ver stell ten Wahr neh mungs akt' stüt zen (44). Historisch-kritische Arbeit könne und solle auch ei ge ne dog ma tisch be grün de te Über zeu gun gen in Fra ge stel len. Historische Arbeit sei nötig, weil sich Gott un ter his to ri schen Be din gun gen ge of fen bart ha be (46). Wis sen schaft lich his to ri sche Arbeit sei Grund la ge der Exe ge se und Haupt argument gegen die Bibelkritik (47). Ernst Troeltschs Prinzipien der historischen Arbeit: „Kritik, Ana logie und Kor re la ti on“ sind für H sinn vol le Werk zeu ge der Exe ge se, so fern sie nicht ideo lo gisch ge füllt werden (48ff). Ideologisch wird das Analogieprinzip, wenn damit jegliche über natürlichen Er

*Historisch-  
kritische Arbeit  
könne und solle  
nach  
Hempelmann ei-  
gene dogmatisch  
begründete  
Überzeugungen  
in Frage stellen*

*Hempelmann  
hält es für Bi-  
belkritik, von einer  
Schöpfung in  
sechs Tagen  
auszugehen*

eignisse geleugnet werden sollen, weil sie heute so nicht zu beobachten seien (52). Das Korrelationsprinzip werde ideologisch gebraucht, wenn damit von vornherein die Möglichkeit übernatürlicher Ursachen irdischen Geschehens ausgeschlossen werde (53). Kritik dürfe nicht die Möglichkeit zu verlässiger historischer Kenntnis verneinen (54f). Alle wissenschaftliche Arbeit kann nur Wahrscheinlichkeitsurteile abgeben, nicht aber das Reden Gottes erschließen, das kann nur der Heilige Geist (56f). Der in die Geschichte eingegangene Gott muss mit ideologiefreien historischen Methoden erforscht und beschrieben werden (59). Die Infragestellung eindeutiger biblischer Aussagen durch aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse, wie die natürliche Erklärung der Homosexualität in der Medizin, werden von H abgelehnt (61f). Sachkritik an biblischen Aussagen ist nach Hempelmann legitim, wenn sie sich auf andere Aussagen der Offenbarung Gottes stützt (62f). Obwohl der bibeltreue Christ ihm auffallende Spannungen in der Bibel konstataren soll, darf er sich nicht zu einem vorschnellen Urteil über mögliche Fehler in der Bibel hinreißen lassen (63). Menschliche Urteile, die mögliche Doppeldeutigkeiten der Bibel erklären oder lösen wollen stehen in der Gefahr die von Gott beabsichtigte Vielschichtigkeit zu verschleiern (64). 'Widersprüche' ergäben sich manchmal durch das Unverständnis dem hebräisch-biblischen Denken gegenüber, für das die Einheit widersprüchlich scheinender Aussagen kein Problem sei (64). From me Bi-

belkritik ignoriere biblische Aussagen wie die Kopfbedeckung der Frau als unzeitgemäß. Da bei wollen Christen nach zeitgenössischen Maßstäben festlegen, was bis heute noch relevant sei und was nicht, bzw. was Haupt- und was Nebenfragen seien (66f). Zeitbezogene Auslegung interpretiert die Bibel vor dem Hintergrund der Lebenssituation ihrer Entstehungszeit. Insofern ist das Verbot des Ersticken für H noch gültig, muss in rein heidenchristlichen Gemeinden jedoch nicht mehr eingehalten werden (68f). Zwar lehnt H eine durch Selektion und Tod wirkende Evolutionstheorie aus theologischen Gründen ab, hält es aber auch für Bibelkritik, von einer Schöpfung in sechs Tagen auszugehen (69f). Er spricht sich dafür aus den hebräischen Begriff für Tag als Zeiteinheit zu deuten, um nicht in einen unnötigen Konflikt mit der gängigen Kosmologie zu kommen (70). Die ganze Bibel sei gültiges Wort Gottes, welches allerdings 'zeitbezogen' interpretiert werden müsse (71-73).

### Spannungen innerhalb der Theologie

In einem dritten Teil seines Buches wendet sich Hempelmann möglichen Spannungen innerhalb der bibeltreu arbeitenden Theologie zu (74-115). Demnach existiert eine nicht aufzulösende Spannung zwischen Glauben und Wissen. Wer die Bibel als Gottes Wort bezeichnet, spricht ein Urteil über die Qualität der Schrift, die ihm eigentümlich nicht zusteht. Das hält Hempelmann für Bibelkritik (74f). Korrekt

sei nur, vom Anspruch der Bibel zu sprechen, Gottes Wort zu sein. Nicht ein selbstständiger Teiler der Menschen, sondern nur ein sich Gott unterwerfender Christen sind gerechtfertigte Aussagen über die Bibel möglich (75f). Nach H wird die Bibel in ihrer Wirksamkeit als Wort Gottes erfahrend. Das Bekenntnis zum Wort Gottes ist damit keine Wissens- sondern eine Vertrauensaussage, die Gott in der Ewigkeit bestätigt wird (78). Unstimmigkeiten, Spannungen und Widersprüche in der Bibel sollten mit dem Verstand wahrgenommen und akzeptiert werden (79). Erkannte Widersprüche sollten als solche stehen gelassen werden. Angesichts der Bewährung der Bibel in der Geschichte und im persönlichen Leben, sollte trotz dem an ihrer Vertrauenswürdigkeit festgehalten werden (80). Manche scheinbaren Widersprüche beruhten auch auf der Begrenztheit und Vorläufigkeit menschlicher (auch wissenschaftlicher) Erkenntnis (82). Die Verschiedenartigkeit biblischer Überlieferung liegt für H in der Absicht Gottes. Die Darstellungen seien wahr, aber nicht unbedingt rational richtig (83). Widersprüchliche Angaben über die in den Evangelien berichteten Ereignisse sind für H Ausweis ihrer Zuverlässigkeit. Die Frage nach dem wirklichen historischen Geschehen sei rationalistisch und damit abzulehnen (83). Widersprüche und Spannungen in der Bibel entsprechen dem anstößigen Charakter der Selbsterniedrigung Gottes im Leben Jesu und in der Abfassung der Bibel (84). Dogmatische Verbesserungen, unterschiedliche Gewichtungen bibli-

scher Schriften und Harmonisierungsversuche werden als Sachkritik abgelehnt (85f). Gott wollte die Bibel als Wort irrer, begrenzter Menschen (86). Ihren menschlichen Charakter zeige die Bibel durch die Vielzahl einander widersprechender Textvarianten, durch ihre menschliche Sprache, sowie durch unterschiedliche historische und dogmatische Perspektiven (87ff). Jede Spannung und jeder 'Widerspruch' sei von Gott gewollt, um die Vielfalt der von Menschen an Gott beobachteten Eigenschaften und Merkmale aufleuchten zu lassen (92f). Für H ist die Bibel nicht vollkommen, weil sie fehlerlos ist, sondern weil Gott sie vollkommen so haben wollte, wie wir sie heute vorfinden (93). In spiration be deutet nach H nicht die Instrumentalisierung des Menschen als Sprachrohr Gottes, sondern die Bevollmächtigung sündiger, fehlerhafter Menschen unter Einbeziehung ihrer Individualität und Biographie (96f). Inspiration beziehe sich nicht nur auf den Inhalt, sondern auf jedes einzelne Wort (98). Durch das Zusammenwirken von Gott und Mensch sei die Bibel ganz menschlich und ganz göttlich (99). Der menschliche und der göttliche Anteil an der vorliegenden Offenbarung Gottes lasse sich nicht voneinander trennen oder unterscheiden. Die Bibel könne mit der Niedrigkeitsgestalt Gottes in der Inkarnation verglichen werden (103). Unfehlbar und vollkommen sei die Bibel nicht in jeder Hinsicht, sondern vor allem, weil sie unfehlbar und vollkommen den Weg zum ewigen Leben mit Gott zeige (104). Kein bibelfremdes Wahrheitsden-

*Die Frage nach dem wirklichen historischen Geschehen ist nach Hempelmann rationalistisch und sei damit abzulehnen*

*Fundamentalisten wollen nach Hempelmann in sektiererischer Weise die Bibel auf ihre Meinung festlegen*



ken solle in die Auslegung einbezogen werden. Die inhaltlichen Abweichungen synoptischer Begriffe sollen nicht harmonisiert werden, weil sie dem Willen Gottes entsprechen und die Echtheit der Überlieferung belegen (105). Bibeltreue Theologie hält Fragen und Spannungen aus und muss nicht alle Aussagen der Bibel mathematisch beweisen (107). Wer die Richtigkeit aller biblischen Aussagen verteidigen wolle, kämpfte gegen Gott und trüge ein heidnisch philosophisches Wahrheitsverständnis an die Bibel heran (108). Biblich-hebräisches Denken wolle nur die Treue und Zuverlässigkeit Gottes und die in der Bibel genannten Erfahrungen mit Gott ausdrücken (109). Fundamentalisten wollen in sektiererischer Weise die Bibel auf ihre Meinung festlegen und sie damit instrumentalisieren (110). Christen sollen sich der Begrenzung ihrer biblischen Erkenntnis bewusst sein (111). „Hermeneutik der Demut“ will die Auslegung der Bibel an Jesu Umgang mit dem Alten Testament, an der Heilsgeschichte und an dem Lebensumfeld der Autoren orientieren (113ff).

### Hempelmanns Kernthesen

könnten wie folgt zusammengefasst werden:

- Ideologisch an die Bibel herantretende Weltbilder sind ungeeignet, das Wort Gottes zuverlässig zu verstehen und damit Bibelkritik.
- Zu diesen Bibelkritikern gehören Theologen, die ein übernatürliches Eingreifen Gottes prinzipiell ausschließen (Liberales) und

Theologen, die von der historischen, kulturellen und naturwissenschaftlichen ‘Richtigkeit’ biblischer Aussagen ausgingen (Fundamentalisten).

- Nur ein biblisch-hebräisches Denken entspricht dem Selbstanspruch der Bibel.
- Wahrheit bedeutet in diesem Denken: Erfahrung der Zuverlässigkeit göttlicher Aussagen im Lebensalltag.
- Da Gott keine objektive Richtigkeit seiner Aussagen in wissenschaftlicher und logischer Hinsicht beabsichtigte, ist es unsinnig, von Fehlern in der Bibel zu reden.
- Gott wollte Widersprüche in parallelen Berichten der Bibel und sachlich unrichtige Aussagen über Geschichte, Kultur und Naturwissenschaft, um den Menschen die Begrenztheit seines Erkenntnisvermögens vor Augen zu stellen und es mit seiner Menschwerdung ganz Ernst zu machen.

### Irrtumslosigkeit der Schrift oder Hermeneutik der Demut?

In seiner Schrift formuliert Thomas Schirrmacher (S) einige Einwände gegen die von H vorgebrachten Thesen. Bei dieser Schrift handelt es sich um einen kritischen Kommentar zu Hs vorangegangenen Buch. Rund ein Viertel der Arbeit sind längeren wörtlichen Zitaten aus Hs Schrift gewidmet. Im Wesentlichen werden hier keine Gegenpositionen, sondern Anfragen und systematisierende Ver-

ständnishilfen in Bezug auf Hs „Hermeneutik der De mut“ for muliert.

Zuerst klärt S seine Argumentationsgrundlage, indem er sich gegen eine polemische Auseinandersetzung verwahrt. Im Verlauf seines Buches macht Schirmmacher mit dem Vorhaben ernst, in dem er H selbst in ausgedehnten Zitaten zu Wort kommen lässt und sich auf reine Sachargumente beschränkt. In dem leidet er was unübersichtlich gliedernden Aufsatz, betont S zuerst seine weitreichende Übereinstimmung mit H, was die Beurteilung liberaler Bibelkritik betrifft. Mit Hempelmann ist er der Überzeugung, dass kein Christ über der Bibel stehen könne (10ff), dass die Bemühung um Bibeltreue im Interesse der ganzen Christenheit stünde (13), dass auch gemäbigte Bibelkritik, die die Schrift nur zeitbedingt oder partiell gelten lassen wolle, abgelehnt werden muss (14f), dass Bibelkritik von falschen Denkvorsetzungen ausgeht (16f), dass Einleitungsfragen zu Datierung und Verfasserschaft an biblischen Selbstaussagen orientiert werden müssen (17ff) und dass der Begriff 'Bibeltreue' gelegentlich missbraucht werde, um eigene Interessen in die Schrift hineinzulesen (20ff, 27ff). Auch will S mit H andere theologische Meinungen gelten lassen, soweit sie hinreichend exegetisch begründet sind (29) und sieht in der Bibel Gottes Wort im Menschenwort (33). Wie H betone die CE die Erhaltung der Persönlichkeit bei den Verfassern der Bibel (34f).

Aber S übt auch Kritik an Hs Ausführungen. Trotz allen Beden-

ken dem Begriff 'Bibeltreue' gegenüber, will S daran festhalten (21ff) und weist H auf die Inkonsequenz hin, mit der er zwar die Unschärfe des Wortes beklagt, ihn aber trotz dem durchgängig benutzt. Sinnvolle Begriffe wie 'Wahrheit', 'gut' oder 'weise' könnten natürlich missbraucht werden, ohne sich jedoch selbst deshalb überflüssig zu machen (22f).

Vorsichtig fragt S an, ob nicht auch die Selbstsicherheit problematisch sei, mit der H für sein Werk eine besondere Bibeltreue reklamiere (24f). Auch beklagt S den inkonsequenten Umgang Hs mit dem Vorwurf der Bibelkritik. Fordere er einerseits dazu auf alle, die ernsthaft um das richtige Verständnis der Schrift ringen, nicht als bibelkritisch zu bezeichnen, hat er andererseits keine Probleme damit, seine evangelikalen Brüder als solche einzuordnen, weil sie auf der Irrtumslosigkeit der Bibel beharren (27).

**Darüber hinaus bemängelt S** die fehlende Konkretion Hs. Er baue einen theologischen Gegner auf, der mit subjektiver Auslegung fromme Bibelkritik betreibe, wissenschaftliche Arbeit ablehne und erwecke den Eindruck, dass es sich dabei um typische Vertreter der Irrtumslosigkeit der Schrift handle. Konkrete Namen und Positionen aber vermeide er, so dass ein falscher Eindruck von der theologischen Arbeit der Vertreter der CE entstehe (31ff, 36f). Irreführend sei nach S Hs Zusammenschau von Bultmanns existentialer Theologie mit dem Fundamentalismus in seinem im Jahr 2000 erschienenen Buch „Wie wir denken können“ (38, 53).

*Der Begriff 'Bibeltreue' wird gelegentlich missbraucht, um eigene Interessen in die Schrift hineinzulesen*

*Die Chicago-  
Erklärung warnt  
da vor, an die  
Schrift ein  
bibelfremdes  
modernes  
Verständnis  
heranzutragen*

H. meint so gar, dass die Vertreter der Irrtumslosigkeit gegen Gott kämpften. Hs. psychologisieren den Vorwurf, Fundamentalisten würden aus Angst und Unsicherheit in der Bibel eine falsche Sicherheit suchen, hält S. für haltlos (38f) und die Basis einer sachlichen Diskussion verlassend (54). Der Entgegensetzung von hebräisch-biblischem Wahrheitsdenken und rationalistischer Unfehlbarkeitslehre der Bibel will S nicht folgen. Da bei verweist er auf eine entsprechende Untersuchung von James Barr, nach der in der Bibel kein krasser Gegensatz zwischen griechischem und hebräischem Denken vorliege, insbesondere im griechisch abgefassten Neuen Testament, das nicht nur als hebraisierend verstanden werden könne. Hs. Vorliebe für die moderne Sprachphilosophie, die die Sprache als Vermittler eines Weltbildes betrachte, will S nicht ohne Weiters zur Definition der Bibeltreue heranziehen. Man sollte diese Diskussion nicht „vom jeweils aktuellen Stand der facettenreichen und widersprüchlichen Diskussion der Linguistik abhängig machen“ (42f). Hs. Verurteilung der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift als cartesianisch und nicht dem Denken der Bibel entsprechend, beget S mit einem Hinweis auf die CE, die davor warnt, an die Schrift ein bibelfremdes modernes Verständnis heranzutragen, in dem technische Angaben oder ein grammatikalisches Lehrbuch gesucht werden (43f).

**S vermisst eine ausführliche exegetische Begründung** für die Ablehnung der Lehre von der Irrtumslosigkeit. Auch die Reduzie-

rung der Frage nach dem angemessenen Verständnis der Bibel auf die Stellung zur Unfehlbarkeit, hält S für verkürzt (45). Hs. Vorwurf, Fundamentalisten würden ihre Unsicherheit unwissenschaftlich durch rationalistische Harmonisierungsversuche zu bewältigen versuchen, weist S zurück. Demgegenüber bekennt S, dass er und auch andere Fundamentalisten, die Irrtumslosigkeit unter anderem aus eingehen der Studien der Schrift gewonnen hätten (46f). Auch Jesus sei von der historischen Glaubwürdigkeit des ganzen Alten Testaments ausgegangen. Im Gegensatz zu H hält S die Aussage: „Die Bibel ist Gottes Wort“ nicht für Bibelkritik, sondern für ein legales Nachsprechen biblischer Selbstzeugnisse (48). Da die CE die Göttlichkeit und Menschlichkeit der Bibel betont hält S den Vorwurf des Cartesianismus für verfehlt. Im Gegensatz zur Orthodoxie des 17. Jahrhunderts, berücksichtigte die CE die menschlich unvollkommenen Aspekte wie Kultur und Sprache bei der Exegese der Bibel (52). Außer dem hätten gerade diese Vertreter der Irrtumslosigkeit in den vergangenen 300 Jahren zahlreiche linguistische und historische Studien angefertigt, die sich mit dem menschlichen Umfeld der Bibellentstehung beschäftigten (53). Neben der stark von H favorisierten zeitbedingten Bibelauslegung will S an einer Bibel festhalten, die den Christen persönlich und unmitteibar auch über den historischen Graben hinweg anspricht (56f). S kritisiert im Weiteren Hs. unklare Aussagen zu Fehlern in der Bibel (58ff). Zwar nennen er keinen kon-

kreten Fehler in der Bibel und weigerte sich prinzipiell ein diesbezügliches Urteil über die Schrift abzugeben, doch wenn er sich auch gegen die Gegner einer Sachkritik, mit dem Hinweis, der Christ müsse Spannungen und scheinbare Widersprüche im Wort Gottes aushalten können. Unklar bleibe jedoch, was Hegel unter diesen Unstimmigkeiten und Widersprüchen versteht (61). Darüber hinaus äußert S Unverständnis darüber, warum H die Spätdatierung der Propheten nicht grundsätzlich, sondern nur dann ablehnt, wenn sie aus weltanschaulichen Überzeugungen erwächst (64f). Den von H als Gewährsmann herangezogenen Hamann bewertet S positiv, wenn er von ihm auch vor allem als Gegner der Spätorthodoxie eingeordnet wird. Damit trafen seine Überlegungen zur Menschlichkeit der Schrift die Ausführungen zur CE nicht mehr (68f). Schon die altprotestantischen Theologen wiesen demnach auf die Anpassung des Heiligen Geistes auf Schreiber und Leser der Bibel hin, der sich menschlichen Denkens, menschlicher Sprache und Kultur bediene. Hs Vorwurf an die Vertreter der CE sich von dem Aristotelismus der Neuscholastik bestimmen zu lassen hält S für unbegründet und nicht belegbar. Hamann habe im Kern keine neue Hermeneutik entwickelt, sondern sei zu den Prinzipien der Reformatoren zurückgekehrt. Darüber hinaus habe er zwar wie andere Pietisten von der Niedrigkeit der Schrift im Bezug auf ihre Form gesprochen, Fehler in der Schrift waren für ihn jedoch keine Frage (72ff). Im Gegensatz zu H

betonte Hamann unter anderem Gottes direkte Anrede an sich selbst ohne eine zeitbezogene Auslegung und sein wissenschaftlich historisches Wissen dem biblischen Wissen ein- und unterzuordnen (74f). Außerdem ging Hamann im Gegensatz zu H bei seiner Bibellegung des öfteren allegorisch und typologisch vor und bezog sich auf die jüdische Kabbalah. Nicht bibeltreu sei Hamann wohl in seiner Auffassung, Gut und Böse, Licht und Finsternis seien schon in Gott selbst angelegt (76). Abschließend weist S darauf hin, dass der Begriff der Irrtumslosigkeit der Schrift die Bibel zwar nicht in vollkommener Weise charakterisiere, aber eine zulässige und wahre Aussage sei, weil sie einen Aspekt ihres Wesens deutlich mache (81).

### Gemeinsame Liebe

In seinem Buch „Gemeinsame Liebe. Wie Evangelikale die Autorität der Bibel bestimmen“ will H auf die Einwände S antworten. Auf 111 Seiten setzt er sich insbesondere kritisch mit der CE auseinander. Dabei bringt er in erster Linie seine schon in früheren Büchern vorgebrachten Argumente vor. Die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift sei unbiblisch, weil sie sich über die Bibel stelle, weil sie einen heidnischen Wahrheitsbegriff gebrauchte, weil sie zu unkonkret sei und weil sie den personalen Selbstanspruch der Bibel nicht ernstgenüge. Die meisten von S vorgebrachten Einwände und Anfragen bleiben bei H jedoch unbeantwortet. Dafür werden in fast jedem Kapitel dieselben Argumente immer neu



*Die meisten von  
Schirrmacher  
vorgebrachten  
Einwände und  
Anfragen bleiben  
bei Hempelmann  
jedoch unbeant-  
wortet*

Variationen vorgebracht. Wie in Hs vorangegangenem Buch bleibt vieles auf einer persönlichen Betroffenheitsebene, die nicht unbedingt zur Klärung und Schärfung seiner eigenen Gedanken beiträgt. Trotz seiner intensiven Kritik an der CE fehlt ein Überblick über historisches Umfeld, logische Struktur und theologische Absicht der drei CE. Für einen nicht mit der Materie vertrauten Leser müssen seine Ausführungen deshalb irritierend wirken. Vermisst werden muss auch die kaum vorhandene Darstellung und Auseinandersetzung mit theologischen Vertretern der CE, gegen die sich H eifriglich wendet.

#### Konsens mit Schirrmacher?

In einem ersten Kapitel stellt H seine eigenen und vermeintlichen Konsens mit S fest (19-30). Ohne Belege konstatiert H eine Übereinstimmung in der Ablehnung einer geschichtlichen Bedingtheit der Bibel als Rationalismus und einer Parallelsetzung der Bibel mit der Zwei-Naturen-Lehre der Christologie. Auch die Bibel solle ganz menschlich und ganz göttlich sein. Nicht erwähnt wird allerdings, was genau unter der Menschlichkeit der Schrift zu verstehen ist. Mit S verbindet H auch seine Kritik an frommer und weltanschaulich begründeter Bibelkritik (22), seine Betonung der Deut als Schlüsselposition der Hermeneutik und seine Überzeugung, der Heilige Geist wirke nicht gegen oder ohne die Persönlichkeit der biblischen Verfasser (22f). H sieht sich mit S auch in der Vorbildfunktion der Bibelauslegung Jesu einig, obwohl er

die segleich rabbinischer Methodik zu ordnen und vom modernen historischen Bewusstsein trennen will (25). Die gemeinsame Ablehnung bibelfremder Vorverständnisbezieht H so fort auf den von ihm unterstellten Rationalismus in der CE (26). Ob wohl er im Verlauf seines Buches der CE immer wieder unterstellt, sie behauptete, durch nur einen Fehler sei die gesamte Glaubwürdigkeit der Bibel in Frage gestellt, erwähnt H zu Anfang S gegen teilige Aussage (26). Noch einmal erklärt H seine prinzipielle Ablehnung, von Fehlern in der Bibel zu reden, weil ein solches Urteil sich unerbaut über die Bibel erhebe (27). Wobei H die Richtigkeit der biblischen Aussagen immer wieder in Zweifel zieht. Wahrheit bezieht H folglich vor allem auf die Treue und Zuverlässigkeit Gottes, nicht auf die sachliche Richtigkeit biblischer Angaben (28). Dabei wehrt er der Opferung des Verstandes, die H insbesondere argwöhnt, wenn über die seelsorgerliche Komponente hinaus historische oder naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die modernen Denken entsprechen, aus der Bibel abgeleitet werden sollen. „Es muss – für unser Bewusstsein – nicht alles „richtig“ sein, damit wir der Bibel glauben und ihr vertrauen können.“ (29). Aber warum sollte sie nicht „richtig“ sein? Ohne auf S Relativierung Hamanns einzugehen, konstatiert H auch hier eine gemeinsame Basis (30). Lediglich der Bibebund und die STH leugneten die menschliche Gestalt der Schrift und kämpften für eine perfekte Bibel.



## Die Irrlehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift

Im Hauptteil seines Buches versucht H die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Schrift als bibelkritisch zu verurteilen (31-102). Nachdem er betont, durch seine Kritik an der CE keine Christen verletzen zu wollen (33f), benennt er als Ziel seiner Auseinandersetzung einen Konsens in der Bibelfrage für alle evangelischen Christen – über die Evangelikalen und Pietisten hinaus (35). H spricht von der unfehlbaren Schrift, weil sie Produkt eines unfehlbaren Gottes sei und weil der Mensch erkenntnistheoretisch keine Perspektive über der Bibel einnehmen könne, um dieser Fehler zu zuschreiben (37). Die intellektuelle Wahrnehmung von Problemen sei zulässig, sage aber noch nichts darüber aus, ob diese Widersprüche auch tatsächlich bei Gott vorhanden seien. Zwar könnten auch die historischen, geographischen und biologischen Aussagen der Bibel für sich Fehlerlosigkeit beanspruchen, allerdings nur in dem Rahmen früheren wissenschaftlichen Bewusstseins (38). Unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen fehlerfreien und korrekten Aussagen. Die von H als wichtige theologische Kategorie angesehene Unfehlbarkeit bezieht sich nach ihm vor allem auf den Bereich der persönlichen Erfahrung, dass der Christ mit Gottes Hilfe zum Ziel kommt, nicht so sehr in der sachlichen Richtigkeit der ausgesagten Sachverhalte (39f). Die Bibel wolle vor allem ethische und soziologische Hilfe für die Lebensführung des Christen sein. Seinen Kontra-

hen ten unter stellt er, die Bibel nur als Wort Gottes anzuerkennen, wenn sie deren Wahrheit beweisen und alle geographischen und naturwissenschaftlichen Aussagen überprüft hätten. Das jedoch sei nicht mit Unfehlbarkeit gemeint (41). Schlüssel für die richtige Hermeneutik ist nach H der hebräisch-biblische Wahrheitsbegriff. Demnach will die Bibel nicht in unserem modernen Sinne sachlich wahr sein, sondern sieht Wahrheit als Synonym für Treue und Zuverlässigkeit einer Person (42ff, 49f). Aus der Forderung der CE, die ganze Bibel in jeder Hinsicht als irrtumslos anzusehen, zieht H den von ihren Verfassern abgelehnten Schluss, nur eine Schwäche oder ein von Menschen festgestelltes Irrtum würde die Bibel als Wort Gottes disqualifizieren (46, 51-57).

**Auf dieser Behauptung** baut H seine weitere Argumentation auf. Vertreter der CE wollten erst die Wahrheit aller biblischen Aussagen beweisen, um der Bibel als Ergebnis ihrer Prüfungen die Eigenschaft der Irrtumslosigkeit zu bescheinigen. Dieses von kaum einem 'Fundamentalisten' praktizierte Vorgehen kritisiert H als rationalistisch (48f). Dem stellt er wie der um seine pragmatische Definition von Wahrheit gehen über, die ohne Sicherheit über die absolute Richtigkeit der Bibel Gottes Handeln erfährt (50). Die absolute Irrtumslosigkeit der Schrift kann natürlich nicht wissenschaftlich bewiesen werden (52f), was in der CE auch nicht behauptet wird (55f). Von dieser managen die Beweisbarkeit werden die soziologischen Aussagen der Bibel allerdings nicht betroffen (54). Weil die

*Unfehlbarkeit bezieht sich nach Hempelmann vor allem auf den Bereich der persönlichen Erfahrung*

*Grundaussage  
der Chicago-  
Erklärung:  
„Weil die Bibel  
Got tes Wort  
ist, ist sie  
irrtumslos.“*

*Aber nicht:  
„Die Bibel ist  
Got tes Wort, weil  
sie irrtumslos  
ist.“*

CE keinen Weg zur Feststellung von möglichen Fehlern aufzeigt, hält sie nach H modernen Forderungen wissenschaftlicher Logik nicht stand und ist deshalb für ihn bedeutungslos (55f). Damit wird die Widerlegbarkeitsforderung des Kritischen Rationalismus zum Kriterium für legitime Aussagen über die Bibel (62f). Durch die Lehre, nur ein Fehler in der Bibel würde die ganze Heilige Schrift ungläubwürdig machen, werden Christen grundlos in Angst um ihr Heil gestürzt (57). Seltsam undurchdacht wirkt die ser Vorwurf, da er auf die Feststellung Hs folgt, durch die Prinzipien der CE könne man gar keine Fehler identifizieren.

Hinfällig wird die ganze Argumentationskette, da die CE nicht beabsichtigt, sich sogar dagegen verwehrt, die Irrtumslosigkeit der Schrift in jedem Einzelfall zu beweisen und von diesem Beweis die soteriologische Wahrheit der Bibel abhän gigen zu machen. Nicht aus rationalistischen oder erkenntnistheoretischen Erwägungen, sondern als Ergebnis eingehender Exegese wird die Irrtumslosigkeit erkannt. H meint, die Argumentation der CE mit der Aussage: „Die Bibel ist Got tes Wort, weil sie irrtumslos ist“, zusammenfassen zu können (59). Diese Aussage würde tatsächliche inemenschliche Prüfungsinstanz vor aus setzen, die Irrtumslosigkeit be schei nigen kann. Grundausgabe der CE dürfte aber eher die Überzeugung sein: „Weil die Bibel Got tes Wort ist, ist sie irrtumslos.“ Mit dieser Fehlinterpretation erübrigt sich der ganze Rationalismus vorwurf Hs.

## Sprachliche Stilelemente

In einem nächsten Abschnitt kritisiert H, dass die CE sprachliche Stilelemente nicht als Fehler betrachtet, und übersieht wiederum, dass die CE keine Anleitung zur Auf findung von Fehlern in der Bibel ist (60ff, 72). Dass sie die Grunderkenntnis der Irrtumslosigkeit mit Hilfen für die konkrete exegetische Arbeit ver sieht (z.B. Hinweis auf Stilelemente), kann ihr wohl schwerlich zum Vorwurf gemacht werden. Auch der Hinweis auf unterschiedliche theologische Standpunkte der Vertreter der CE kann wohl kaum gegen sie ins Feld geführt werden, um die Lehre der Irrtumslosigkeit selbst zu diskreditieren (61). Bisher hat kein Bekenntnis, nicht einmal die Bibel selbst verhindern können, dass diejenigen, die sich auf sie berufen, radikal unterschiedliche Meinungen vertreten. Auf die Beurteilung der zu Grunde liegenden Schrift hat diese Tatsache allerdings nur marginale Bedeutung.

Obwohl H selbst die Mitwirkung der Persönlichkeit der biblischen Autoren bei der Abfassung ihrer Schriften ver teilt, wirft er der CE vor, mögliche Konsequenzen aus dieser Annahme zu wenig beachtet zu haben (63f, 69). Da bei denkt er insbesondere an den möglichen Missbrauch der Annahme, Gott gebrauchte die Persönlichkeit der Verfasser, die zur Behauptung einander widersprechender Theologien führen können.

Ohne exegetische Begründung ver wirft H das Bekenntnis der CE, die Bibel habe in allen von angesprochen Themen unfehlbar

göttliche Autorität. H hingegen geht da von aus, dass die Bibel lediglich bei soteriologischen und ethischen Themen, nicht aber bei naturwissenschaftlichen oder geographischen Fragen Unfehlbarkeit in Anspruch nehme (64f). Die auf philosophischen Aussagen Leibniz' aufbauende Kritik an der CE, weil die sie sich bemühe, den Begriff der Irrtumslosigkeit zu klären, ist durch seine Pauschalität unbrauchbar und stellt vollkommen unrealistisch jegliches theologische Arbeiten in Frage, das sich mit der Klärung von Begriffen beschäftigt (66).

Ein gravierendes Problem sieht H darin, dass die CE nicht die Hermeneutik der Deut ist und die Bibel nicht vor allem als Menschen- und Gotteswort definiert (67, 96). Obwohl H selbst die sehermeneutischen Grundeinsichten kennt und anwendet, wirft er der CE vor, durch den Hinweis auf sprachliche Stilmittel der biblischen Autoren oder deren zeitbezogene naturwissenschaftliche Ausdrücke die Lehre der Irrtumslosigkeit aufzuweichen (68ff).

Dass die CE nicht für je des exegetische Probleme eine Lösung anbieten oder genau definiert und abwägt, welche Zahlenrundungen erlaubt und welche nicht mehr legitim sind, kann von einem sechsseitigen Bekenntnis wohl kaum erwartet werden (70f). Unverständlich warum H wenig später der CE vorwirft, mit ihrer Festlegung, wann der Gebrauch eines Stilmittels zum biblischen Fehler werde, sich über die Bibel zu erheben (72f). Es scheint unredlich zu sein, sowohl das Fehlen einzelnter Aufzählung von Irrtümern zu

fordern, eine solche Aufzählung gleichzeitig aber mit dem Vorwurf ungerichtfertigen Urteils zu belegen.

Im Vergleich zu den reformatorischen Bekenntnissen zur Schrift bemängelt Hins besondere eine reformale Bestimmung der Bibel, die Christus als Mitte der Schrift, wie auch die menschliche Entstehung des Kanon berücksichtige (78f). Ferner vermisst er neben der Warnung vor den negativen Folgen einer Ablehnung der Irrtumslosigkeit der Bibel einen Hinweis auf die positiven Segnungen Gottes und die Erneuerung der Kirche durch den demütigen Umgang mit der Schrift (79f, 81f).

Obgleich H es später als sinnvoll bezeichnet, eine Dogmatik mit der eigenen Stellung zur Bibel zu begeben, wirft er der CE vor, sich zu sehr und vor allem zuerst mit der Bibel zu beschäftigen, statt Aussagen zum dreieinigen Gott zu machen (84f.). Sicher will auch kein Vertreter der CE das *sola scriptura* an die Stelle des *solus Christus* stellen, wie H argwöhnt (87). Bevor H seine Stellung zur Bibel noch einmal darlegt, fasst er seine Vorwürfe zur CE zusammen und kommt zum Schluss: „Es gibt hier offenbar ein paar philosophische, aussagenlogische und wissenschaftstheoretische Probleme, die die Verfasser der Chicago-Erklärung entweder nicht gesehen oder nicht ernst genommen haben ...“

Im Folgenden kommt H wieder auf seine Lieblingsthese, dass die Bibel hebräisch-biblisch und zeitbezogen verstanden werden müsse (90f). Da zu gehöre, dass Jesus wie auch seine Zuhörer an der Verfas-

*Hempelmann  
argwöhnt, dass  
Vertreter der Chi-  
cago-Erklärung  
das sola scriptura  
an die Stelle  
des solus Chris-  
tus stellen*

*Die Bi bel sei  
nach Hem pel-  
mann un klar  
über liefert und  
un klar zusam-  
mengestellt*



serschaft Jesajas nicht interessiert sei en, auch wenn er als Au to ri tä ti ziert wird (90). Die Bi bel sei ein Geschich ten buch, das durch mensch li che his to ri sche Ereig nis se ge formt sei. Sie sei unklar über liefert und unklar zusammengestellt. Die Bi bel sei nicht per fekt, aber voll kom men ausreichend für Gottes Ab sichten (93). Seltsam mu tet es an, wenn H Gott auch für jeden Ab schreib fehler in der Bibel ver ant wort lich macht (93). Offen bleibt, wie es dann mit der Eigen ver ant wort lich keit des Men schen be stellt ist, wa rum in der Bi bel dann so ve he ment vor der Ver änderung ihrer Wor te ge warnt wird (5Mo 4,2; Spr 30,6; Mt 5,18; Offb 22,18f), ob Chris ten sich dann aus su chen kö nen, wel cher Va rian te sie den Vor zug ge ben. Un klar beibt auch, auf wel chen ex e ge ti schen Be fund sich H bei dieser Behauptung stützt. Auch die Selbstverständlichkeit, mit der H Aussagen über Jesus Christus (Jesus ist erniedrigt und Ärgernis) auf die Bibel bezieht, ver wun dert (94ff). Nach dem H sein Got tes bild dar ge legt hat (Gott kom mu ni ziert, erniedrigt sich, kor ri giert sich und ist schwach, 98), stellt er zum Ab schluss un miss ver ständ lich fest: „Nur eine Her me neutik der De mut ent spricht dem Gott der Lie be ist.“

### Lie be zum Wort

In dem jüngst von Helge Sta del mann her ausgegebenen Buch: „Lie be zum Wort. Das Be kennt nis zur Bi bli schen Irr tums losig keit als Aus druck ei nes bi bel treu en Schrift ver ständ nis ses.“ neh men Do zen ten und Mit ar bei ter der Frei en Evan ge

li schen Aka de mie (FTA) zum Ent wurf einer ‘Her me neutik der De mut’ und Hs Kri tik an der CE Stel lung. Die se er fri schend zu le sen de Auf satz sam mlung geht auf gutem theo lo gi schem Ni veau den Grund aus sa gen einer ‘Her me neutik der De mut’ nach und weist oh ne Po le mi kauf der theo lo gi sche De fi zite hin. Bis auf den Beitrag von Hil brands, der sich mit alt tes ta ment li chen Ein lei tungs fra gen be schäf tigt, neh men al le Auf sätze zu di rek ten Be zug auf Hs Her me neu tik und sei ne Kri tik an der CE. Auch un ab häng ig von der ak tu el len Dis kus si on bie ten die Ab han dlun gen prak tisch the o lo gi sche und sys te ma tisch auf be reitete The sen, die dem Bi bel le ser hel fen, sich über sei nen Um gang mit der Schrift und deren Gren zen klar zu wer den. Mit sei ner sach li chen und an der Bi bel be leg ten Ar gu men ta ti onsfüh rung, bie tet der Band si cher ei ne gu te Grund la ge zum wei te ren Ge spräch über die Her me neutik Hs.

### Be kennt nis zur Bi bli schen Irr tums losig keit

In einem ersten Kapitel ver tei digt Hel ge Sta del mann (St) die CE mit ihrer Leh re zur Irr tums losig keit der Schrift (7-33). Neben der Zu stim mung zur mensch li chen Ge stalt der Bibel, ver weist St auf die Gren zen eines sol chen Ver glei chs. Die Men sch lich keit der Schrift um fas se deren man geln de Sys te ma tik, deren un terschied li che Sti le le men te usw. Wie Je su selbst sei die Bi bel aber auch gött lich, wo bei ihre Irr tums losig keit eingeschlossen werden muss e (8ff). St ver weist auf den bi bel kri ti schen Theo lo gen Bult mann,

als einem der Väter der Diskrepanztheorie, die den Althebräern einen ganz eigenen persönlichkeitsbezogenen Wahrheitsbegriff zuschreibt. Demgegenüber habe der entsprechende hebräische Begriff sehr wohl auch die von H als heidnisch abgelehnte Bedeutung 'Wahrheit als Übereinstimmung mit den Tatsachen' (10-13). In diesem Zusammenhang legt St seine Interpretation eingehend mit entsprechenden Aussagen der Bibel. Im Gegensatz zu H will St Wahrheit nicht nur auf zentrale heilsgeschichtliche Ereignisse beziehen, selbst scheinbare Nebensächlichkeiten oder Verfasserangaben sind unlöslich „verwoben mit Lehre und apostolischer Ermahnung“ (13). Der Christ müsse sich vor je dem Wort Gottes beugen. Die CE verwerfe je den Zweifel an der Irrtumslosigkeit der Schrift, weil die Feststellung eines solchen, den menschlichen Verstand über die Offenbarung Gottes stellen würde (14). Er warnt darüber hinaus, historische von theologischen Fragen zu trennen, wie es bei H gelegentlich vorkomme. Im Folgenden legt St an zahlreichen Beispielen, dass die Lehre der Irrtumslosigkeit gegen Hs Ausführungen nicht erst eine Erfindung der lutherischen Orthodoxie ist, sondern quer durch die ganze Kirchengeschichte von prägenden Theologen vertreten wurde (16-23). Da mit erübrigt sich natürlich auch Hs Einordnung der Irrtumslosigkeit als cartesianischer Rationalismus weitgehend.

Dass die CE auf der Grundlage allgemeiner Logik argumentiert, rechtfertigt nach St noch nicht den

Vorwurf des Rationalismus. Wenn der Verstand seine Grenzen akzeptiere, werde die alle Verunftinfragestellende Offenbarung Gottes nicht relativiert (24f). Mit der Ablehnung aller positiven Aussagen über Gott oder die Bibel, wie sie in der Konsequenz den Forderungen Hs entspreche, erübrige sich die ganze Dogmatik (25). Des Weiteren be dauert St, dass H sich zu wenig mit der zehnjährigen Gesamtarbeit des 'International Council on Biblical Inerrancy' als Herausgeber der CE beschäftigt hat. Vorwürfe wie die mangelnde Betonung Jesu Christi erübrigten sich bei Kenntnisnahme der ergänzenden Veröffentlichungen (26f). Entgegen den Vorwürfen Hs werde die Lehre der Irrtumslosigkeit in der 2. CE auch auf materiale Weise mit der Inspirationslehre und der Inkarnation Jesu begründet. Den erkenntnistheoretischen Bedenken der mangelnden Falsifizierbarkeit (Möglichkeit nachzuweisen, dass die entsprechende Behauptung falsch ist) der Irrtumslosigkeit begegnet St mit einem Hinweis auf den Bekenntnischarakter der CE. Darüber hinaus stünde bei einem offensichtlichen Fehler nicht die ganze Bibel, sondern höchstens das entsprechende Buch zur Disposition (28f). Stilelemente und Rundungen nicht als Irrtümer anzusehen habe nicht das Ziel, Annahmetabellen zu schaffen um Fehler zu verschleiern. Solche Festlegungen seien nötig, um überhaupt verständliche Kommunikation zu ermöglichen. Ferner weist St sich, die Wirklichkeit rationalistisch in eine der Verunft zu gängliche Gegenstandswelt und eine religiöse

*Wenn der Verstand seine Grenzen akzeptiert, wird die alle Verunftinfragestellende Offenbarung Gottes nicht relativiert*

*Dass Jesus sich  
nicht für  
Deutero- und  
Tritojesaja  
interessiert hat,  
liegt daran, dass  
diese Theorie ein  
Produkt der  
modernen Bibel-  
wissenschaft ist*

Glauben vorbehaltene Heilswelt aufzuteilen (30f). Bei Hs Darlegung seiner Hermeneutik der Demut stößt St immer wieder auf diese Unterscheidung, die Naturwissenschaft und Historie der modernen Vernunft reserviert und die Heilsstatistiken dem Glauben überlässt (31). Die CE hingegen stehe für eine erkenntnistheoretische Unteilbarkeit der Wirklichkeit.

### Anfragen aus der Praxis

Armin Baum (B) setzt sich in einem zweiten Aufsatz aus bibelwissenschaftlicher Sicht mit der 'Hermeneutik der Demut' auseinander (34-48). B will sich in seinen Ausführungen auf das Hauptkennzeichen der von H beschriebenen Hermeneutik, das Verbot positive wie negative Urteile über die Bibel zu fällen, konzentrieren. Wo bei er zuerst eine gewisse Inkonsistenz konstatiert, da H selbst sehr wohl von der Bibel als Wort Gottes spricht (35). In diesem Zusammenhang weist B auf die Unsachgemäßheit des Urteilsverbots für die Kanonentestament hin. In den ersten vier Jahrhunderten wurde die Bücher des Neuen Testaments nach menschlichen Beurteilungskriterien (Authentizität, Theologie) bewertet und gegebenenfalls in den Kanon aufgenommen (35f). Das grundsätzliche Recht, nach der Wahrheit und Geltung biblischer Schriften zu fragen, sollte den Kirchenvätern nicht abgesprochen werden. „Anderenfalls beraubt man den Kanon der Argumente, denen er seine Entstehung verdankt“ (37). Das Verbot, Urteile über vorgelicht göttliche Worte zu fällen, steht

ebenfalls im Widerspruch zur biblischen Aufforderung, Prophetie durch den Geist Gottes, aber auch durch formale Kriterien zu bewerten. Die bei H beklagte Willkür bei gerundeten Zahlenangaben oder freien Zitaten kann B nicht erkennen. In diesem Zusammenhang weist er auf konkrete, in der Bibel genannte Zahlen, die auch konkret verstanden werden wollen und auf die heute allgegenwärtig angewandten Regeln der Rundung, die schon in der Antike im Gebrauch waren (von 1-4 ab und von 5-9 aufgerundet) (38f). Freie Zitation war in biblischer Zeit weit verbreitet ohne dabei von Fälschungen zu reden. Nach allgemeiner anerkannter Kriterien wurde in der Antike darauf geachtet, den Inhalt des Zitats nicht zu verfälschen. Die Ausdrucksform wurde dem Zitierten überlassen (41f). Hs Warnung, wir dürften biblischen Autoren keinen modernen Begriff von Verfälschung unterstellen, kann B nicht folgen. An Beispielen aus der Umwelt des Alten und des Neuen Testaments weist B das Interesse von Autoren und Lesern an der Echtheit der Verfasserangaben nach. „Daß Jesus sich nicht für Deutero- und Tritojesaja interessiert hat, liegt schlicht daran, daß diese Theorie ein Produkt der modernen Bibelwissenschaft ist“ (43). Nach B brach erst Schleiermacher die spekulative These auf, ein falscher Verfassername habe in der Antike nicht als Fälschung gegolten. Die Dominotheorie, nach der Christen die Irrtumslosigkeit der ganzen Schrift behaupten, aus Angst ein Fehler könne die Glaubwürdigkeit der ganzen Bibel in Zweifel ziehen,

kann B weder in der Geschichte noch bei heu te füh ren den Evan ge li ka len ent de cken (45f). In den von B angeführten Beispielen zitiert und benutzt Jesus das Alte Testament als ab so lut glaub wür dig. An kei ner Stelle spricht Jesus von ei nem Irr tum Gottes oder seiner Schriften (46f).

### Die Bri sanz der Ein lei tungs fra gen zum AT

Wal ter Hil brands (Hi) setzt sich in einem weiteren Aufsatz des Sam mel bandes mit Äu ßerun gen des Bad Lie ben zeller Do zen ten für Al tes Tes ta ment Erich Scheu rer (Sch) aus ein an der (49-71). In ei nem er sten Teil skiz ziert Hi die Ge schich te der Quel lenschei dung im Pen ta teuch (49-53). Dann geht Hi den ein lei tungswissen schaft lichen Äu ßer un gen Scheu rers in des sen Dis ser ta tion: „Al tes Test a ment und Mis si on. Zur Be grün dung des Mis sions auf tra ges“ von 1996 nach. Sch setzt die hypo the ti schen Quel len des Pen ta teuch, Jah wist und Pries terschrift als ge ge ben vor aus. So wohl im Schöp fungs- als auch im Sint flut bericht geht Sch von ver schie denen Theolo gi en die ser Quel len aus (53f). Hi nennt nun ei ni ge alt tes ta ment li che Be leg stel len, die den Pen ta teuch auf Mo se zu rück füh ren und ver weist auf die jü di sche und chris t li che Tra di ti on, die bis in die Neu zeit fast ge schlos sen von einer mo sa ischen Au torschaft aus ging (55). Auch be stimm te li te rari sche For men ver wei sen auf ei ne frü he Ab fas sung der Pen ta teuch im 2. Jh. v. Chr. Hi zählt ei ni ge Bei spie le geo graphi scher Ak tu a li sie run gen auf, wendet sich aber gegen die

Auffassung, der Pen ta teuch sei nach Mo se noch um fang reich er gänzt worden (57). Zwar nen ne Mo se selbst Quel len auf die er zu rück grei fe, die Identi fi ka ti on ein zel ner Über lie ferungs blö cke, die von Mo se über nom men sein sol len, ist nach H bi sher je doch nicht glaub wür dig nach ge wiesen worden (58). Auch wenn nach Hi von spä te ren sprach li chen und gram ma ti ka li schen An pas sun gen des Pen ta teuch aus ge gan gen werden kann, ver weist er auf die text ge nau e Über lie ferung jü di scher Ge leh rer, die sich auch in der Um welt des Al ten Is rael be le gen lässt (60). Nach ei ner kur zen Dar stel lung bi bel kri ti scher Quel lenschei dung bei Jesa ja kommt er zu Schs Sicht der Ver fas serschaft. In sei nem Buch sprä che Sch of fen von Deu te ro- und Tri to jesa ja. Auch da tiere er Je re mias Pro phetie über Ba bel nach des sen Tod, ge he folg lich von ei ner spä te ren Er gän zung aus, ob wohl die Bi bel die se Aus sa ge deut lich Je re mias zu schrei bt (63). Die Ver fas ser an ga ben der Psal men hiel te Sch teil wei se für nicht zu tref fend. In apo kry phen alt tes ta ment li chen Schrif ten, in Qum ran und bei Jo se phus wür de das Buch Jesa ja je doch auf den gleich nam i gen Au tor zu rück ge führt, eben so von den meis ten chris t li chen Theolo gen bis in die Neu zeit. Auch die An ga ben zu Geo gra phie, Pflanz en welt und Ge schich te ver wiesen auf ei ne Ver fas serschaft im Is rael die ser Zeit (65). Ein ein heit li cher Stil und Wort schatz lie ßen eine Auf teilung des Bu ches nur schwer be grün den (66). Die ver blü ffen de Vor her sa ge des Per ser kö nig s Ky ros und die An kün digung der jü di schen Ver

*Scheurer spricht  
in sei nem Buch  
of fen von Deu te ro- und Tri to jesa ja und hält die  
Ver fas ser an ga ben der Psal men  
teil wei se für  
nicht zu tref fend*

*Das Konzept  
'Wahrheit' – wie  
wir es als  
Deutschsprachi-  
gekennen – ist  
allen Sprachge-  
meinschaftenge-  
meinsam*

schleppung sollten durchaus als echte Prophetie betrachtet werden und nicht als Grund zur Aufteilung des Jesajabuches herangezogen werden (66f). Weil die Bibel keine literarischen Aktivitäten der Jesajaschüler erwähnt und das ganze Buch dem Propheten zuschreibt, sollte auch nicht von einer späteren Ergänzung des Buches durch Jesajas Gefolgsléu te ausgegangen werden (68). Aus den genannten Gründen distanziert sich Hi von Schs Thesen zur Datierung und Verfasserschaft von Pentateuch und Jesaja. Hs of fe ner Po si ti on zu die ser Fra ge im Rahmen seiner Hermeneutik kann sich Hi nicht an schlie ßen.

#### **„Wahrheit“ bei den Althebräern**

In einem Neuabdruck eines Artikels aus dem Jahr 2000 setzt sich Heinrich von Siebenthal (Si) mit der von H vertretenen Interpretation von Wahrheit bei den Althebräern auseinander (72-93). Ausgangspunkt ist die von ihm als Diskrepanztheorie benannte Überlegung. Dem nach wei che der he bräi sche Wahrheits be griff deut lich von dem moderner europäischer Sprachen ab, so dass in der ex e ge ti schen Arbeit die An nah me, Wahr heit be inhaltet auch sachliche Richtigkeit, zu unsachgemäßen Ergebnissen füh re (73).

In seiner Auseinandersetzung geht Si zu erst dem hin ter dem Wort 'Wahrheit' stehenden begrifflichen Konzept nach. Im all ge mein sprach li chen Ge brauch un ter scheidet St zwischen einem Ei gen schaft s kon zept, nach dem Wahr heit als 'Übereinstimmung ei ner Aus sa

ge mit den für sie re le van ten Tat sa chen und der Wirk lich keit' be grif fen wer de, und ei nem Sach kon zept, nach dem ei ne Tat sa che, ei ne Aus sage oder die Wirk lich keit selbst als wahr bezeichnet werden. Das Ad jek tiv 'wahr' wird dem nach vor al lem zur Be zeich nung der Echt heit oder Tat säch lich keit ei nes Sach ver halts (z.B. wah re Ge füh le) und zur Bekräftigung einer Aussage (z.B. wahrer Held) be nutzt (75ff). Da neben er wähn ter ei nen spe ziel len Ge brauch des Wortes Wahr heit auf dem Feld der Lo gik und der Phi lo sophie (Erkenntnis als Spiegelbild der Wirk lich keit). Für den kon kret en Sprachgebrauch stellt Si eine gewisse Band brei te fest. Wahr heit kann dem nach fol gen de De fi ni ti onen erfahren: „Richtigkeit, wirklicher Tatbestand, Wirklichkeit, Realität, Tat sa che, Grund satz bzw. unwiderlegbar, echt, glaubwürdig, eigentlich usw.“ (78). Im Ge gen satz zur Behauptung der Diskrepanztheorie, ein modernes Konzept von Wahrheit sei den Althebräern fremd, verweist Si auf grundsätz lich an throp o lo gi sche und lin guis ti sche Über le gun gen. Dem nach ha be je de Spra che als Kom mu ni ka ti ons mittel den Anspruch, Aussagen über die echte oder vermeintliche Realität zu machen „Im Zentrum der sprachlichen Kommunikation stehen Behauptungen, deren ureigenste Rolle darin besteht, etwas als Tatsache hinzustellen ...“ (81). „Während Lautung und Grammatik von Sprache zu Sprache erheblich variieren können ... ist das Konzept 'Wahrheit' – wie wir es als Deutsch sprachi ge ken nen – allen Sprachgemeinschaften ge meinsam.“ (82)



Gegen die Behauptung, das hebräische Wort *'emet* be zö ge sich ledig lich auf per so na le Echt heit und Vertrau ens wür dig keit, be legt Si anhand linguistischer Studien die weitgehende Deckungsgleichheit des hebräischen Wortes mit dem deutschen Begriff 'Wahrheit' (83f). Auch ver weist Si da rauf, dass *'emet* nicht der ein zi ge hebräi sche Begriff ist, der mit dem all ge mei nen Konzept von 'Wahrheit' im Al ten Testament verbunden wird (84). Obwohl die etymologische Grundbe deutung von *'emet* am eh es ten mit 'Festigkeit' und 'Beständigkeit' wiedergegeben werden können, hält Si es zu Recht für irreführend diese Bedeutung automatisch als Konzept der bi bli schen Auto ren zu betrachten. Um den Wandel im konzeptionellen Gebrauch eines Wortes zu illustrieren verweist Si auf die Wor te 'Idiot' (ur sprüng lich = Privatmann) und 'silly' (ur sprüng lich = selig) (85f). Zudem muss unterschieden werden zwischen Konzept und dem in der realen Kom mu ni ka ti on benutzten Bedeutungselement. Denn zumeist spielt für das alltägliche Gespräch nur ein Merk mal des Kon zepts die herausra gen de Rol le. Die mit *'emet* verknüpfte Hauptbedeutung ist nach Si 'vertrauenswürdig'. Damit deckt sich das hebräi sche Wort al l er dings weit ge hend mit der Grundbe deutung und der ety mo lo gi schen Ableitung des deutschen Wortes 'Wahrheit' und des englischen 'truth' (von *trust* = ver tra en) (86f). Bei der Su che nach der 'rich ti gen' Bedeutung des Wortes *'emet* darf auch nicht vergessen werden, dass die meisten Wörter in der realen Sprache mehrdeutig sind und so

verschiedene Konzepte integrieren, was auch für den Begriff 'Wahrheit' gilt (88f). Eine vollkommene Deckungsgleichheit kann selbst zwischen den nahe verwandten Sprachen Deutsch und Englisch nicht her ge stellt wer den, auch nicht für die Wörter 'Wahrheit' und 'truth', da sowohl Bedeutung wie Gebrauch der Wörter im Detail voneinander abweichen (89). Für das hebräi sche Wort *'emet* kommt Si zu fol gen dem Kon zept: „Be stän dig keit im Sa gen der Wahr heit / im Tun des Ver spro che nen / im Fest halten einer eingegan genen Ver pflich tung o.ä. Mögliche Über set zungen: Wahr haf tig keit / wahr haf tig, Vertrau ens wür dig keit / ver tra u ens wür dig, Treue / treu o.ä.“ (90). Da mit ge be es durch aus ei ne weit gehende Übereinstimmung mit dem Konzept von 'Wahrheit' im ge gen wär ti gen Ge brauch der deut schen Sprache.

#### Vom Diensttheologischen Lehre

In einem letzten Beitrag widmet sich Pat rick Nul lens (N) der Be deutung der CE für die akademische Frei heit der evan ge li schen Theo lo gie in Europa (94-107). Zuerst zeichnet N die Entstehungs geschichte der CE nach. Dabei wid met er der theologischen Diskus sion unter ameri ka ni schen Evan ge li kalen zum Ende der 70er Jahre des 20. Jhs. besondere Auf merk sam keit. Hin ter grund der 1978 auf einer internationalen Konferenz von 250 Theo lo gen er ar bei tet en CE sei u. a. die Re la ti vierung bi bli scher Irrtumslosigkeit an evangelikalen Ausbildungsstätten. Insbesondere

*Beständigkeit im  
Sagen der Wahr-  
heit / im Tun des  
Versprochenen/  
im Festhalten  
einer eingegan-  
genen Verpflich-  
tung*

*Die Chicago-  
Erklärung zielt  
auf die Beireit-  
schaft des Theo-  
logen, sich pri-  
mär nicht sei nem  
wissenschaftli-  
chen Denken,  
son dern den Aus-  
sagen Gottes un-  
terzuordnen*

am 'Fuller Theological Seminary' wollten sich Dozenten auf eine 'begrenzte Irrtumslosigkeit' zurückziehen, die Unfehlbarkeit lediglich für Glauben und Leben beansprucht (95f). Absicht der CE sei es nicht gewesen neue Glaubenssätze zu formulieren, sondern klassische Aussagen christlicher Dogmatik verstärkt ins Bewusstsein zu rufen. In reformatorischer Tradition wolle die CE den Christen in seinem Denken und Wahrnehmen der ganzen Wirklichkeit an die Bibel allein binden. Dabei wehre sie einer Bevormundung durch kirchliche Autoritäten genauso, wie der durch die 'Wissenschaft', die die Bibel auf eine Sammlung religiöser Zeugnisse reduzieren will (98). In der europäischen evangelikalen Theologie konstatiert Nei ne ge wis se Zurückhaltung gegen dieses als amerikanisch empfundene Dokument (99). In England sieht Nei ne zu nehmende Kritik an der CE, die mit einer zunehmenden Öffnung evangelikaler Theologen gegenüber universitärer Bibelkritik einhergehe. Ähnliche Bewegungen seien auch in Deutschland und den Niederlanden erkennbar (100). Mit der Begründung individueller akademischer Freiheit werden in evangelikalen Ausbildungsstätten Auffassungen toleriert, die mit der Leugnung der paulinischen Verfasserschaft des Kolosserbriefes oder der Verwerfung der Lehre vom stellvertretenden Sterben Christi, früher ein heilig als bibel treu betrachtete Positionen diametral entgegenstehen (100f). N befürchtet die Aufspaltung des Glaubens in persönliche Frömmigkeit und 'wissenschaftliche' Arbeit unter den europäischen

Evangelikalen. Dabei träten immer stärker Erlebnisfrömmigkeit und individuelle Meinung an die Stelle eindeutiger biblischer Verkündigung (101). Die theologische Ausbildung im evangelikalen Europa orientiere sich immer stärker am Ideal säkularer Universitäten, indem sie dem Phantom 'wertfreier Wissenschaft' nachzueifern versuchten. Dabei gelange der Wissenschaftler mit seinem methodischen Zweifel unweigerlich in eine urteilende Stellung über die Bibel (102). Die CE zie le auf die Beireitschaft des Theologen, sich primär nicht seinem wissenschaftlichen Denken, sondern den Aussagen Gottes unter zu ordnen (103). Diese Forderung wird von manchen Theologen allerdings als 'intellektueller Selbstmord' gewertet und abgelehnt. Die wesentliche Aufgabe der Theologen sieht N in der Hin führung zum Wort Gottes und in der Förderung des absoluten Vertrauens der Gläubigen in die Schrift (104). N begrüßt hingegen eine Tendenz in der evangelischen Theologie, die sich mit neuem Interesse dem frühen Christentum und der Patristik zuwendet und gleichzeitig die vermeintlich wissenschaftliche Neutralität modernistischer Theologie in Frage stellt. Statt individualistischer Forschungsarbeit wünscht sich N aber eine stärkere Einbindung der Gemeinden in die theologische Arbeit (105f). Obwohl sicher Verbesserungsmöglichkeiten bestehen, hält er die CE nach wie vor für eine gute Grundlage evangelikaler theologischer Arbeit, die immer wieder die Grenzen wissenschaftlich individualistischer Arbeit in Erinnerung ruft (107).

## Anmerkungen

### Inkonsequente Argumentationsstruktur

H wirft den Vertretern der CE auf der einen Seite zwar Rationalismus vor (GL 20, 48f), hält ihnen auf der anderen Seite aber man gelnde Wissenschaftlichkeit und Objektivität entgegen (NA 28f, 30, 33f, 43-52; GL 53), also dass sie ihrer Ratio zu viele Schranken aufbauen. Der von ihm kritisierte fundamentalistische Rationalismus wendet sich also nicht gegen die Auslegung der Bibel mit Hilfe des Verstandes, sondern gegen den unrichtigen Einsatz desselben. Die CE vergewaltigt den denkenden Wissenschaftler, weil sie seine 'objektiven' wissenschaftlichen Erkenntnisse relativiert oder aus dogmatischen Erwägungen ablehnt (NA 22f, 30, 39, 44, 47, 53; GL 57).

**Unverständlich** für den Leser bleibt, wann H eine Wertung biblischer Aussagen für möglich hält und wann sie seiner Auffassung nach heidnisch rationalistisch ist. So lehnt er es ab, die Irrtumslosigkeit der Bibel zu behaupten (GL 38, 54, 88; NA 64, 104, 108f), sieht aber kein Problem darin, die Glaubwürdigkeit der Schrift mit weltlichen historischen Maßstäben zu überprüfen (NA 17, 28-30, 33f) und seine theologischen Aussagen an deren Urteil zu orientieren. Besteht hier nicht die viel stärkere Gefahr biblische Exegese in die Abhängigkeit von zeitgeistlichen wissenschaftlichen Überzeugungen zu bringen?

**Der Vorwurf** an seine Gegner, rationalistische Theologie zu be-

treiben und unsachgemäße Weltbilder an die Bibel heran zu tragen (GL 34, 104) hindert H nicht, die Interpretation der Bibel heutigem theologischer Sichtweisen unter zu ordnen und mit Hilfe philosophischer Zeugen (Aristoteles, Kant, Leibniz) andere Christen an zu greifen.

Der CE wirft H vor, den Begriff der Irrtumslosigkeit nicht vollständig klären zu können, selbst operiert er aber mit zahllosen Zuordnungen und Begriffen, die konsequenter Weise auch unzulässig sein müssten (GL 66f).

H verweist darauf, dass alle Erkenntnis Stückwerk ist (NA 19), bringt seine Überzeugungen aber mit großer Selbstsicherheit vor (GL 91) und vertraut der Wissenschaft als Grundlage theologischer Arbeit (NA 28f, 30, 33f, 43-52, 56, 59).

H weigert sich Aussagen über die Bibel zu zulassen, weil sie unzulässige Urteile seien (NA 63f, 109; GL 20, 27, 55f, 73, 76, 88), trifft selbst aber zahlreiche Urteile über Weisen und Inhalt der Bibel (NA 26, 28, 36, 41f). Hempelmann scheint mit zweierlei Maß zu messen. Die selben Aussagen und Vorgehensweisen werden bei Vertretern der Irrtumslosigkeit kritisiert, bei den Vertretern der 'Hermeneutik der Demut' aber gut geheißenen, weil sie dort mit der richtigen Motivation geschehen (NA 74-77).

### Uminterpretation bekannter Begriffe

In der Diskussion scheint sich auch eine gewisse Sprachverwirrung zu verbreiten. Früher als bibel treu bezeichnete Positionen mutieren bei H zum 'Fundamentalismus'. Was

*Hempelmann scheint mit zwei erlei Maß zu messen: Er weigert sich, Aussagen über die Bibel zu zulassen, trifft selbst aber zahlreiche Urteile über Weisen und Inhalt der Bibel*

*Bibeltreue wird  
fast gänzlich von  
den Inhalten ge-  
löst und an Fra-  
gengemessen,  
wie: „Wer liebt  
mehr? Wer liebt  
angemessener?  
Wer gibt sich  
mehr hin?“*

bisher von 'bibeltreuen' Theologen als Bibelkritik angesehen wurde (z.B. Quellenscheidung, Datierungsfragen, keine sechs Schöpfungsfragen), wird von Hempelmann scheinbar nicht mehr als solche betrachtet, wenn sie aus der richtigen Motivation geschieht (NA 22ff, 35-40, 43-52). Wer seine Überzeugungen aus der 'wissenschaftlichen' Beobachtung der Bibel gewinnt, kann nicht bibelkritisch sein (NA 30, 33f), es sei denn er stellt die Grundlagen des Glaubens (Sündenfall, Auferstehung usw.) in Frage (NA 31f). Bibeltreue wird fast gänzlich von den Inhalten gelöst und an Fragen gemessen wie: „Wer liebt mehr? Wer liebt angemessener? Wer gibt sich mehr hin?“ (GL 35) Eine solche Vorgehensweise verweist auf die aufklärerischen Argumentationen eines G.E. Lessing, der die Wahrheit der Religionen an deren ethischen Verhalten messen will.

Zeitweilig entsteht der Eindruck, 'Bibeltreu' mutiert bei Hempelmann zu einem Synonym für subjektiv beabsichtigte Richtigkeit der eigenen Theologie. Einzig die Motivation soll über die Bibeltreue der Position entscheiden (NA 19, 22, 24ff, 30, 32f, 36-40, 52-57). Quellenscheidung und Spätdatierungen sind nur abzulehnen, wenn sie aus einer falschen Weltanschauung heraus resultieren (NA 31f, 35). Nur Fundamentalisten und liberale Theologen werden als Bibelkritiker gebrandmarkt (NA 22f, 30). Unberücksichtigt bleibt, dass an den deutschen Universitäten Professoren lehren, die ihre bibeltreue Motivation betonen, was sie nicht daran hindert aufgrund ihrer 'wissen-

schaftliche Ergebnisse' in der Christenheit bis hereinhellig bejahete Aussagen abzulehnen. Allein das Bekenntnis bibeltreu arbeiten zu wollen hat bis her weder vor deutlicher Verfallschung biblischer Aussagen noch vor Sektierertum bewahrt.

**Bibeltreue wird so zum Unwort**, das sich zwar je der Gläubiger selber zu sprechen dürfte (NA 24f), die unter Christen aber keinesfalls in Frage gestellt werden können, es sei denn der Befunden der eigenen Grundlagen des eigenen Glaubens (NA 21, 26, 31f, 38). Einzelnen Christen wirft er vor, nur sich selbst Bibeltreue zu zusprechen und andere als Bibelkritiker zu diffamieren (NA 15, 38, 41), bei der Beurteilung seines Werkes (NA 20, 26ff, 30) im Vergleich zu andersdenkenden Christen (NA 22ff, 30) geht er aber gerade in die andere Weise vor.

Einerseits fordert H unbedingt Offenheit wissenschaftlicher Forschung gegenüber (NA 17, 29f, 33f, 43-52), andererseits lehnt er Theologien ohne nähere Prüfung ab, die sich gegen Jungfrauengeburt oder leibhafte Auferstehung wenden (NA 20f, 31f) oder die seine Grenzen theologischer Ansichten überschreiten (NA 26, 28, 36, 41f). Wer will aber nun bestimmen wann der 'Offenbarungscharakter der Bibel' (NA 43) betroffen ist und die entsprechenden Forschungsergebnisse abgelehnt werden müssten? Wird hier nicht unter neuem Vorzeichen doch ein neuer Kanon im Kanon formuliert?

(Schluss folgt in der nächsten Ausgabe)

**Großmann, Siegfried. *Ich möchte hören, was du sagst. Beten als Gespräch mit Gott.*** Gießen: Brunnen 2002. 76 S. Tb. 4,90 EUR. ISBN: 3-7655-5496-0

**G**roßmann, der zeitiger Präsident der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden, will in dem vorgelegten Taschenbuch zu einem vertrauensvollen Umgang mit Gott ermutigen, zu einem „Gespräch, in dem wir uns gegenseitig sagen können, was wir auf dem Herzen haben“ (S. 7). Obwohl das Büchlein sehr praxisorientiert ist, ver sucht der Verfasser doch zu erst die biblischen Grundlagen für ein „Gespräch mit Gott“ zu legen. Im zweiten Teil beschreibt er, wie er sich das persönliche Gebet vor stellt und im dritten schließlich die Gebetsgemeinschaft.

Es kommt Großmann vor allem auf ein „kommunikatives Gebet“ an: „Ich möchte Gott so begreifen, dass wir uns gegenseitig sagen können, was uns bewegt“ (S. 7). Er will

bi blisch begründen und in der Praxis zeigen, wie Gott zu uns redet.

Leider sagt keine einzige der von ihm zitierten Schriftstellen das aus, was der Verfasser herausliest. Großmann behauptet den Gesprächscharakter des Gebets ohne ihn an einer einzigen Stelle zu begründen. Selbst die Berufung Samuels und Abrahams Bitte für Sodom lassen sich schwerlich auf unser Beten anwenden. Es bleiben Großmann als Begründungen letztlich nur ein persönliches Bergelerlebnis (S. 11) und eine Romanfigur von Guareschi, nämlich Don Camillo: „Eine besondere Art des Betens haben ich von ... Don Camillo gelernt.“ (S. 54).

Zu Großmanns Gunsten sei vermerkt, dass er immer wieder versucht, seine eigenen Gedanken von dem zu unterscheiden, was er als Gottes Reden zu verstehen meint, den noch ist sein Heft bi blisch eine Katastrophe und praktisch eine Verführung der Gläubigen.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

**Dowley, Tim. *Die Geschichte der Bibel.*** Stuttgart: Christliches Verlagshaus GmbH 2001. Edition Anker. 32 S. 8,90 EUR. ISBN: 3-7675-1779-5

**M**an ist sich nicht ganz sicher, für welche Altersgruppe das reich illustrierte vierfarbige Heft im A4-Format bestimmt ist. Doch das ist leider nicht die einzige Unsicherheit in dieser anschaulichen Erstinformation über die Bibel. Wer soll denn an die „Lagerfeuergeschichten“ des

Alten Testaments glauben, die als sie dann endlich aufgeschrieben waren, angeblich erst im dritten vorchristlichen Jahrhundert von den Juden als „heilig“ angesehen wurden? Hier wird im Namen der Wissenschaft Desinformation betrieben. Soll dem Leser die Bibel denn nicht als Gottes Wort vermittelt werden? Zu dieser Bibelhaltung passt auch die Charakterisierung der Chronikbücher als „Hofbericht erstattung“ (S. 14). Bei den sonstigen Fakten zur Überlieferung und Verbreitung der Bibel konnte man

## Buchbesprechungen

### Fatales Gottesbild



### Allgemeine Verunsicherung



69

Bibel und  
Gemeinde  
1/2003

Fein dosierte  
Bibelkritik



Lohnenswerte Hilfe



70

Bibel und  
Gemeinde  
1/2003

nicht viel falsch machen, nur, dass man auf S. 21 die Namen der Evangelisten auf Russisch verlesen hat und ein Trennfehler die Seite 24

**Motyer, Stephen. *Das Neue Testament. Eine Einführung.*** Stuttgart: Christliches Verlagshaus GmbH 2001. Edition Anker 32 S. 8,90 EUR. ISBN: 3-7675-1780-9

Die **D**iese Einführung für Einsteiger verspricht die neuesten Erkenntnisse der Theologie zu vermitteln und gleichzeitig für das Lesen des Neuen Testaments zu begeistern. Im A4-Format und durchweg vierfarbigem Druck gestaltet, ist der erste Eindruck positiv. Beim näheren Hinschauen allerding wird für den Leser nicht so recht klar, ob Jesus nun auf erstanden ist oder nicht. Muss man das nur glauben oder ist es tatsächlich geschehen. Dazu passen solche Sätze wie: „... dass es gut möglich ist, dass er seinen eigenen Tod und seine Auferstehung vorausgesagt hat.“ Nach welchen Kriterien be-

urteilt der Verfasser, Lehrer am London Bible College, die Texte des neuen Testaments? Auf S. 4 finden sich einige Ungereimtheiten über das Alter von Jesus. Wenn sein Tod auf den April des Jahres 33 festgelegt wird (was nicht so sicher ist, wie behauptet), und Jesus 33 Jahre alt wurde, dann kann er nicht im Jahr 5 v. Chr. geboren sein! Die synoptische Frage wird so geklärt, dass die Evangelisten von einander abgeschrieben hätten. Es wird immer noch die Theorie vertreten, dass Melite gleich Malta sei (Karte auf S. 20), dass Jakobus den Paulus kritisieren würde (S. 29) und dass der Verfasser der Offenbarung gar nicht der Apostel Johannes gewesen sei (S. 30). Schade, dass die mancherlei guten Aussagen im Heft dadurch sehr abgewertet werden.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

urteilt der Verfasser, Lehrer am London Bible College, die Texte des neuen Testaments? Auf S. 4 finden sich einige Ungereimtheiten über das Alter von Jesus. Wenn sein Tod auf den April des Jahres 33 festgelegt wird (was nicht so sicher ist, wie behauptet), und Jesus 33 Jahre alt wurde, dann kann er nicht im Jahr 5 v. Chr. geboren sein! Die synoptische Frage wird so geklärt, dass die Evangelisten von einander abgeschrieben hätten. Es wird immer noch die Theorie vertreten, dass Melite gleich Malta sei (Karte auf S. 20), dass Jakobus den Paulus kritisieren würde (S. 29) und dass der Verfasser der Offenbarung gar nicht der Apostel Johannes gewesen sei (S. 30). Schade, dass die mancherlei guten Aussagen im Heft dadurch sehr abgewertet werden.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

**Pohl, Adolf. *Anleitung zum Predigen. Ein Arbeitsheft für Predigerhelfer.*** Jota Publikationen: Hammerbrücke 2002. 81 S. Pb. 5,95 EUR. ISBN: 3-935707-10-X

Alle Bücher werden nur dann neu aufgelegt, wenn sie wirklich gut sind. Da gehört auch diese „Anleitung zum Predigen“. Die erste Auflage erschien schon im Jahr 1964. Aus guten Gründen entschied sich der Jota-Verlag jetzt für eine Neuauflage.

Pohl wollte eine Hilfe für Laienprediger verfassen. Das Buch ist in drei große Sinneinheiten gegliedert: Exegese, Meditation und Konzeption. Anhand des logischen Gerüsts kann der Leser den Gang vom Text zur fertigen Predigt nachvollziehen.

Die Exegese versteht Adolf Pohl als intensives Studium des Bibeltextes. Da zu gehört für ihn das Finden des Textes, das Vertrautwerden mit dem Wortlaut, das Berücksichtigen von verschiedenen Überset-

zungen, die Klärung von Zusammenhängen und Gedankengängen, Erforschen der einzelnen Begriffe ... Der Autor legt Wert auf eine folgerichtige Textgliederung und auf die Ermittlung des Höhepunktes (Skopus).

Der zweite große Komplex der Predigtvorbereitung umfasst nach Pohl das intensive Beschäftigen und Eindringen in den Bibeltext. „Meditativ ist das Nachziehen und das Hineinziehen der ganzen Person. Nach einer ersten klärenden Verstandesberührung setzen wir jetzt die ganze Fülle unseres Seins dem Text aus.“ (S. 37)

In der Konzeption sollen nun die Gedanken aus Exegese und Meditativität zu einem sinnvollen Ganzen

zusammengefügt werden. Dabei gibt Pohl viele praktische Hinweise zum Planen, Schreiben und Halten der Predigt. Außer dem macht er im gesamten Buch auf mögliche Gefahren und Fehlerquellen aufmerksam.

Auf allen 80 Seiten begeistert Pohl durch seine natürliche und lebensnahe Sprache. Er schafft es, in komprimierter Form die Theorie des Predigens zu vermitteln. Es wäre für den Leser aber hilfreich, wenn anhand eines konkreten Bibeltextes die einzelnen Punkte der Predigtvorbereitung praktisch vorgeführt würden. Insgesamt ein lohnenswertes Hilfe – nicht nur für Predigtanfänger.

Peter Dörfler  
D-Dresden

**Van heiden, Karl-Heinz. Neue evangelistische Übertragung (NEÜ). Die ältesten Briefe des Christentums,** Jo ta Pub li ka tio nen, 5,50 EUR, Pb. 104 Sei ten, ISBN 3-935707-11-8.

Die ‚Neue evangelistische Übertragung‘ verfolgt das Anliegen, dem Nicht-Bibelleser einen Weg zu bahnen sich für den Inhalt der Bibel zu interessieren. Dazu wurde der Text neu übertragen und in eine flüssige, verständliche Sprache gebracht. Anhand der chronologischen Reihenfolge der Entstehung der ntl. Bücher (Jakobus, Galater, 1.+2. Thesalonicher, 1.+2. Korinther, Römer) wird der Leser in die Themen und Entwicklungen eingeführt, die in der Anfangszeit der christlichen Gemeinde aktuell waren und das Schreiben der ältesten Briefe des Christentums veranlassten.

Durch kurzgehaltene Einleitungen zu Beginn eines jeden Briefes werden die historischen Zusammenhänge ange deutet. Die neu formulierten Überschriften über jeden Abschnitt helfen den gedanklichen Faden durch den jeweiligen Brief mit zu bekommen. An wichtigen Stellen werden Parallelbezüge, Hintergrundinformationen und Hinweise auf die wörtliche Übersetzung gegeben.

Diese Übertragung eignet sich nicht nur zum Weitergeben an Einsteiger im Bibellese, sondern animiert dazu, auch selbst wie der ganze neutestamentliche Briefe in einem Zug durch zu lesen. Dabei lässt einen die gelungene Wortwahl und der sprachlich geschliffene Schreibstil an so mancher Stelle aufhorchen und neu hören.

Es lohnt sich diese ‚Neue evangelistische Übertragung‘, die nicht

### Neue Übertragung



Abrechnung mit  
den Bibeltreuen



als Grundlage exegetischer Studien, sondern zum flüssigen Lesen und Verstehen der Schrift gedacht ist, mit einzu beziehen in die Textlesung sowohl im Gottesdienst als auch im Haus- und Familienkreis und so mit den Bibeltext neu zu Gehör zu bringen. Das Projekt sollte

**Geldbach, Erich. *Protestantischer Fundamentalismus in den USA und Deutschland*. Münster: LIT 2001. 193 S. Paperback: 10,90 EUR. ISBN: 3-8258-5776-x.**

**G**eldbach, der seine Doktorarbeit über Heilsgeschichte bei John Nelson Darby schrieb und ursprünglich aus einer Brüder-Gemeinde kommt, lehrt jetzt an der evangelisch-theologischen Fakultät der Uni Bochum als Professor für „Ökumenische Theologie“. Er betrachtet sich offenbar als Baptist, ist Vorsitzender des „Vereins für Freikirchenforschung“ und hat durch seine Vorträge und Aufsätze großen Einfluss im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Mit seinen Studien will er einen Beitrag zum Verständnis des protestantischen Fundamentalismus leisten (S. 10). Herausgekommen ist jedoch eine gehässige Abrechnung mit den bibeltreuen Evangelikalen im wissenschaftlichen Gewand.

In 20 Kapiteln, die zum Teil auf kleinere Aufsätze oder Vorträge zurückgehen, handelt der Verfasser den Fundamentalismus in Amerika und Deutschland ab. Zunächst zieht er gegen den Dispensationalismus zu Felde, einer heilsgeschichtlich orientierten Schriftauslegung. Er

daher zügig auch auf die anderen ntl. Schriften ausgeweitet werden.

Es ist der NEÜ zu wünschen, dass durch sie tatsächlich viele Menschen für die Schrift und den Glauben an den, vom dem sie spricht gewonnen werden.

Friedemann Volke  
D-Leipzig

behauptet pauschalisierend: „Die Zuordnung biblischer Texte zu den Heilsbündemacht die Bibelauslegung zu einer extrem willkürlichen Angelegenheit“ (S. 18). Die Forderung, die er daraus zieht, ist schlicht falsch: „Es ist daher auch mehr als gewagt, wenn sich in Deutschland Fundamentalisten als ‚bibeltreu‘ bezeichnen (S. 18). Die wenigsten Bibeltreuen in Deutschland würden sich als Dispensationalisten in der Nachfolge Darbys bezeichnen. Es ist außerdem nicht fair, die Fehler eines extremen Dispensationalismus den Bibeltreuen anzuhängen. Doch der Verfasser behauptet kühn, dass alle Fundamentalisten die Bibel falsch lesen würden (S. 30). Die im Kapitel 2.8.3 behandelte Princeton-Theologie hat übrigens überhaupt nichts mit dem Dispensationalismus zutun.“

Weiterhin beschreibt Geldbach wie die Fundamentalisten in gewissen Denominationen und Bibelschulen an die Macht gekommen seien und Einfluss gewonnen hätten, wie sie sich manchmal mit extremen Rechten verbünden würden, und überhaupt amerikanische Patrioten und Israelfreunde seien. Gewiss ist es bei bibeltreuen Aotoren in Amerika und Deutschland auch zu Auswüchsen und Spekulationen über die Endzeit gekommen.



Das kann man aber den meisten Fundamentalisten nicht anlasten. Aber natürlich ist es leichter, sich mit Populisten wie Jerry Falwell und Hal Lindsey auseinander zu setzen, wissenschaftlichredlich ist es nicht.

Wenn Geldbach auf S. 43 behauptet, dass die Princeton-Theologie „die Bibel durch vor geschaltete dogmatische Aussagen aus dem geschichtlichen Verstehenshorizont herausheben wollte“, dann muss man annehmen, dass er nie in eine Auslegung von Hodge oder Warfield hineingeschaut hat, die sich gründlich mit den geschichtlichen Zusammenhängen biblischer Aussagen befassen.

Dass die südlichen Baptisten in ihrer Rechenschaft vom Glauben festgeschrieben haben, dass „das Amt des Pastors auf Männer begrenzt ist, wie durch die Schrift ausgewiesen“, wird von Geldbach als ein Verlassender baptistischen Grundsätze interpretiert. Er vergisst, dass dies eigentlich immer Grundsatz in Baptistengemeinden war und erst im Lauf des vergangenen Jahrhundert von immer mehr Baptistenbünden, auch vom deutschen, abgeschafft wurde.

Geldbach unterstellt den Fundamentalisten generell unlautere Motive, denn es ginge ihnen um die Machtfrage (S. 141), sie wollten sich über den Erziehungs- und Bildungsektor Eingang verschaffen und wenn sie sich militant genug in Schulausschüssen gebärdeten, wird wohl „auch der Kreativismus in die Klassenzimmer einiger freier Bekenntnisschulen einzug halten“ (S. 134f).

Der Kreationismus oder die Schöpfungsforschung ist überhaupt

eines der Schreckgespenster für Geldbach und er polemisiert: „Insbesondere in den Büchern von Werner Gitt findet sich in dem wenig ‚naturwissenschaftliches Faktenwissen‘, dafür aber umso mehr theologisch-fundamentalistische Aussagen“ (S.143). Wie es indes um sein eigenes naturwissenschaftliches Faktenwissen steht, wird auf S. 148 deutlich wo er schreibt: „Selbst die Studiengemeinschaft ‚Wort und Wissen‘, zu denen Gitt gehört und die zu den Hauptträgern des Fundamentalismus in Deutschland zählt, räumt in einem Papier ein, dass es eine Mikroevolution gegeben haben muss.“ Offensichtlich hat er nicht den fundamentalen Unterschied zwischen Mikroevolution und Makroevolution begriffen.

Der Verfasser wundert sich darüber, wie eigenartig es sei, „dass gerade in den Naturwissenschaften... fundamentalistische Akademiker hochgradig spekulative theologische Positionen hervorbringen“ (S. 152) und konstatiert: „Das Zusammenfließen von naturwissenschaftlichem Denken und ‚frommer‘ Exegese unter der Voraussetzung einer Irrtumslosigkeit der heiligen Schrift bringt Ergebnisse hervor, die bestenfalls als Vermutungen, eigentlich als schlimme Zerrbilder einzustufen sind.“ (S. 153) Eine Antwort darauf wäre, dass Naturwissenschaftler im Gegensatz zu gewissen Theologen eben gelernt haben, gerade aus zu denken und es gewohnt sind, von Fakten auszugehen.

Wie perfide Geldbach argumentiert, kommt besonders in seinem Schlusskapitel zum Ausdruck: „Fundamentalisten sind in den wenigsten Fällen bereit zum Zuhören,

*Geldbach  
unterstellt den  
Fundamentalisten  
generell  
unlautere Motive*

Das Beste seiner  
Klasse



da für um so mehr ge neigt, zu re den, weil dies ih rem Auf trag ent ge gen kommt und weil sie auf diesem Weg ihre tief sitzenden Ängste nicht an die Oberfläche gelangen lassen“ (S. 171). Aber auch schon im Vor wort do ku men tiert er sei ne Voreingenommenheit: „Der Fun damantalismus ... sta chelt zu Fa natis mus auf, nimmt Men schen gän zlich ge fan gen, ideo lo gi siert die Re li gio nen und trägt so mit nicht zu ei nem fried li chen Zu sam men le ben in einer demokratischen Gesellschaft bei“ (S. 9).

**Junker, Reinhard. *Leben - wo her? Das Spannungsfeld Schöp fung/Evolution.*** Christliche Verlagsanstalt: Dillenburg 2002. Herausgegeben von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen. 226 S. Gebunden: 12,90 EUR. ISBN: 3-89436-342-8

**I**n 13 Kapiteln behandelt Reinhard Junker, von weiteren fünf wissenschaftlichen Mitarbeitern der Studiengemeinschaft unterstützt, die Fra gen nach der Her kunft des Lebens. Pädagogisch sehr gut gemacht, fragt der Verfasser am An fang, wo her wir über haupt wis sen, was frü her war und wie Wis senschaftler arbeiten. Dann erklärt er, was der bi bli sche Aus druck „je des nach seiner Art“ bedeutet und be han delt die Fra ge, wie viel Evo lu tion über haupt beobachtet wurde. Eine weitere Frage ist, ob Adam den Neandertaler kannte. Es geht um die Sint flut und den Ur knall bis zur Problematik der sogenannten theistischen Evolution. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse

Auch Geldbachs Buch dürfte eher ein Feindbild erzeugen, als Verständnis für Christen erwecken, die ihr Glaubenshaus nicht in die Wolken theo lo gisch-bibelkritischer Spekulationen setzen wollen, sondern auf den fes ten Grund der Hei li gen Schrift.

Übri gens führ te ei ne Nach läs sig keit bei der Satzherstellung auf S. 28-29 und 32-33 zu ei ner Ver dop pel lung von Satz bruch stü cken.

Karl-Heinz Van hei den  
D-Hammerbrücke

z.B. über Men schen fos si lien (Kap. 9) oder das bio ge ne ti sche Grund ge setz (S. 83) sind ver ar bei tet.

Jedes Kapitel ist sorgfältig ge gliedert und ent hält am Schluss ei nen wich ti gen Teil, in dem ty pi sche Fragen zu dem jeweiligen Thema beantwortet werden. Hin wei se auf weiterführende Literatur und auf Medien (z.B. Diaserien, Filme, Stundenentwürfe) ergänzen die Darstellung.

Was dieses populär wis sen schaft liche Buch besonders wertvoll macht, ist die fai re Aus ein an der set zung mit der Evolutionstheorie. Schwierigkeiten der Schöp fungs for schung wer den nicht ver schwie gen, z.B. bei der Altersbestim mung. Es wird sau ber er klärt, wa rum man che wis sen schaft li che Be fun de auch an ders ge deu tet wer den kön nen, als wir es von der Bi bel her gern sä hen.

Dazu kommt die hervorragende grafische Gestaltung, die dem be währ ten Jo han nes Weiß zu ver dan ken ist. Das macht den leicht ver ständ li chen Text (Fach be grif fe sind

auf ein Minimum reduziert und werden in Kästen direkt beim Text erläutert) noch klarer. Schüler ab 14 Jahre, Eltern und Mitarbeitern in

der Jugend sei die ses wichtige und umfassende Buch unbedingt empfohlen.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

**Batten, Don; Ham, Ken; Sarfati, Jonathan; Wieland, Carl. *Fragen an den Anfang. Die Logik der Schöpfung.*** Bielefeld: CLV 2002. 284 S. Pb. 7,50 EUR. ISBN: 3-89397-279-x

Die vier Autoren aus dem englischen Sprachraum gehören zu einer Organisation für Schöpfungsforschung, die sich „Answers in Genesis“ nennt. Ihren Schwerpunkt sehen sie weniger in der wissenschaftlichen Arbeit, als in der Vortragsfähigkeit und der Information von Christen über Schöpfungsfragen (S. 280f). Zu ihnen gesellt sich in der deutschen Ausgabe Werner Gitt, von dem das Vorwort und ein Anhang stammt.

Die Autoren gehen auf Fragen ein, die ihnen bei ihrer Vortragsfähigkeit immer wieder gestellt werden und beantworten sie in 19 Kapiteln. Dem folgt ein kurzes evangelistisches Kapitel, in dem auch erklärt wird, wie man die Botschaft von Schöpfung und Errettung verbreiten kann. Die Zielgruppe sind also Menschen, die solche Art von Vorträgen besuchen.

Das Buch wird deshalb von Menschen, die so wie so schon an die Bibel glauben und in die Zusammenhang einige Fragen haben, sicher als hilfreich empfunden werden. Das ist laut Rückentext auch beabsichtigt: Diese Fragen sollten

nicht „zu Stolpersteinen im Glauben werden“, und: „Das Buch ist so mit grundlegend für Christen aller Altersgruppen.“ Für nicht christliche Leser wird es sicher eine Schwierigkeit darstellen, dass biblische und naturwissenschaftliche Argumentationen oft miteinander vermischt sind.

Für einen fachlich vorgebildeten Leser aber wird das Werk wahrscheinlich abschreckend wirken, denn die Verfasser argumentieren oft tendenziös, sie wählen ihre Argumente einseitig aus und verschweigen andere. Damit handeln sie aber genauso wie viele ihrer Gegner, die für Evolution argumentieren. Mir fiel beim Lesen auf, dass nirgends Schwächen des wissenschaftlichen Schöpfungsmodells genannt werden<sup>1</sup>, was wissenschaftliche und christliche Redlichkeit aber fördern würde. So entsteht bei vielen Christen der falsche Eindruck: „Die Evolution ist doch längst widerlegt, die Wissenschaften es bloß noch nicht.“ Werner Gitt geht zwar in seinem Nachwort in dankenswerter Weise auf die Problematik wissenschaftlicher Modelle ein, aber im Buch selbst kommt das kaum zum Ausdruck.

Im englischen Sprachbereich hat die Arbeit bisher 27 Auflagen erlebt, was einen Verlag natürlich reizt, es auch mit einer deutschen Übersetzung zu versuchen. Den-

<sup>1</sup> Gemeint ist keine Schwäche des biblischen Schöpfungsberichts, sondern Schwachstellen des daraus abgeleiteten wissenschaftlichen Modells.

Kein Nachdruck  
empfohlen



Menschliche  
Fossilien



noch ist ihm zu raten, das Werk vor einer zweiten Auflage gründlich von bibelgläubigen Fachwissenschaftlern korrigieren zu lassen

**Stephan, Manfred. *Der Mensch und die geologische Zeittafel. Warum kommen Menschenfossilien nur in den oberstengeologischen Schichten vor?*** Holzgerlingen: Hänssler 2002. 230 S. Pb. 9,95 EUR. ISBN: 3-7751-3826-9

**M**anfred Stephan, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Studiengemeinschaft „Wort+Wis sen“ legt in diesem Buch eine Einzelstudie vor, die sich durch wohl tuende Sachlichkeit auszeichnet. Er verzichtet bewusst auf ein Globalmodell und beschränkt sich auf die häufig gestellte Frage nach den fehlenden Menschenfossilien in tiefer liegenden geologischen Schichten.

Der Verfasser gibt zu nächst einen Überblick über seine Arbeit und erklärt dann die Entdeckung der geologischen Zeittafel, die Entdeckung der geordneten Fossilabfolge und das Zustandekommen der Jahr-mil-lionen-Vorstellung. Da bei biligt er den Millionen Jahren der Schulgeologie keine abso-lu-ten, sondern nur relative Alternativen zu. Sie zeigen also nur an, ob ein Ablagerungs-gestein im Verhältnis zu einem anderen älter oder jünger ist. Meist stimmt das auch mit der Schichtenfolge überein.

Sein Grundansatz ist die Beobachtung, dass viele der heute lebenden Arten nicht kontinuierlich in den Ablagerungsschichten überliefern sind. Bestimmte Organismen

oder auf eine weitere Auflage zu verzichten.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

hielt man schon für ausgestorben, weil sie in späteren Sedimentfolgen verschwunden waren. Überraschenderweise tauchen sie in jüngeren Schichten plötzlich wieder auf. Sie müssen also die Katastrophen, die zur Fossilbildung führten, in geschützten Biotopen überlebt haben und erst später in ihre alten Lebensräume zurückgekehrt sein. „Längst nicht alle zu einer bestimmten Zeit existierende Biotope werden auch fossil überliefert.“ (S. 61.) Der Verfasser kann außerdem zeigen, dass Landtiere in den Sedimenten des Meeresprinzipiell überleben können und macht klar, dass generell nur ein kleiner Teil der damaligen Lebewesen fossil überliefert wurde. „Man kann deshalb von einer systematischen Unvollständigkeit der Fossilüberlieferung sprechen“ (S. 122). Nach 200 Jahren aktiver Sameltätigkeit hat sich daran nichts geändert. Es ist bemerkenswert, dass diese Beobachtungen auch von evolutionstheoretischen Schriften bestätigt werden.

Schließlich wendet Manfred Stephan die Erkenntnisse auf das Grundtypenmodell der Schöpfungslehre an und kann plausibel erklären, dass sich die von Gott geschaffenen Grundtypen zu nächst in viele Arten aufspalteten und sehr stark vermehrten, sich geographischer immer weiter ausbreiteten und schließlich neue Lebensräume besiedelten.

Zum Schluss macht der Verfasser die gefundenen Argumente für den Menschen geltend und zeigt, dass menschliche Fossilien aus ökologischen Gründen erst so spät auftreten mussten, obwohl es den Menschen schon viel früher gegeben hat. Die Menschen müssen in Lebensräumen überlebt haben, die fossil nicht überliefert wurden. Dafür sprechen auch die gefundenen Steinwerkzeuge und „erstaunlich menschenähnlich aussehende“ Fußspuren aus der Zeit der Entstehung der Steinkohle(!), Fakten, die in der aktuellen Diskussion gern „vergessen“ werden.

Ein Anhang, der weitere Auftritte von Fossilien in „falschen“

Schichtenfolgen und die bekanntesten Fossilagerstätten Europas auf listet, ergänzt das Buch. Für die gründliche Arbeit des Verfassers sprechen auch die 18 Seiten Literaturangaben.

Leider ist beim Satz offenbar vergessen worden, das Inhaltsverzeichnis noch einmal zu aktualisieren, so dass die Seitenangaben ab S. 92 falsch sind, was aber den Wert dieses wichtigen Buches nicht mindert. Jeder, der sich mit den Fragen von Schöpfung und Evolution befasst, sollte es unbedingt gelesen haben.

Karl-Heinz Vanheiden  
D-Hammerbrücke

**Mauerhofer, Armin. Pädagogik nach biblischen Grundsätzen. Band 1+2.** Holzgerlingen: Hänssler 2001. 543 und 410 S. Paperback: 18,95 und 5,95 EUR. ISBN: 3-7751-3645-2. und 3-7751-3823-4.

**A**rmin Mauerhofer, Dozent für Pädagogik und Kathetik an der Staatlichen Theologischen Hochschule in Basel, hegt die Hoffnung, dass die evangelikale Bewegung unserer Tage ähnlich entscheidende Akzente auf dem Gebiet der Pädagogik setzen kann wie seinerzeit die Reformation, der Pietismus und die Erweckungsbewegung. Um diesem Ziel einen Schritt näher zu kommen, hat er das vorliegende Kompendium verfasst.

Nach einem Einleitungskapitel, in dem der Autor einen sehr kurzen Abriss der Geschichte der allgemeinen Pädagogik so wie der Re-

ligionspädagogik gibt, und die Inspiration der Heiligen Schrift als Grundlage seines Ansatzes ausführlich erläutert, nennt er die Ziele, die eine Pädagogik nach biblischen Prinzipien seiner Meinung nach anstreben muss: 1. „Die Hinführung des Kindes zu seinem Retter Jesus Christus.“ 2. „Die Förderung des Umgestaltungs-Prozesses ins Bild Jesu.“ 3. „Das Kind in die Gemeinde zu führen.“

Da die Bibel keine explizite Pädagogik lehrt, kann es nur eine „Pädagogik nach biblischen Grundsätzen“ geben. Grundlage für die Lernfähigkeit und Bildsamkeit des Menschen ist seine Gottes Ebenbildlichkeit. Zum ersten (und allen anderen übergeordneten) pädagogischen Ziel führt der Autor Mk 10,13-16 als biblische Begründung an. Weitere biblische Belege werden nicht erwähnt. Obwohl die Bekehrung eines Menschen letztend-

Nützliches  
Kompendium



*Weil Gott ein  
schöpferischer  
Gott ist, stellt die  
Förderung der  
Kreativität ein  
wichtiges Erzie-  
hungsziel dar*

lich Gottes Werk ist, besteht die Verantwortung der Erziehenden darin, dem Kind ein Leben mit Jesus vor zu leben und es mit den Aussagen der Bibel vertraut zu machen.

Hat ein Kind Jesus Christus als persönlichen Retter angenommen, gewinnt das zweite Erziehungsziel an Bedeutung, der Umgestaltungsprozess in das Bild Jesu.

Aus der Gottesebenbildlichkeit des Kindes ergeben sich auch die pädagogischen Ziele: Weil der Heranwachsende mit anderen Menschen zusammenlebt, zählt da zu das Erlangen von Gemeinschaftsfähigkeit; weil der Mensch von Gott als Verwalter auf die Erde eingesetzt ist, die Auszubildung von Verantwortlichkeit und Denkvermögen. Da Gott ein schöpferischer Gott ist, stellt die Förderung der Kreativität ein weiteres Ziel dar. Da der Leib des Christen der Tempel des Heiligen Geistes ist, kommt es darauf an, dass das Kind seine Personhaftigkeit und Körperlichkeit entfalten kann. Abschließend wird die Förderung der Integrität genannt. Darunter versteht der Autor das Erreichen einer inneren Harmonie zwischen Geist, Leib und Seele, bei der der Lebensstil des Kindes von dem Bemühen geprägt ist, Gottes Willen zu erfüllen, ohne in einer perfektionistischen Weise ständig mehr leisten zu wollen als es kann.

Das dritte Hauptziel, die Hinführung des Kindes zur Gemeinde, ergibt sich aus den Aussagen des Neuen Testaments. Die Gemeinde ist für den Heranwachsenden ein Ort des Lernens. Dies geschieht nicht nur durch Belehrung sondern in höherem Maße auch durch das was ein Kind dort sieht und er lebt.

„Was passiert, wenn wir diese Ziele in der Erziehung nicht erreichen?“ fragt der Autor schließlich und räumt ein, dass es immer auch auf den Willen des Kindes ankommt, aktiv an seiner Erziehung mitzuwirken. Tatsächlich stellt sich die Frage mehrfach bei der Lektüre. Doch auch wenn Mauersberger einräumt, dass mit dieser Möglichkeit gerechnet werden muss, und versucht, die betroffenen Eltern bzw. Erzieher zu beruhigen, erweckt er doch immer wieder den Anschein: Wenn sich ein Kind nicht Jesus Christus als seinem Herrn unterstellt, sind alle anderen pädagogischen Bemühungen eigentlich sinnlos.

Es folgen Ausführungen zu Liebe und Gehorsam als pädagogischen Prinzipien, von denen Erziehung geprägt sein sollte und im Anschluss daran zu den biblischen Erziehungsmitteln: Belehrung, Ermunterung, Vorbild, Zurechtweisung und Strafe, deren praktische Umsetzung für die Erziehung von Kindern in verschiedenen Altersstufen entfallen werden.

Erstaunlich ist, dass der Autor hier plötzlich Erkenntnis seiner vorher so gescholtenen Erziehungswissenschaft und Religionspädagogik aufnimmt und entsprechende Autoren als Stütze seiner Ausführungen zitiert.

Den Abschluss des ersten Bandes bilden gemeindepädagogische Überlegungen des Autors. Seiner Meinung nach erstreckt sich die pädagogische Verantwortung der Gemeinde von der Unterstützung der Eltern bei der familiären Erziehung über die Kinder-, Jungenschar und Jugendarbeit bis hin zur Gründung

von christlichen Schulen, Lehrerseminaren und Universitäten sowie dem Engagement in der Erwachsenenbildung.

Dieses Kapitel gerät zu einem Sammelsurium an Tipps und Zielen aus Erziehungsratgebern bzw. Handbüchern zur Kinder- und Jugendarbeit. Die unzähligen Fußnoten verraten, dass Mauerberger hier zumeist auf bereits gedruckte Gedanken zurückgreift. Dabei verliert sich der Autor mitunter in einzelnen Details, wie der konkreten Gestaltung einer Jugendstunde. Die einzelnen Abschnitte stehen - wie in der Kapitelübersicht auch - oft etwas unverbunden nebeneinander.

Besonders interessant ist der letzte Abschnitt des ersten Bandes über Schulungsarbeit in der Gemeinde. Hier wirft der Autor die Frage auf, ob in unserem - zu meist von Gottesdienst und Bibelstunde geprägten - traditionellen Gemeindeprogramm nicht mehr Bedarf an Lehre und Lernen besteht und stellt ein Modell vor, bei dem der Lernbedarf aller Gemeindeglieder gedeckt wird, indem auf verschiedenen Ebenen die Verantwortung anders zu legen wahrgenommen wird.

Im zweiten Band seiner Pädagogik beschäftigt sich Mauerhofer mit der Entwicklungspsychologie des Heranwachsenden. Auch hier skizziert er zu nächst die säkularen Ansätze, denen er die „biologische Vorstellung von Entwicklung“ gegenüberstellt. Der Mensch als Geschöpf Gottes ist weder durch seine inneren Anlagen noch durch seine Umwelt determiniert, doch durchläuft er biologisch bedingte Entwicklungsphasen, in denen sich seine inneren Anlagen entfalten.

Den von der Psychologie verfolgten Zielen der Identitätsbildung und des Lösen von Entwicklungsaufgaben hält der Autor entgegen, dass nur Gott dem Menschen sagen kann, wer er ist und welches Ziel er mit ihm hat. Diese Ziele sind die schon im ersten Band ausgeführt: Eine persönliche Beziehung zu Gott und das Heranwachsen zu einer selbständigen Persönlichkeit durch die Gemeinschaft mit Gott, die Umgestaltung in sein Bild.

Die Phasenmodelle zur religiösen Entwicklung des Kindes lehnt Mauerberger in diesem Zusammenhang ab. Zwar gibt es im Leben eines Christen einen Wachstumsprozess, dieser ist aber nicht von der psychologischen Entwicklung abhängig. Im Gegenteil, der Autor betont mit Mt 18,3.4 mehrfach, dass gerade den Unmündigen das Reich Gottes zugesprochen wird.

Der Hauptteil des zweiten Bandes ist mit dem Ansatz einer bibelorientierten Didaktik und Katechetik der Organisation des eigentlichen Lehr- und Lernprozesses gewidmet. Der Autor will auch hier die Aussagen der Bibel als Grundlage festhalten, daneben jedoch humanwissenschaftliche Erkenntnisse einbeziehen.

Im Mittelpunkt der bibelorientierten Didaktik stehen Gott und sein Wort. Das beginnt bei der Bestimmung des Fächerkanons, der nach Meinung des Autors von der Bibel ausgehend legitimiert werden muss. Bei dieser Auswahl kommt Mauerhofer letztlich wieder zu den gleichen Fächern, die im allgemeinen an Schulen unterrichtet werden, aber er findet für jedes eine biblische Begründung. Ebenso ver-

*Begrüßenswerte  
Forderungen,  
aber wenig  
Anleitung zur  
praktischen  
Verwirklichung  
im pädagogischen  
Alltag*

**Alle vorgestellten oder  
besprochenen Bücher**  
oder Schriften können  
Sie über folgende An-  
schrift bestellen:

Bibelbund e. V.  
Geschäftsstelle, Postfach  
460320, D-12213 Berlin  
Tel.: (030) 4403 9253,  
Fax (030) 4403 9254,  
email: bestellung@bibel-  
bund.de

Die Auslieferung  
erfolgt über  
*diakonos medien*.  
Versandkosten:  
1-2 EUR.

fährt er mit den Erziehungs- und Lernzielen, den Methoden und Sozialformen. Auch hier finden sich kaum nennenswerte Differenzen zu den Ausführungen in gängigen Didaktikhandbüchern, mit Ausnahme der obersten Zielstellungen des Autors, die Schüler in eine Beziehung zu Jesus Christus zu führen und in die Gemeinde zu integrieren. Allerdings geht er in kurzen Exkursen kritisch auf moderne Lernförderungsverfahren, wie das Neurolinguistische Programmieren oder die Suggestopädie ein.

Ebenfalls in diesem Kapitel streift der Autor kurz die Schulpädagogik. Im Gegensatz zu den aktuell diskutierten Schulkonzepten müsste nach einem bibelorientierten Ansatz der Staat die Familie und ihre Erziehungsverantwortung stärken anstatt der Schule und den Lehrern zu nehmend familien ersetzende Erziehung zu zuweisen.

Den Abschluss des zweiten Bandes bildet ein ausführliches Kapitel über Katechetik. Darunter versteht der Autor die Weitergabe des Wortes Gottes an Heranwachsende, sowohl in der Gemeinde (Sonntagschule, biblischer Unterricht) als auch außerhalb (christliche Kindergärten, Religionsunterricht). Hier erläutert der Autor noch einmal ausführlich die Planung und Durchführung von Unterricht, der in erster Linie biblische Themen zum Inhalt hat, und gibt Hinweise zur Abfassung einer Katechese. Besonders Wert legt der Autor auf die Persönlichkeit des Lehrers bzw. der Lehrerin. Er betont immer wieder die Vorbildfunktion des Erwachsenen, angefangen bei der Fachkompetenz über die Übereinstimmung

von Leben und Lehren bis hin zum Gebet für die Schüler, die er unterrichtet.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Kompendium stellt über weite Strecken eine Zusammenstellung nützlicher Erkenntnisse aus der erziehungswissenschaftlichen Forschung dar, denen Ziele vorangestellt werden, die der Autor der neutestamentlichen Verkündigung entnimmt. Da bei bleibt die Abgrenzung zwischen Theologie und Pädagogik unklar.

Der Schreibstil des Autors ist gewöhnungsbedürftig und einerseits von verfahrenen den Wir-Formulierungen gekennzeichnet, andererseits von anspruchsvollen Imperativen. Dadurch entsteht beim Lesen der Eindruck, dass der Autor zwar viele begrüßenswerte Forderungen an erzieherisches Handeln stellt aber wenig Anleitung zur praktischen Verwirklichung im pädagogischen Alltag gibt.

Die zahlreichen Fußnoten mögen den Leser etwas verwirren, je doch zeugen sie von der in jeder Hinsicht umfassenden Belesenheit des Autors und bieten die Möglichkeit, zusammen mit dem sehr ausführlichen Literaturverzeichnis einzelne Themen selbstständig weiter zu vertiefen.

Un erfreulich ist die oft verkürzte und einseitige Darstellung sowie die undifferenzierte und z.T. polemische Kritik säkularer Pädagogikentwürfe. Der Autor verspielt damit die Chance, im erziehungswissenschaftlichen Diskurs unserer Tage ernstgenommen zu werden.

Andreas Schmidt  
D-Leipzig